



BERG

WEL

DIE ZENTRAL-
BIBLIOTHEK
DES SCHWEIZER
ALPEN-CLUB SAC

TEN

BEGLEITSCHRIFT
ZUR AUSSTELLUNG
IM PREDIGERCHOR DER
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH 

Von der Wasserkirche in den Predigerchor.

1890 wurde die Zentralbibliothek des Schweizer Alpen-Club SAC definitiv gegründet – und als Depositum in die Stadtbibliothek Zürich eingegliedert, die damals noch in der Wasserkirche zu Hause war. 123 Jahre später zeigt die SAC-Bibliothek Kostbarkeiten aus ihrer Sammlung in der Ausstellung *Bergwelten* im Predigerchor der Zentralbibliothek Zürich.

Von der Forschung zur Freizeit.

Trotz bescheidenen Mitteln hat sich die Zentralbibliothek des SAC zu einer der grössten Bergbibliotheken der Welt entwickelt, mit weit über 30 000 Büchern, Karten und Panoramen, mit Nachlässen grosser Bergsteiger wie W.A.B. Coolidge, Marcel Kurz oder André Roch. Die SAC-Bibliothek ist einerseits eine Fundgrube für die Literatur aus den frühen Jahren des Bergsteigens. Und andererseits kann man hier aktuelle Führer und Zeitschriften zum Wandern und Klettern, zum Mountainbiken und Gleitschirmfliegen, für Klettersteige, Hoch- und Skitouren ausleihen. Schwerpunkte bilden die Schweizer Berge sowie die Ost- und Westalpen ganz allgemein. Weitere Bergsportgebiete in Europa sowie Gebirge der ganzen Welt sind in der Führerliteratur vertreten. Darüber hinaus finden Interessierte Fachbücher zu verschiedenen Themenbereichen – etwa zu Lawinenkunde, Höhenmedizin, Ernährung im Bergsport und Geschichte des Alpinismus – sowie Alpinliteratur und Bildbände.

Von der Schwelle auf den Gipfel.

In der Ausstellung dürfen sich die Besucherinnen und Besucher auf einem «Zickzackwanderweg» bis zum «Gipfelziel» nach vorne arbeiten. Dabei durchlaufen sie drei Bereiche, die gestalterisch und farblich – entsprechend den Markierungen der drei Wanderklassen gelb, rot und blau – voneinander unterschieden werden.

Von Olten nach Zürich.

Die Ausstellung *Bergwelten* ist Teil des Jubiläumsfestivals des Schweizer Alpen-Club, der im Jahre 2013 seinen 150. Geburtstag feiert. Am 19. April 1863 gründeten 35 Männer im Bahnhofgebäude Olten den SAC. Mehr als die Hälfte von ihnen war publizistisch tätig, neun von ihnen veröffentlichten eigene Bücher, wie beispielsweise Abraham Roth und Edmund von Fellenberg mit dem (ausgestellten) Prachtsband *Doldenhorn und Weisse Frau. Zum ersten Mal erstiegen und geschildert*. Zum Glück schwangen sie und ihre Nachfolger nicht nur den Pickel, sondern auch den Stift.

BERGWELTEN

**DIE ZENTRALBIBLIOTHEK
DES SCHWEIZER
ALPEN-CLUB SAC**

Begleitschrift zur Ausstellung
im Predigerchor der Zentralbibliothek Zürich
25. April 2013 bis 7. September 2013

Herausgegeben von Daniel Anker

Titelbild:

Sherpa Tsinarbou vor dem Zelt von Marcel Kurz beim Lager 3 am Jongsong La mit dem Pyramid Peak (6248 m) im Hintergrund während der Himalaya-Expedition 1930.

Signatur: Photoslg. Kurz, Schachtel

«Himalaya 1930 I. H. E», Umschlag «Tour on Kantsch» 1930, Selection pour Novos.

Grafische Bearbeitung: Mathis Füssler.

Abbildungen:

Fotos und Scans erstellt vom Digitalisierungszentrum der Zentralbibliothek Zürich. Fotos auf Seiten 5 und 6: Daniel Anker.

Ausstellungsort:

Zentralbibliothek Zürich, Predigerchor,
Predigerplatz 33, 8001 Zürich

Bestelladressen:

Zentralbibliothek des Schweizer Alpen-Club
Zentralbibliothek Zürich
Zähringerplatz 6, 8001 Zürich
Tel. +41 (0)44 268 31 00
zb@zb.uzh.ch
www.zb.uzh.ch
www.nebis.ch

Schweizer Alpen-Club SAC

SAC-Verlag
Monbijoustrasse 61
Postfach, 3000 Bern 23
Tel. +41 (0)31 370 18 83
verlag.edition@sac-cas.ch
www.sac-cas.ch

Gestaltung und Produktion:

AS Verlag & Buchkonzept AG, Zürich, Urs Bolz
www.as-verlag.ch

© Zentralbibliothek Zürich und
Schweizer Alpen-Club SAC, Zürich und Bern, 2013
ISBN: 978-3-85902-388-8

Inhaltsverzeichnis

- 4 Der 7. Himmel im 5. Untergeschoss**
Vorwort
Daniel Anker
- 6 Von der Bücherkiste zur Bibliothek des SAC**
Ein Blick in die Geschichte der Zentralbibliothek
des Schweizer Alpen-Club in der Zentralbibliothek Zürich
Thomas Germann
- 20 Alpenblicke**
Wahrnehmungsgeschichte eines Gebirges
Jost Schmid
- 30 Berge bewegen sich**
Der Landschaftswandel im Wallis und
seine Niederschläge auf Papier
Bernhard Rudolf Banzhaf
- 40 Vom Itinerar zum Topoguide**
Reise-, Touren-, Wander- und Kletterführer
als Orientierungsmittel für Bergsportler
Daniel Stettler
- 52 Zwischen Guide du Skieur und Himalaya-Karte**
Eine Tour durch den Nachlass von Marcel Kurz
Alexa Renggli
- 64 Autoren**



Der 7. Himmel im 5. Untergeschoss

Daniel Anker

«I opened my note-book to make a few observations, but I soon relinquished the attempt.» Der irische Alpinist und Physiker John Tyndall, der das Blau des Himmels erklärte, dürfte nicht der einzige gewesen sein, der auf dem Gipfel des Weiss-horns vergeblich das Notizbuch gezückt hat – viel Platz zum Sitzen und Schreiben gibt es auf 4506 Meter über Meer ja nicht. Was man oben erfasste, wurde wohl meistens unten verfasst. Tyndalls Beschreibung der Erstbesteigung dieses stolzen Gipfels der Walliser Alpen am 19. August 1861 zusammen mit den Führern Johann Joseph Benet und Ulrich Wenger erschien in seinen Büchern *Mountaineering in 1861: a vacation tour* (1862) sowie ganz leicht verändert in *Hours of exercise in the Alps* (1871). Im gleichen Jahr – was für ein Zufall! – kamen auch *Scrambles amongst the Alps in the years 1860–69* von Edward Whymper und *The playground of Europe* von Leslie Stephen heraus. Und noch ein paar andere Bücher – Bergbücher. Damals konnte man sie vielleicht noch zählen. Heute nicht mehr. Muss man auch nicht. Nur sammeln, katalogisieren, zugänglich machen. Uns und unsern Nachfolgern.

Stellen wir uns vor: Tyndall hätte seine alpinistische Ferienreise nicht notiert, Whymper seinen leidenschaftlichen Kampf ums Matterhorn mit Triumph und Tragödie nicht schreibend und zeichnend zu Papier gebracht, Stephen mit seinem Buchtitel nicht der ganzen Epoche ein Programm verpasst. Und der St. Galler Johann Jakob Weilenmann hätte die *Streifereien in den Berner und Walliser Alpen* anno 1859 wohl gemacht, hätte auf der Gamchilücke oben eine echte St. Galler Bratwurst verspeist und im Lötschental unten eine schöne Einheimische mit Blicken fast verzehrt. Aber er hätte nur den Pickel geführt, nicht auch den Stift. Und sein vorzüglicher Bericht wäre 1863 nicht im zweiten Band der *Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz* erschienen, passend zur Gründung des Schweizer Alpen-Club am 19. April 1863 in Olten, und damit gleichzeitig die Reihen der SAC-Publikationen beginnend, die sich Rudolf Theodor Simler, Gründungsvater des Clubs, ausdrücklich erhoffte.

Es hätte aber noch viel schlimmer kommen können als nicht geschriebene Berichte zum



«tiefen Azur des Alpenhimmels» (so der Berner Edmund von Fellenberg, Protokollführer der Gründungsversammlung in Olten, über die am 4. August 1863 ausgeführte Erstbesteigung des Silberhorns an der Jungfrau, erstmals gedruckt im ersten *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* von 1864). Berge ohne Bücher und Berichte – wie fad, und doch nachvollziehbar: Nicht alle, die in die Berge steigen, sind schliesslich kleine Fellenbergs! Aber Berge mit Büchern und Berichten – doch diese nicht les-, nicht greif-, nicht ausleihbar. Einfach unvorstellbar!

Sie sind es, von Josias Simler bis Ueli Steck: Die Texte sind da. Panoramen und Karten auch. Die Welt der Berge – auf Papier. Bergwelten. In der Zentralbibliothek des SAC in der Zentralbibliothek Zürich am Zähringerplatz. Im fünften Untergeschoss, schön aufgereiht, sauber geordnet, sicher gelagert: der siebte Himmel für alle, die sich an weissen Seiten mit Buchstaben so sehr freuen wie an weissen Hörnern mit (oder ohne) Spuren.

«Punkt 11 Uhr betreten wir den Gipfel mit der Empfindung ungemischter Freude über den gelunge-

nen Aufstieg. Ich emancipiere mich von der fast obligatorisch gewordenen Beschreibung der Rund-sicht, etwaige Wißbegierige auf früher erschienene Bericht über das Weißhornpanorama verweisend, und begnüge mich mit der Erwähnung der That-sache, daß wir wohl eine Stunde rücklings auf den Felsen lagen, in das Blau des Himmels über uns, auf die wogende Schneewelt zu unsern Füßen blickend.»

Das schrieb der Zürcher Medizinstudent Hans Biehly im SAC-Jahrbuch von 1898, nachdem ihm mit dem Saaser Bergführer Heinrich Burgen-ner, Sohn des berühmten Alexander Burgeners, am 21. September 1898 die erste Begehung des vielumworbenen Nordgrates des Weisshorns gelungen war.

Klar: Heute können viele Periodika des SAC und Klassiker der Bergliteratur online gelesen werden. Aber es ist nicht das gleiche, wie wenn wir ein Buch in Händen halten. Bei John Tyndall auf dem Weisshorn oben blieb es beim Versuch. Im Lesesaal unten gelingt's.



Von der Bücherkiste zur Bibliothek des SAC

Ein Blick in die Geschichte der Zentralbibliothek des Schweizer Alpen-Club in der Zentralbibliothek Zürich

Thomas Germann

Abb. 1.1: Der *Catalog der Bibliothek des Schweizer Alpenclub* vom Mai 1897 umfasst 43 Seiten, der von Viola Imhof geschaffene Katalog aus dem Jahre 1990 (mit einem Gemälde von Eduard Imhof auf dem Titelbild) gut 700 Seiten im A4-Format. Die Suche heute geschieht häufiger auf www.nebis.ch. Signatur: A III 1327, LS 79 BAA 731.

«Es wird auch wieder eine Zeit kommen, in der die edeln Bestrebungen, von denen die ersten Zeiten der Alpenvereine beseelt waren, aufs neue erwachen werden und dem Studium des alpinen Lebens, das uns die Bücher vermitteln, mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Hinblick auf eine solche Zukunft dürfen die Alpenvereine nicht vergessen, stets auf die Erhaltung und Mehrung einer gediegenen Büchersammlung bedacht zu sein.»

Prof. Dr. Emil Walder, 1934

Beobachten, erfahren, dokumentieren

Schon Jahrhunderte vor der Gründung der ersten Alpenclubs in Europa begann die wissenschaftliche Erforschung des Alpenraums. Sie entsprang dem zunehmenden Interesse an der Natur der Gebirge, ihrer Entstehung und auch ihrer topographischen Erfassung. In der

Schweiz kann man beispielsweise Conrad Gessner (1516–1565) sowie Josias Simmler (1530–1576) als frühe und ernsthafte Erforscher der noch gefürchteten und meist gemiedenen Alpenwelt bezeichnen: Gessner als Pionier der Alpenbotanik, Simmler als einer der ersten Gletscherforscher. Sie fassten ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse in Büchern und Sammlungen zusammen und machten sie der Öffentlichkeit zugänglich. In ihre Nachfolge traten so bedeutende Persönlichkeiten wie Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Albrecht von Haller (1708–1777), oder der Genfer Horace Bénédicte de Saussure (1740–1799), der wissenschaftliche Erstbesteiger des Montblanc 1787, der mit *Voyage dans les Alpes* (1776–1796) die erste Physik des Hochgebirges publizierte. Grundlegende Beiträge zur Geologie der Schweizer Alpen leistete der vor allem durch die Linthkorrektion berühmt gewordene Zürcher Staatsrat Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823), der etwa 680 handgezeichnete Panoramen und Ansichten erstellte, um seine geologischen Beobachtungen und Untersuchungen des Alpenraums zu dokumentieren (die Sammlung befindet sich heute in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich). Daneben erwachte und belebte sich das Interesse, den Alpenraum auch kartographisch zu erfassen. Namen wie Heinrich Keller (1778–1862), Johann Rudolf Meyer I. (1739–1813), Johann Heinrich Weiss (1758–1826), Guillaume-Henri Dufour (1787–1875) und viele mehr erinnern an die Zeit, da die Karten der Schweizer Alpen in mühevoller Feldarbeit erstellt werden mussten und die Kartographen allen Widerwärtigkeiten ausgesetzt waren, denen man auf Berggipfeln, Gletschern und Graten begegnen kann.

Ein weiteres Motiv, die Alpen zu erforschen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglicher zu machen, ergab sich durch die Alpenreisen, die





seit dem späten 18. Jahrhundert immer beliebter wurden. Den Reisenden sollte die Schönheit der Alpen vor Augen geführt werden; es musste alles vorbereitet sein, um den Aufenthalt in den Bergen so angenehm und erlebnisreich wie möglich werden zu lassen. Immer mehr Reiseführer erschienen, die, einer systematischen Ordnung folgend, dem Publikum die wichtigsten, interessantesten und schönsten Gebiete, Orte und Aussichtspunkte nahebrachten.

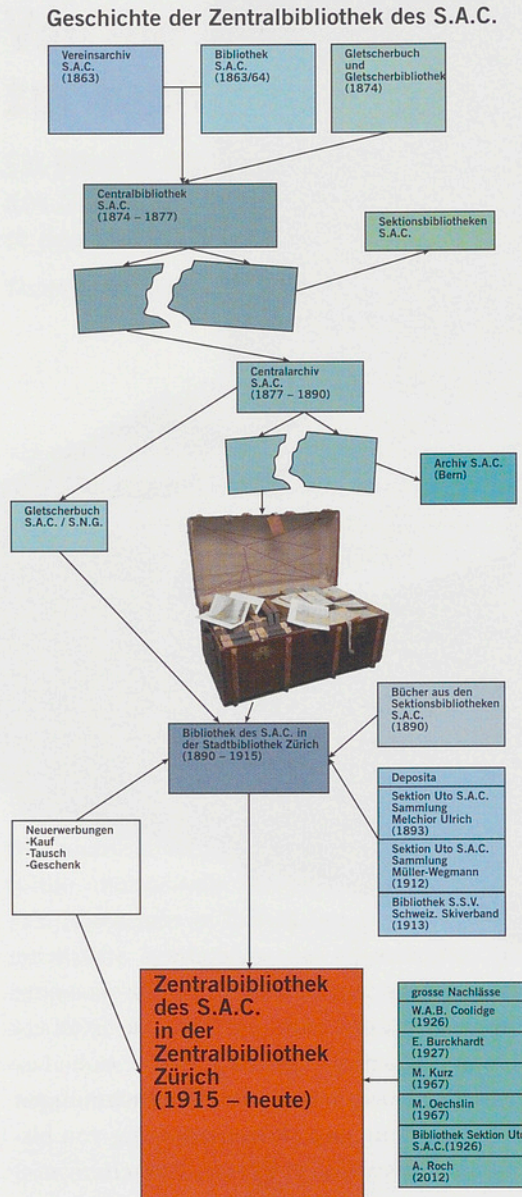
Interdisziplinäre wissenschaftliche Erforschung der Alpen, topographische Erfassung mit immer genaueren Karten und fortschreitender Ausbau der touristischen Erschliessung – all dies führte zu einer immer besseren Dokumentierung und damit zu einer Flut an Literatur, die mit bildlichen Darstellungen wie Ansichten, Skizzen, Karten, Profilen, Reliefs und Panoramen illustriert wurde. Das Einbringen dieses alpinen Wissens erforderte nicht nur längere Reisen und Aufenthalte in alpinen Gegenden, sondern auch ausgedehnte, zuweilen nicht un-

gefährliche bergsteigerische Unternehmungen wie Erkundung und Dokumentierung von bisher nicht begangenen Pässen, Gletschern und Berggipfeln. Es erstaunt daher wenig, dass schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts sich Bestrebungen einstellten, diese wissenschaftlichen Tätigkeiten im Alpenraum zumindest auf nationaler Ebene zu koordinieren und zu systematisieren. Mit der Gründung von Alpenclubs liessen sich solche Bestrebungen auf einen soliden Sockel stellen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich solche Alpenclubs zunächst vor allem aus Kreisen der Naturforscher und Topographen konstituierten.

1857 wurde in England der exklusive Alpine Club gegründet. Es folgten 1862 der Oesterreichische Alpenverein (ab 1874 als Gesamtverein zusammen mit Deutschland als Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein DOeAV), 1863 der Schweizer Alpen-Club SAC und der Club Alpino Italiano CAI, 1874 der Club Alpin Français CAF.

Abb. 1.2: Diese Bücherkiste sandte das SAC-Central-Comité Glarus 1890 als «Morgengabe» an die Stadtbibliothek Zürich. Die Kiste enthält den kläglichen Rest des «Centralarchivs S.A.C.», das von 1877 bis 1890 bestand. Daraus entwickelte sich die heutige Zentralbibliothek des Schweizer Alpen-Club SAC mit über 30 000 Bücher, Karten und Panoramen. Foto: Peter Moerkerk (Digitalisierungszentrum, Zentralbibliothek Zürich).

Abb. 1.3: Flussdiagramm zur Veranschaulichung der Bibliotheksgeschichte des Schweizer Alpen-Club. Grafik: Thomas Germann und Mathis Füssler.



Zielsetzung des SAC war es, wie es in den Statuten von 1863 heisst, die Alpen «nach allen Richtungen, namentlich in topographischer, naturhistorischer und landschaftlicher Beziehung genauer kennen zu lernen und die gewonnenen Resultate durch gedruckte Berichte zur Kenntnis des Publikums zu bringen».¹ Die Clubisten, wie sich die SAC-Mitglieder nannten, waren aufgefordert, nun auszuschwärmen und vor allem im offiziellen sogenannten Exkursionsgebiet so viel wie möglich zu beobachten, zu erfahren und die Resultate in Form von Abhandlungen oder Jahrbuch-Artikeln zusammenzutragen. Für die Nicht-Wissenschaftler stand ab 1866 eine vom SAC herausgegebene Anleitung zur Verfügung, wie solche Beobachtungen in den einzelnen Forschungsgebieten durchgeführt werden sollten.²

Den Statuten von 1863 ist weiter zu entnehmen, dass schon damals geplant war, ein Vereinsarchiv und wohl auch eine Bibliothek des Gesamtklubs anzulegen: «Das Vereinsarchiv bewahrt die aus der Tätigkeit des Vereins hervorgegangenen oder von ihm erworbenen Schriften und Karten nebst dem Inventar seines sonstigen beweglichen und unbeweglichen Eigentums».³

Die Anfänge dieses Vereinsarchivs verlieren sich im Dunkeln. Es lässt sich einzig nachweisen, dass gemäss den Statuten auch die vereins-eigene Bibliothek in dieses Archiv eingegliedert war.⁴ Dass der SAC schon damals im Besitz einer Sammlung alpiner Literatur, Karten und Panoramen war, ist kaum zu bezweifeln, doch nahmen sich die Bestände wohl eher bescheiden aus. Schliesslich mussten sie so mobil sein, dass sie beim nächsten Wechsel des Central-Comités (CC), wie die Leitung genannt wurde, ohne grösseren Aufwand an den Standort des neuen CC gezügelt werden konnten. Deshalb durften die einzelnen Sektionsbibliotheken mit ihrem festen Sitz ein grösseres Bestandeswachstum verzeichnet haben und waren für die Öffnung alpiner Literatur über längere Zeit die attraktiveren Gefässe. Das 1864 erstmals erschienene *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub*, Forum für die vereinseigenen Schilderungen von Bergfahrten, wissenschaftlichen Abhandlungen und Karten, wurde von Anfang an gesammelt. Dazu schenkte man Karten und künstlerischen Darstellungen immer mehr Aufmerksamkeit. Neue Karten, Zeichnungen, Profile, Gemälde und Panoramen wurden dem Jahrbuch als artistische Beilagen beigefügt.

Eine erste Centralbibliothek 1874–1877

Dem wachsenden Bedürfnis, eine «centrale Bibliothek» zu schaffen, wurde erst 1874 entsprochen. Am 11. Jahresfest in Sitten (22.–24. August 1874) beschloss der SAC, eine solche aufzubauen.⁵ Einerseits wurde das Vereinsarchiv damals mit dem Gletscherbuch und der damit verbundenen, vorwiegend glaziologische Fachliteratur enthaltenden Gletscherbibliothek zusammengelegt. Andererseits kam der entscheidende Impuls aber vom Beschluss am gleichen Jahresfest, mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein in Tauschverkehr zu treten. Durch den gegenseitigen Austausch der Vereinspublikationen (insbesondere der Periodika) war ein grösseres Bestandeswachstum vorzusehen.



Man muss sich allerdings vergegenwärtigen, dass davon vor allem die reichhaltigen Sektionsbibliotheken⁶ mit dem grossen Vorzug ihres festen Standorts profitierten; daneben grosse Privatbibliotheken namhafter Alpinisten, Sammler und Wissenschaftler aus den Reihen des SAC, die ohnehin zu den wichtigen Neuerscheinungen gelangten. Dies lässt den Schluss zu, dass die in der damaligen Centralbibliothek des Gesamt-SAC lagernden Bestände kaum mit grossem Enthusiasmus erweitert und ausgebaut wurden. Dazu kam, dass der Gesamt-SAC mit der einverleibten Gletscherbibliothek sich auf eine eher einseitige, auf Glaziologie ausgerichtete Bestandespolitik festlegen musste und dass die eingetauschten Zeitschriften meist auch in den Sektionsbibliotheken gesammelt wurden. Mit anderen Worten: Bei den in der Centralbibliothek des Gesamt-SAC enthaltenen Beständen herrschte gegenüber den Sektionsbibliotheken zwangsläufig ein so hoher Überdeckungsgrad, dass kaum jemand aus den Sektionen sich genötigt sah, den Doublettenbestand der Centralbibliothek konsultieren zu müssen; das konnte man zu Hause auch!

Wohl aus diesen Gründen brachte die Unternehmung Centralbibliothek keinen Erfolg, so dass das Genfer CC schon 1877 beschloss, die Bibliothek wieder aufzulösen und die Bücherbestände an die Sektionen zu verteilen, mit Ausnahme eines kleinen Stockes, der im Archiv des CC in Genf verblieb: «*Selon la décision prise à Glaris, les quelques volumes et brochures composant la*

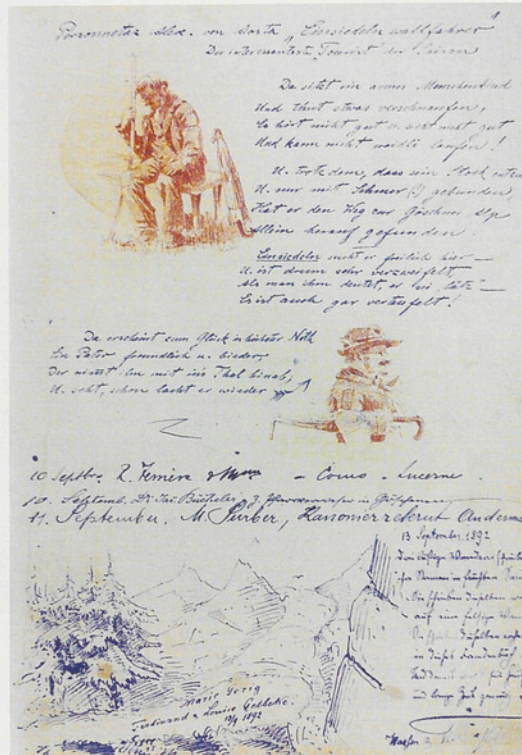
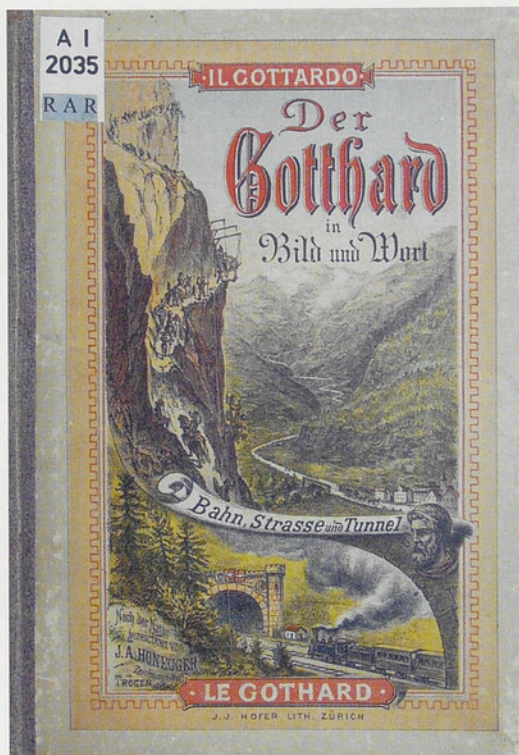
bibliothèque centrale on été expédiés à Genève. Notre secrétaire a procédé au triage de ce qui devra être conservé au siège du Comité central, le surplus a été réparti entre les bibliothèques des sections: plusieurs de ces dernières se sont beaucoup enrichies, par des dons ou des achats, pendant le dernier exercice»⁷ – trotz allem ein Hinweis, dass die nunmehr aufgelöste Bibliothek dennoch über beachtliche Bestände verfügte, die viele der inzwischen entstandenen Sektionsbibliotheken⁸ gerne übernahmen. Was mit den in Genf verbliebenen Beständen des Zentralkomitees weiter geschah, ist nicht nachweisbar.⁹ Über die aus der alten Centralbibliothek des SAC in die Sektionen gelangten Bestände schweigen sich die vorhandenen Kataloge aus, da die Provenienzen in der Regel nicht angegeben wurden.

Die Kehrtwende: doch eine zentrale Bibliothek

Das ungestüme Wachstum der Alpinliteratur¹⁰ liess schon aufhorchen! Immer dringender stellte sich die Frage, welche Instanz innerhalb des SAC sich letztlich dem unbedingten, gesamtgesellschaftlichen Sammelauftrag alpinen Schrifttums stellen musste. Die Sektionsbibliotheken waren dabei überfordert, da sie sich im Hinblick auf die gewaltig angeschwollene Literaturproduktion nicht zuletzt aus räumlichen und finanziellen Gründen mehr und mehr auf die ihrer geographischen Lage entsprechende regionale Bestandespolitik konzentrieren mussten. Dies führte zu ausgesprochenen Partikularinteressen, die

Abb. 1.4: Kostbarkeit aus der Bibliothek der Sektion Uto des SAC, nun in die Bibliothek des Gesamt-SAC integriert. Zwei Blätter aus der Kiste *Sigristiana*. *Alpiner Humor des alten Uto*, die auf dem Deckel folgende Widmung trägt: «*Prosit Neujahr 1886 lieber Uto! Köbi.*» Signatur: N XVI 1-78.

Abb. 1.5: Raritäten, die es mehrmals – oder auch nur einmal gibt. Links: *Der Gotthard in Bild und Wort. Bahn, Strasse und Tunnel* von Jacob Adolf Honegger, 1882 in Zürich publiziert. Signatur: A I 2035. Rechts: *Fremdenbuch des S.A.C. für die Göschenalp*, 1886–1900, mit schriftlichen und zeichnerischen Einträgen von Gästen. Signatur: A Ms 103.



wiederum in einer selektiven, regional betonten Anschaffungspolitik ausmündeten. Davon war schliesslich auch der vom Gesamt-SAC initiierte, inzwischen stark ausgebaute Tauschverkehr mit ausländischen Alpenvereinen betroffen, da die Sektionen ebenso in jenen Bereichen regional betonte Anschaffungskriterien priorisierten.

Die Schaffung einer Institution, die den gesamten SAC und auch das assoziierte wissenschaftlich interessierte Publikum mit umfassender Alpinliteratur versorgen und die in allen Landesteilen sitzenden Sektionen gleichermaßen berücksichtigen sollte, setzte einen regelrechten Umbau der bestehenden Bibliothekslandschaft voraus. Sinnvollerweise musste das CC diese Aufgabe übernehmen und eine zentrale Bibliothek ins Leben rufen, die durch ihre Hauptaufgabe, sich dem Sammelauftrag der gesamten alpinen Literatur zu widmen, auch die Sektionsbibliotheken namhaft entlasten würde.

Bestimmt aber war das praktizierte Vorortsystem für das weitere Gedeihen einer SAC-Zentralbibliothek ein Hindernis, weil die Bibliothek mit jedem CC-Wechsel der nächstfolgenden Sektion übergeben wurde und damit keinen festen Standort hatte. Es kam nicht selten vor, dass man die erworbenen und geschenkten Bücher- und Panoramenbestände einfach in Kisten verpackt weiterreichte, ohne sie am neuen Standort

wieder auszupacken. Dazu gab es bei diesen Transporten auch immer wieder Verluste. Ein längerfristiges Desiderat war deshalb nicht nur die Wiederherstellung der zentralen SAC-Bibliothek, sondern vor allem die Festlegung eines festen Standorts und eine permanente Betreuung.

Ähnlich verhielt es sich mit der stets wachsenden Verwaltung des Gesamt-SAC, so dass beide Entwicklungen 1889 das amtierende Glarner CC zu einem Antrag bewegten, sowohl eine «Wiederherstellung der aufgelösten Centralbibliothek» als auch die Schaffung eines «ständigen Generalsekretariats» ins Auge zu fassen.¹¹ Die Wiederherstellung der Centralbibliothek wurde angenommen, während man den zweiten Antrag verwarf.

1890 beschloss die Abgeordnetenversammlung mit 89 gegen 22 Stimmen, der Gründung einer stationären «Centralbibliothek des S.A.C.» zuzustimmen. Dabei war man sich darüber einig, Anschluss an eine bereits bestehende grössere Bibliothek in der Schweiz zu suchen, die Archivcharakter aufwies, das heisst – etwas pathetisch – eine Bibliothek, die Literatur auf Ewigkeit sammelte und die Bestände nicht alle paar Jahre erneuerte. Dazu sollte die neue SAC-Zentralbibliothek vor allem auch junge Leute ansprechen und in eine grössere Schweizerstadt



mit Schulen und Universität zu liegen kommen. Als aussichtsreichste Kandidaten verblieben Bern und Zürich. Mit 32 zu 31 Stimmen fiel die Wahl ganz knapp auf Zürich¹², worauf die SAC-Zentralbibliothek als Depositum in die Stadtbibliothek aufgenommen wurde.¹³

Im 1891 publizierten SAC-Jahrbuch für das Jahr 1890 lesen wir dazu: «Theils um dem weitesten Publikum die alpinistische Literatur, die allmählig einen bedeutenden Umfang gewonnen hat, theils

und vor Allem aber, um dem Verein selbst das wegen der Zerstretheit des Materials sehr erschwerte Studium alpiner Fragen zu erleichtern und zu demselben aufzumuntern, hat die Abgeordnetenversammlung des vorigen Jahres auf Anregung des Centralcomites die Errichtung einer allgemeinen «Bibliothek für Gebirgskunde und Touristik» beschlossen und dieselbe auf Grund eines eingehenden Vertrages der Stadtbibliothek Zürich zur Verwaltung übergeben. Das Centralcomite hat eine Specialcom-

Abb. 1.6: 1890 wurde die Zentralbibliothek des SAC definitiv gegründet – und als Depositum in die Stadtbibliothek Zürich eingegliedert, die bis 1916 noch in der Wasserkirche «ankerte». Blick ins «Bücherschiff» der Wasserkirche (oben links), Lesestube mit Bergbild im angegliederten Helmhaus (unten), Postkarte mit Grossmünster, Helmhaus, Wasserkirche und Münsterbrücke (oben rechts). Quelle: *Aus der Stadtbibliothek 1629–1916*, Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Signatur: AWP 9003.



Abb. 1.7: Etwas vom Schönsten, was die Zentralbibliothek des SAC zu bieten hat: Broschüren aus der goldenen Zeit des Skilaufs in der Zwischenkriegszeit. Viele davon gehörten einst dem Schweizerischen Ski-Verband.



mission, bestehend aus dem Berichterstatter und den Herren Professor Dr. Walder und Lavater-Wegmann in Zürich, mit der Ausführung des Vertrages betraut. Diese hat die nöthigen Regulative über die Benutzung der Bibliothek durch die Vereinsmitglieder und das weitere Publikum, sowie über die Benutzung der Stadtbibliothek durch den S.A.C. aufgestellt und zunächst im neuesten Jahrbuch publicirt. Der Bibliothek des S.A.C. wurde vorerst alles einverleibt, was sich an Büchern und Zeitschriften im Centralarchiv^[4] vorfand; im Fernern wurden die Sectionen eingeladen, ihr allfällige Doubletten oder sonst entbehrliche Schriften überlassen zu wollen, ebenso die Verleger alpinistischer Werke um Zusendung von Gratisexemplaren ihrer Verlagsartikel gebeten, was nicht ohne Erfolg blieb, und endlich ist der Commission für das Jahr 1891 das Maximum des ausgesetzten Credits, Fr. 1000, für Neuanschaffungen und Buchbinderarbeiten bewilligt worden, so dass die Clubbibliothek mit Ende dieses Jahres bereits einen ansehnlichen Bücherbestand aufweisen und einen ersten Katalog wird ausgeben können. Zunächst werden vorzugsweise grössere Werke angeschafft, zu deren Ankauf den Sectionen in der Regel die Mittel fehlen. Die Benutzung ist unentgeltlich und an minimale Formalitäten geknüpft, und es steht zu hoffen, dass sich die Bibliothek bald eines regen Gebrauches zu erfreuen haben werde.»¹⁵

Eine kleine Bibliothekskommission, die bis 1894 SAC-Zentralpräsident Ernst Buss leitete,

übernahm die Schaffung der Richtlinien für die Sammeltätigkeit. Vertragsgemäss gehörten der Kommission mit beratender Stimme auch Direktor Hermann Escher der Stadtbibliothek Zürich und ein Bibliotheksassistent an, der die laufenden Geschäfte zu erledigen hatte.

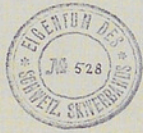
Mit der Zielsetzung, neben aktueller Literatur auch den Altbestand namhaft auszubauen, wurden zahlreiche antiquarische Neuerwerbungen in die Bibliothek aufgenommen. Bereits 1893 erhielt die «Bibliothek des S.A.C.» als Depositum der Sektion Uto die Panoramasammlung von Melchior Ulrich¹⁶, gefolgt 1912 von der umfangreichen Panoramasammlung Johann Müller-Wegmann.¹⁷ Auf Wunsch des Schweizerischen Ski-Verbands (SSV) wurde dessen Bibliothek 1913 der «Bibliothek des S.A.C.» angegliedert, womit auch Winteralpinismus und Skisport besser dokumentiert waren.

Es würde den Rahmen dieses Beitrags bei weitem sprengen, detaillierter auf Entwicklung und weitere Erwerbungen der «Bibliothek des S.A.C.» einzugehen. Dr. Emil Walder, damals Präsident der SAC-Bibliothekskommission, fasst zusammen: «Die Verwaltung der Bibliothek ist von Anfang an der Stadtbibliothek in Zürich anvertraut und bisher in höchst verdankenswerter Weise kostenlos und mit grosser Umsicht und Gewissenhaftigkeit besorgt worden. Eine vom S.A.C. eingesetzte Kommission, aus drei Mitgliedern bestehend, fasst

A Bro
5062



**32
Jahre
SKILAUF
am
Rhein**



Was meine Skierzählen
Erinnerungen von Siegfried Koch

A Bro
5087

*Die Massage
des
Skiläufers*

von Alois Kosch



Perrot Verlag-Skikurse

A Bro
5078



**Rudolf Rother
München**

A Bro 3346

**WINTERSPORT
IN KLOSTERS**

GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

A Bro
3346



PROGRAMM

Abb. 1.8: Die meisten Sektionen des SAC haben und hatten eigene Bibliotheken und Kataloge, wie zum Beispiel die 1863 gegründete Sektion Bern. Teil I des Bibliothekskataloges vom 12. Oktober 1908 umfasst 261 Seiten. Signatur: A III 349.



über den Ankauf von Büchern und über Organisation und Verwaltung der Bibliothek Beschlüsse. Da bei der Gründung der Bibliothek nur wenig Material, das hauptsächlich in alpinen Zeitschriften bestand, vorhanden war und der jährliche Kredit auf die bescheidene Höhe von Fr. 500–1000 bemessen wurde, so konnte das neue Institut nur langsam sich entwickeln, zumal da auch Schenkungen in geringem Umfange eingingen, als erwartet werden konnte. Es darf im weiteren nicht übersehen werden, dass eine Gesamt-Bibliothek ihre Grenzen weiter ziehen und eine grössere Zahl von Wissensgebieten in ihren Bereich aufnehmen muss, als eine Sektions- oder Privatbibliothek. [...] Das Streben der Bibliothekskommission geht dahin, bis in absehbarer Zeit die alpine Literatur der Schweiz vollständig beisammen zu haben und über die ausländischen Bergfahrten solche grundlegende Werke zu sammeln, welche um des hohen Preises willen von Einzelnen weniger leicht erworben werden können. Grosse Aufmerksamkeit schenkte die Kommission von jeher der ältern alpinen Literatur, die, abgesehen von einigen bedeutenden Autoren der Schweiz, hauptsächlich von englischen Reisenden herrührt. [...] Zum notwendigen Bestand einer grösseren alpinen Vereinsbibliothek gehört ferner eine vollständige Sammlung der vom Gesamtverein und den einzelnen Sektionen herausgegebenen Publikationen, mögen sie die Organisation des Vereins betreffen oder touristische und

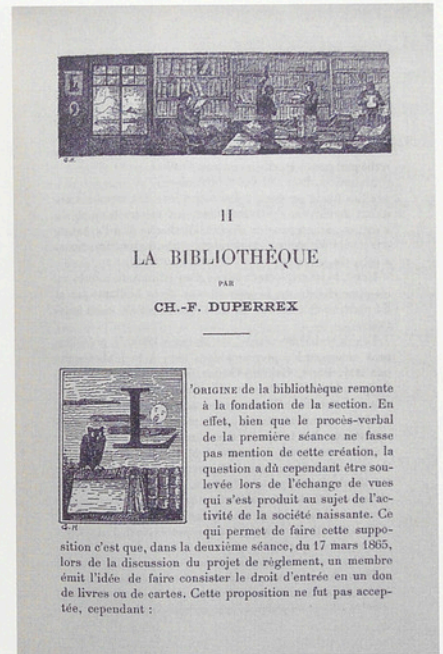
wissenschaftliche Abhandlungen sein. [...] Aus der Schweiz besitzen wir diese Literatur ziemlich vollständig; es geht aber das Bestreben dahin, die genannten Publikationen aus dem gesamten Gebiete der Alpen vollständig zu bekommen. [...] Im Alpinismus spielt weiterhin auch die Kunst eine grosse Rolle. [...] Die Bibliothek des S.A.C. hat mit grossem Kostenaufwand eine stattliche Anzahl hervorragender Kunstwerke erworben; es sei beispielsweise nur das grosse klassische Werk von Zurlauben erwähnt. [...] Die Centralbibliothek wird in nicht zu langer Zeit eine vollständige Sammlung von Panoramen der Schweizer Alpen besitzen, an die sich Panoramen aus den übrigen Alpengebieten anschliessen werden. [...] Ebenso grosser, wenn nicht grösserer Wert kommt den Karten zu, die ebenfalls in den Bereich einer alpinen Bibliothek gehören. [...] Und nun kommen noch die photographischen und andere Bilder, durch welche die Alpen in allen Details dargestellt werden. Auch sie gehören zu einer vollständigen Bibliothek.»¹⁸

Die Zentralbibliothek des SAC

Dem 25. Jahresbericht auf den 31. Dezember 1915 ist zu entnehmen: «Wie aus dem Titel dieses Berichtes zu sehen ist, führt die Bibliothek nunmehr den Namen «Zentralbibliothek des S.A.C.» statt wie früher «Bibliothek des S.A.C.». Die Neuerung schien notwendig, weil bis jetzt häufig Verwechslungen mit der Bibliothek der Sektion Uto vorkamen. Der neu gewählte Titel war der Bibliothek bei ihrer Gründung deshalb nicht gegeben worden, weil damals eine sogenannte Zentralbibliothek bestand, d.h. eine kleinere Sammlung von Büchern und Zeitschriften, die von einem Z.K. zum andern wanderte. Das Z.K. hat unsern Antrag auf Namensänderung gutgeheissen. [...] Wenn keine Hemmnisse eintreten, wird die Bibliothek des S.A.C. gegen Ende des Jahres 1916 in ein neues Heim einziehen. Die Stadtbibliothek Zürich nämlich, in der die Bibliothek des S.A.C. bisher untergebracht war, hat sich mit der Kantonsbibliothek und einigen kleinern Bibliotheken zur «Zentralbibliothek Zürich» vereinigt, in deren Neubau (bei der Predigerkirche) alsdann auch die Bibliothek des S.A.C. aufgestellt werden wird.»¹⁹

Der Umzug in den Neubau der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) erfolgte im April 1917. Damit stand auch der Zentralbibliothek des SAC der nötige Erweiterungsraum zur Verfügung.

Der inzwischen auf mehrere tausend Einheiten angewachsene Bestand wurde zielstrebig weiter ausgebaut, in konsequenter Umsetzung



der 1913 von Emil Walder formulierten Ziele²⁰; 1922 beispielsweise durch eine «grössere Zahl alpin-belletristischer Werke» sowie eine «grosse Zahl» Panoramen²¹. Dies nicht zuletzt dank Appell an die SAC-Mitglieder, bei der Aufstockung der Literaturbestände aktiv mitwirken zu wollen.²² Schon damals zeigte sich, dass solche Appelle nicht immer die erhoffte Resonanz brachten. Die Zusendung der von den Sektionen «veranlassten, herausgegebenen oder unterstützten Drucksachen» erfolgte nicht selten sehr unregelmässig, so dass vor allem bei den Zeitschriften einzelne Jahrgänge unvollständig blieben oder gänzlich fehlten, die gemäss Sammelauftrag unbedingt in die Bibliothek des Gesamt-SAC gehörten.²³ Eine ähnliche Entwicklung resultierte im Tauschverkehr mit anderen, grossenteils ausländischen Tauschpartnern, was sich durch die fortschreitende gegenseitige Komplettierung der Bestände in den folgenden Jahrzehnten tendenziell verschärfte.

Ein Meilenstein in der Bestandesgeschichte bedeutete für die Zentralsbibliothek des SAC der Erwerb von Teilen der Privatbibliothek des in Grindelwald niedergelassenen, 1926 verstorbenen Historikers, Theologen und Alpinisten William Augustus Brevoort Coolidge. Von der zirka 21 500 Werke umfassenden Bibliothek, in 102 Fachgruppen eingeteilt, konnten ca. 3600 Werke, unzählige Separata und Manuskripte durch eine koordinierte Aktion zwischen der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern

(heute Schweizerische Nationalbibliothek), der Zentralbibliothek Zürich, einer Berner Privatperson und dem CC des SAC in die Zentralbibliothek des SAC überstellt und eingearbeitet werden – Anlass, dem gedruckten Katalog von 1925 bereits 1931 ein Supplementheft folgen lassen zu müssen!²⁴

Durch den Beitritt der Zentralbibliothek des SAC zur 1928 von deutschen und österreichischen Alpinisten gegründeten «Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde» 1929 erschloss die Zentralbibliothek des SAC eine weitere ergiebige Bezugsquelle für Büchersammler älterer und aktueller alpiner Literatur.²⁵

Ende 1937 umfasste der Bestand der Zentralbibliothek des SAC bereits 8500 Bände (einschliesslich Zeitschriften, davon 25 ausländische), 3000 Broschüren, 600 Karten, 300 Panoramen und 50 Handschriften.²⁶ Diese Entwicklung war nicht nur das Verdienst der SAC-Bibliothekskommission, die sich von Anbeginn einer konsequenten, mit bescheidenen Mitteln umgesetzten Anschaffungspolitik verpflichtet hatte, sondern ebenso ein hervorragender Leistungsausweis von Seiten der Zentralbibliothek Zürich. Besondere Verdienste fallen Dr. Hermann Escher zu, der als Direktor der vormaligen Stadtbibliothek Zürich 1890 den Gründungsvertrag der SAC-Bibliothek mitunterzeichnet und als nachmaliger Direktor der Zentralbibliothek Zürich bis zum Rücktritt 1933 die Geschicke der Zentralbibliothek des SAC ent-

Abb. 1.9: Noblesse oblige! Eine Seite und eine Foto mit dem Bibliothekssaal aus der prächtigen Denkschrift *Les cinquante premières années de la Section genevoise du Club Alpin Suisse, 1865–1915*.
Signatur: A III 3198.

Abb. 1.10: Dass der SAC und seine Sektionen zu einem Jubiläum jeweils Publikationen herausgeben, gehört zum Club wie Schweizer Wappen und Gämse zu seinem Logo. Der Umschlag dieser Festschrift hier ist besonders reichhaltig gestaltet. Im Kurhaus Weissenstein oben gibt es eine SAC-Stube. Prost!



scheidend mitgeprägt hatte. Nach seinem Rücktritt als Direktor der ZBZ wirkte Escher noch bis zu seinem Tod 1938 als Vollmitglied der SAC-Bibliothekskommission. Selber ein begeisterter Berggänger, war Escher das Gedeihen der Zentralbibliothek des SAC Herzensanliegen.²⁷ Nicht weniger verdienstvoll wirkte der von Escher sehr geförderte, ebenso 1938 verstorbene SAC-Bibliothekar und ZBZ-Mitarbeiter Ernst R. Bachmann.

Die kriegsbedingte Abnahme der Benutzung und Ausleihen, aber auch die in den Nachkriegsjahren stark erschwerte Anschaffungspolitik vorab deutscher Neuerscheinungen konnten bis zum Jahre 1950 grösstenteils wettgemacht werden. Dass der weltberühmte Kartograph Prof. Dr. Eduard Imhof von 1951–1967 der SAC-Bibliothekskommission vorstand, kann man als besonderen Glücksfall bezeichnen. Unter Imhofs Aegide erlebte die Zentralbibliothek des SAC lebhaften Aufschwung. Neben Karten und Panoramen, die Imhof besonders am Herz lagen, schenkte man der Dokumentation der Gebirge in Übersee vermehrte Beachtung. Es gab auch bewegte Momente, wie beispielsweise die Abwendung einer drohenden Ausgliederung der SSV-Bestände²⁸ sowie gelegentliche Unregelmässigkeiten im Tauschverkehr. Wiederum kamen der Zentralbibliothek des SAC bedeutende

Schenkungen zu, wie der Nachlass Marcel Kurz sowie 1967 Teile der Max-Oechslin-Bibliothek.

Ein neuer Vertrag zwischen der Zentralbibliothek Zürich und dem SAC 1969 befreite die Zentralbibliothek des SAC erstmals seit 1890 von den Buchbindekosten. Dafür durfte das Depositum nicht aus der ZBZ zurückgezogen werden.

Die über die Jahrzehnte wiederholten Appelle an die SAC-Mitglieder, alte Jahrbücher und andere nicht mehr gebrauchte Literatur der Zentralbibliothek des SAC geschenkwise zukommen zu lassen sowie die gleichzeitige schwindende Bedeutung des Tauschverkehrs führten zur übermässigen Vergrösserung des als potenziellen Tauschbestand betrachteten «Geschenkbüchereager», das bis 1994 auf ca. 120 Laufmeter anwuchs. Es war offensichtlich, dass diese Doublettenbestände durch den Tauschverkehr kaum mehr abgebaut werden konnten, da der grosse Teil dieser Tauschobjekte in den meisten ausländischen Alpinbibliotheken inzwischen auch vorhanden war. Der Tauschverkehr wurde in der Folge massiv reduziert und das «Geschenkbüchereager» sukzessive eliminiert. Dazu entschloss man sich zum Kaufabonnement für viele Zeitschriften, die dadurch regelmässig und vollständig in der Zentralbibliothek des SAC dokumentiert werden konnten.

Die 1990er-Jahre waren geprägt von besonders vielen Veränderungen und Neuerungen. Eine mit Sorge betrachtete Entwicklung betraf die Sektionsbibliotheken, wo eine – noch anhaltende – Auflösungstendenz zu beobachten ist.²⁹ Bewegte Zeiten im Sinne des Wortes erlebte die Zentralbibliothek des SAC durch den 1990–1994 errichteten Erweiterungsbau ihres Gastgebers. Die Bestände mussten deshalb 1990 in die ehemaligen Zeughäuser ausgelagert werden, um die weitere Benutzbarkeit zu gewährleisten. 1994 erfolgte die Rückverschiebung an den alten ZBZ-Standort, wo der Bibliothek mit dem am 1.11.1994 eröffneten Erweiterungsbau nun aber grosse Magazine und modernste Infrastruktur zur Verfügung stehen.³⁰

Die guten Beziehungen zur Zentralbibliothek Zürich – so wurde die ZB SAC 1998 Kollektivmitglied der Gesellschaft der Freunde der Zentralbibliothek Zürich GFZB – erfuhren um die Jahrtausendwende eine noch nie dagewesene Belastungsprobe. Ein neuer Vertrag von 1999 hob die 1969 in Kraft getretene Entlastung der ZB SAC von den Buchbindekosten wieder auf.

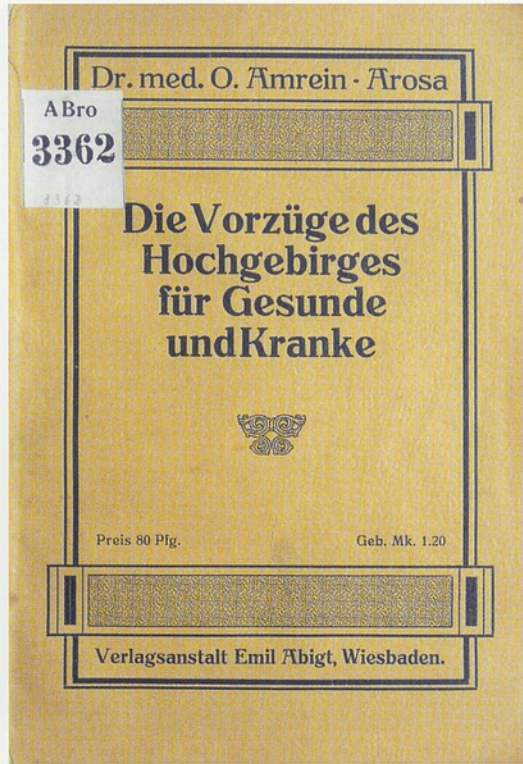
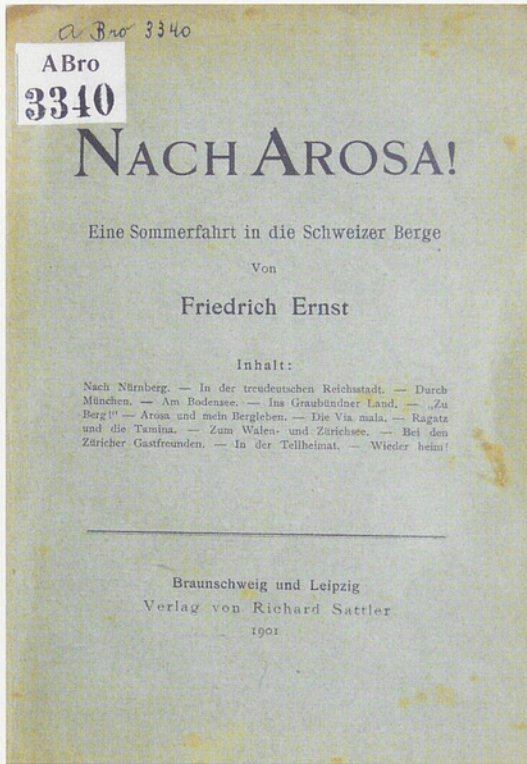


Abb. 1.11: Zwei Titel, die nicht allzu oft ausgeliehen werden dürften. Dabei sind die Titel aber nach wie vor aktuell: Wer möchte nicht, ob gesund oder krank, nach Arosa?

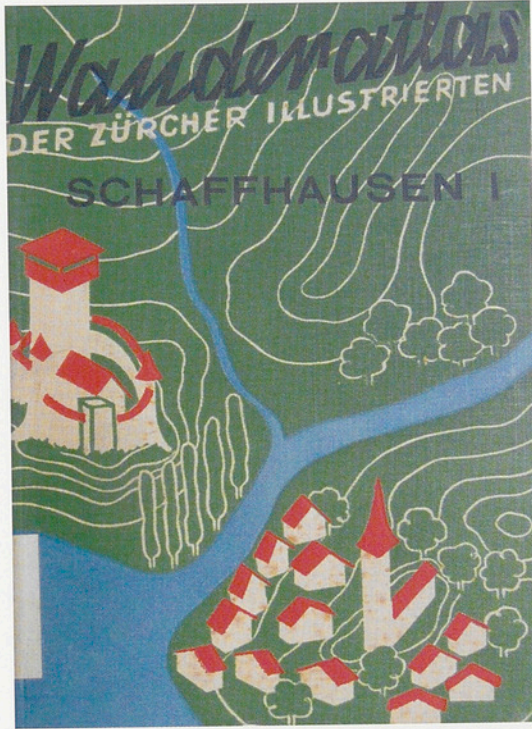
Zusätzlich war vorgesehen, dem SAC rückwirkend bis 1890 sämtliche angefallenen Verwaltungskosten aufzubürden, was den Fortbestand der Zentralbibliothek des SAC ernstlich in Frage gestellt hätte. Glücklicherweise konnte diese Entwicklung rechtzeitig abgewendet werden. Ein neuer Vertrag, der nach gegenseitigem harten Ringen 2002 zu Stande kam, fiel etwas moderater aus: Zwar blieb es bei der alljährlichen Auferlegung der Buchbinde- und Verwaltungskosten sowie der gegenseitigen Kündigungsklausel, doch die rückwirkende Belastung des SAC mit Verwaltungskosten wurde fallengelassen. Damit war es möglich, durch vorsichtiges Lavieren eine drohende Herauslösung der SAC-Bibliothek aus der Zentralbibliothek Zürich zu vermeiden. Die gegenseitigen Kompromisse zwischen SAC und ZBZ sicherten den Fortbestand dieser äusserst reichhaltigen Depotbibliothek bis auf weiteres.

In die 1990er-Jahre fallen auch der wohl letzte analoge Gesamtkatalog der Zentralbibliothek SAC (1990 von Viola Imhof zusammengestellt und publiziert) sowie die sukzessive elektronische Erfassung und Vermittlung der ZB SAC-Bibliotheksbestände: Zunächst GEAC, dann ETHICS, ETHICSplus, zuletzt Verbundkatalog NEBIS. In den Verbund der ZBZ mit vielen anderen grossen Schweizer Bibliotheken eingebettet,

können die Bestände der ZB SAC heute weitestgehend online abgefragt werden. Ein Link auf der SAC-Webseite leitet die Benutzer von Seiten des SAC automatisch auf die Webseite der Zentralbibliothek Zürich, da die Benutzung der ZB SAC mutatis mutandis dem Benutzungsreglement der ZBZ entspricht.

Noch immer gilt, was Eduard Imhof als scheidender Präsident der SAC-Bibliothekscommission 1968 an die Nachwelt weitergab: *«Die Formen, Ziele und Bestrebungen des Alpinismus sind heute differenzierter als vor Jahrzehnten. Wohl sind die sportlichen Aspekte durch den sogenannten Extremalpinismus weitherum in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Daneben aber bestehen die edeln Bestrebungen im Sinne von Prof. Walder unvermindert weiter. Nach wie vor suchen wir im Gebirge in erster Linie das Erlebnis der grossen, freien, schönen und unverfälschten Natur. [...] Der geistige Alpinismus ist auch heute noch lebendig. Das Feld des Interesses aber hat sich erweitert, zunächst einmal im geographischen Sinne. Die Gebirgswelt fremder Erdteile ist uns nähergerückt – ihre wissenschaftliche, topographische und bergsteigerische Durchforschung steht allerdings vielerorts erst in den Anfängen. Aber auch die Freude und das Interesse an der einheimischen Gebirgswelt ist nicht geringer als vor 50 oder 100 Jahren. Verstädterung und die Monotonie neuzeitlichen Berufslebens stei-*

Abb. 1.12: Aufforderungen zum Wandern und zum Beisammensein. Links: Der *Wanderatlas der Zürcher Illustrierten* erschien von 1933 bis 1948 in 18 Bänden; 1936 kam Band 8a *Schaffhausen I* heraus. Das Zürcherland deckten *Zürich Südwest*, *Zürich Nordwest* und *Zürich Ost* ab. Signatur: A III 7477.



Rechts: Ein schön gestalteter Prospekt für einen schönen Abend. Mit Liedervorträgen der Sängerrunde und einem Unterhaltungskonzert des Orchesters der Sektion Uto, mit einem Lichtbildervortrag zu «Heimeligen Plätzchen im Berner Oberland», mit dem Jodelvortrag von Grittli Wenger, Thun, sowie mit dem berndeutschen Schwank «D'Stöcklichrankheit» von Karl Grunder, aufgeführt vom Heimatschutztheater Bern. Signatur: A Ber 65.



gern das Sehnen vieler Menschen nach der Wildnis der Berge. Dies, in Verbindung mit verbesserten ökonomischen Zuständen, mit den Möglichkeiten rascheren Reisens, mit den Segnungen allgemein besserer Schulbildung, führt heute jedes Jahr Tausende von aufgeschlossenen Menschen ins Gebirge. Bücher aber, gute Bücher sind Wegbereiter zu den geistigen Gefilden. Freilich, nicht alles, was gedruckt wird, ist lesenswert, doch bergen unsere Bibliotheken und vor allem diejenige des SAC goldene Schätze in Hülle und Fülle. Es gilt nur, sie auszugraben. Die Pforten dazu stehen jedem Alpenclübler offen. [...] Die Zentralbibliothek des SAC ist somit nicht nur die reichhaltigste alpine Ausleihbibliothek unseres Landes, sie ist international gesehen eines der lückenlosesten Archive alpinen Schrifttums.»³¹

Anmerkungen

¹ Dübi (1913), S. 40, § 1.

² Beobachtungsnotizen für die Mitglieder des S.A.C., St. Gallen 1866.

³ Dübi (1913), S. 40, § 4.

⁴ Eine besondere Eigenheit des Vereinsarchivs bestand in der funktionellen Vermischung zweier völlig unterschiedlicher Inhaltsbegriffe: Archiv und Bibliothek. Das heisst, dass sowohl Archivalien per se (sämtliches im Geschäftsverkehr des SAC mit anderen Adressaten anfallendes Schrifttum) als auch angesammelte Literatur, die mit dem Geschäftsverkehr des SAC nichts zu tun hatte, in demselben Bestand vereinigt waren!

⁵ Dübi (1913), S. 84.

⁶ Buss (1889), S. 221–222.

⁷ Jahrbuch des SAC, 13 Jg., 1877, S. 634.

⁸ «Quelques sections possèdent aussi de précieux collections de minéraux, de plantes, de cartes, vues et panoramas». ebd.

⁹ Das Gletscherbuch und die damit verbundene Gletscherbibliothek gelangten wohl aus dem verbliebenen Rest des Centralarchivs – frühestens 1890 – in die neue Bibliothek des SAC, ebenso Teile der sogenannten Berichtsliteratur (Mitgliederverzeichnisse, Reglemente, Führertaxen, Festberichte, usw., heute unter der Signatur «A Ber» zusammengefasst). Das Gletscherbuch wurde per Beschluss der SAC-Bibliothekskommission 1996 an die Wissenschaftshistorischen Sammlungen der ETH transferiert und dort zu den Akten der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft SNG gestellt, da die vor 150 Jahren durchgeführten Gletschervermessungen zusammen mit der SNG veranstaltet worden waren.

¹⁰ Buss (1889), S. 221.

¹¹ Dübi (1913), S. 107.

¹² Dübi (1913), S. 110.

¹³ Jahrbuch des SAC, 26. Jg., 1890, S. 491, 499–504. Die Alpen, 1963, S. 77.

¹⁴ Paul Sieber schrieb 1963: «Im Gründungsjahr 1890 war ihr Bücherbestand mehr als bescheiden: Er hatte in einer Kiste Platz, die den kläglichen Rest des SAC-Archivs enthielt, den das CC Glarus als «Morgengabe» gesandt hatte. Zur Hauptsache bestand er aus Zeitschriften, von denen jedoch nicht eine einzige, nicht einmal das Jahrbuch des SAC, complet vorfand.» (Die Alpen, 1963, S. 78). Dazu auch: Walder, Emil: Die Zentral-



Abb. 1.13: Ausschnitt mit den Bücherregalen der Zentralbibliothek des SAC im fünften Untergeschoss der Zentralbibliothek Zürich. Foto: Daniel Anker.

bibliothek des Schweizer Alpenclubs, in: *Die Alpen Chronik*, 1934, S. 135.

¹⁵ *Jahrbuch des SAC*, 27. Jg., 1891, S. 449–450.

¹⁶ Im Rahmen einer Diplomarbeit wurde dieser Nachlass 1988 durch Lydia Mutzner vollumfänglich erschlossen.

¹⁷ Depotvertrag vom 24.5.1912.

¹⁸ Walder, Emil: *Die Bibliothek des S.A.C.*, in: *Alpina*, 1913, S. 133–134.

¹⁹ *Jahrbuch des SAC*, 50. Jg., 1915, S. 427.

²⁰ Wie Anm. 18.

²¹ *Alpina*, 1923, S. 266.

²² *Die Alpen Chronik*, 1926, S. 156.

²³ *Die Alpen Chronik*, 1925, S. 121.

²⁴ *Die Alpen Chronik*, 1927, S. 71, 152–153. *Die Alpen Chronik*, 1928, S. 170–171. *Die Alpen Chronik*, 1934, S. 135–136.

²⁵ *Die Alpen Chronik*, 1929, S. 216.

²⁶ *Die Alpen Chronik*, 1941, S. 265.

²⁷ *Die Alpen Chronik*, 1939, S. 16.

²⁸ *Die Alpen Monatsbulletin*, 1957, S. 217.

²⁹ Den Anfang machte 1994 die Sektion Basel, deren kostbare und besonders an Altbeständen reich dotierte Bibliothek trotz intensiver Bemühungen der SAC-Bibliothekskommission zur Übernahme aufgelöst und versilbert wurde. Vgl. Brief «SAC Basel – Kulturfrel in der Kulturstadt» von Martin Rickenbacher vom 24.7.2001 an den Vorstand der SAC-Sektion Basel, mit Kopie an die Redaktion «Die Alpen». Sowie auch: Rickenbacher, Martin: *Die Exkursionskarten des Schweizer Alpen-Club. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Landestopographie, Cartographica Helvetica, Sonderheft 22, Murten 2013, S. 28 und Anmerkungen 165 bis 169. Glücklicher-*

weise war die Bibliothek der Sektion Uto 1996 einem Schicksal wie bei der Sektion Basel entgangen; sie fand (mit Ausnahme der Doubletten) vollständige Aufnahme in der Zentralbibliothek des SAC. Es folgten Teile der Bibliotheken der Section genevoise und ältere Werke der Sektionsbibliothek Tödi (GL), die den Bestand der Zentralbibliothek des SAC bereicherten.

³⁰ *Die Alpen*, 1995 Monatsbulletin, S. 62–63.

³³ *Die Alpen*, 1968 Monatsbulletin, S. 53–54.

Literatur

Alpen, Die: Zeitschrift des Schweizer Alpen-Clubs = *Les alpes: revue du Club Alpin Suisse* = *Le alpi: rivista del Club Alpino Svizzero* = *Las alps: revaisa dal Club Alpin Svizzer*. Seit 1925 (Jg. 1).

Alpina: Mitteilungen des Schweizer Alpen-Club = *bulletin officiel du Club Alpin Suisse* = *bollettino del Club Alpino Svizzero*. Jg. 1 (1893) – Jg. 32 (1924)

Buss, Ernst: *Die ersten 25 Jahre des Schweizer Alpenclub: Denkschrift verfasst im Auftrag des Centralcomites*. Glarus 1889.

Dübi, Heinrich: *Die ersten fünfzig Jahre des Schweizer Alpenclub: Denkschrift*. Bern 1913.

Jahrbuch des Schweizer Alpenclub / hrsg. vom Zentralkomitee des Schweizer Alpenclub. Jg. 1 (1864) – Jg. 58 (1923).

Div. Archivalien (Jahresberichte, Korrespondenz, Sitzungsprotokolle, Verträge) aus dem Archiv der Zentralbibliothek des SAC in der Zentralbibliothek Zürich. Signatur A Arch.

Alpenblicke

Wahrnehmungsgeschichte eines Gebirges

Jost Schmid

Abb. 2.1: Johann Jakob Scheuchzer dokumentierte zu Beginn des 18. Jahrhunderts die in der Bevölkerung verbreiteten Erzählungen von Begegnungen mit Drachen im Gebirge. Signatur: A IV 123, S. 391.

Schrecklich oder schön?

Einöde der Helvetier: So wurde die erste gedruckte Schweizer Karte von 1513 in Strassburg betitelt.¹ Gemeint war die – vom Oberrhein aus gesehen – abgelegene und unwirtliche Alpengegend. Die Bezeichnung erinnert noch an die in manchen mittelalterlichen Texten gepflegte Vorstellung eines *locus horribilis*. Dieser musste nicht zwingend *schrecklich* oder *abschreckend* wirken, sondern konnte auch ein schönes Erschauern aufgrund der erhabenen Natur bedeuten.² Im 16. Jahrhundert wurde die Schönheit der Alpen erstmals in der Literatur vom Arzt und Naturforscher Conrad Gessner (1516–1565) explizit erwähnt. Gessner widmete einen grossen Teil seines Lebens der Erkundung der Alpen, wobei er auch Bergtouren unternahm – nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen, sondern auch aus Freude an der Natur. Mit seiner Begeisterung vermochte der Zürcher wohl viele seiner Kollegen anzustecken. In einem 1541 in Zürich publizierten Brief an Jakob Vogel preist er den Genuss

beim Bergsteigen und schwärmt fast entrückt: »Der Geist wird, ich weiss nicht wie, durch die bewundernswerte Höhe erschüttert und zur Betrachtung jenes höchsten Baumeisters hingerissen.«³

Aus dem 17. Jahrhundert finden sich kaum enthusiastische Annäherungen an die Bergwelt, die sich in publizierter Form niedergeschlagen hätten. Eher bedrohlich und erdrückend erscheinen die Berge in den Kupferstichen von Matthäus Merian (1593–1650) in Martin Zeillers (1589–1661) *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*.⁴ Die Ortschaft Glarus zum Beispiel wird darin unter einem grotesk hohen und überhängenden Felsen abgebildet (Abb. 2.2).

Die in dieser Landesbeschreibung enthaltene Karte der Schweiz von Hans Conrad Gyger (1599–1674) zeigt die Gebirgswelt noch als eine fast unüberwindbare Sperre, in der keine Passübergänge markiert wurden. Nur die Bezeichnung der Schöllenen-Schlucht weist auf die damals waghalsige Route über den Gotthardpass hin. Die Sage um die sich dort befindliche Teufelsbrücke erinnert noch an den Glauben an Dämonen, die entlegene und wilde Gebiete der Alpen bevölkert haben sollen.

Aufklärung im Gebirge

Solchem Aberglauben spürte der Frühaufklärer Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) nach und entlarvte zum Beispiel 1723 in seinen *Itinera per Helvetiae alpinas regiones*⁵ den Luzerner Drachenstein als Fälschung. In diesem Werk machte er ausserdem eine umfangreiche Zusammenstellung von fremden Augenzeugenberichten zu Begegnungen mit verschiedenen Arten von Drachen. Die mit elf Bildtafeln illustrierten Drachenerzählungen weisen auf eine damals in der Bevölkerung offenbar verbreitete Tendenz hin, in wilde Alpentiere dämonische Wesenszüge hinein zu projizieren (Abb. 2.1).





Die erste gedruckte Ausgabe von Scheuchzers *Itinera* wurde 1708 von der Royal Society in London herausgegeben. Diese aufklärerische Gesellschaft vertrat neue Ideen, die besonders bei der jungen Generation gute Resonanz fand. Für die *Itinera* bedeutete dies, dass sie für die jungen adeligen Briten eine neue aufgeklärte Perspektive auf die Alpen ermöglichten. Dieses Gebirge musste überquert werden auf dem Weg nach Italien, das damals mit seinen antiken Stätten ein wichtiges Ziel der Bildungsreisen der jungen europäischen Elite war. Die alpinen Reisebeschreibungen wurden auf die Grand Tour mitgenommen, und die Furcht vor der «Einöde

der Helvetier» schwand bei der ausländischen Oberschicht. Die Ausgabe der *Itinera* von 1723 in der Zentralbibliothek des SAC ist nicht nur physisch grösser als die Ausgabe von 1708, sondern wurde auch inhaltlich beträchtlich erweitert, da sich Scheuchzers Reisen durch die Schweiz noch bis 1711 fortsetzten. Dank der internationalen Verbreitung von Scheuchzers Publikationen wurde sein Schweiz-Bild von vielen Dichtern rezipiert. Das bekannteste Beispiel unter ihnen war Friedrich Schiller (1759–1805), der sich im fernen Weimar für sein Drama *Wilhelm Tell* dank Scheuchzer ein Bild von der Schweiz erarbeiten konnte.⁶

Abb. 2.2: Matthäus Merian zeigte im 17. Jahrhundert die Ortschaft Glarus vor drohender Gebirgskulisse. Signatur: A IV 612, nach S. 44.

Abb. 2.3: Der aufklärerische Entdecker William Windham an der imposanten Gletscherzunge der Mer de Glace bei der ersten wissenschaftlichen Expedition im Mont Blanc-Gebiet (1741). Signatur: A IV 867, nach S. 28.



Abb. 2.4: Horace Bénédict de Saussure illustrierte seine Aufstiegsroute und die Biwakplätze auf den Mont Blanc im Jahre 1787. Mehr als ein Dutzend Führer hatte bei dieser wissenschaftlichen Expedition Instrumente zu buckeln. Signatur: A I 64, Tafel 2.

Die Alpen als Bildungsinhalt

Ein typischer Vertreter der jungen aristokratischen Elite, die auf der Grand Tour ihren Horizont erweiterte, war der Engländer William Windham (1717–1761). Als Zwanzigjähriger verliess er die Insel, und er liess sich 1740 mit Freunden in Genf nieder.⁷ Mit aufklärerischem Entdeckungsdrang unternahm er von dort aus ein

Jahr später die erste wissenschaftliche Expedition zu den Gletschern des Mont Blanc. Den Bericht dazu verfasste er als Brief, dessen englische Ausgabe 1744 in London unter dem Titel *An Account of the glaciers or ice Alps in Savoy*⁸ erschien; schon auf der ersten Seite bezieht er sich darin auf die *Itinera* von Scheuchzer (Abb. 2.3).

Bemerkenswert ist der Bericht deshalb, weil darin der höchste Berg der Alpen das erste Mal als Mont Blanc bezeichnet wird – anstelle der früheren Bezeichnung Montagne Maudite.⁹ In dieser Namensänderung wird die aufklärerische Verschiebung des Blickwinkels deutlich: Der Berg wurde nicht mehr durch seine Bedrohung wahrgenommen, sondern durch seine optische Erscheinung. Weitere Anstrengungen zur Erkundung des Mont Blanc unternahm der Genfer Naturforscher Horace Bénédict de Saussure (1740–1799). Er führte 1787 zusammen mit einem Dienstboten und 18 Führern die erste wissenschaftliche Expedition auf den höchsten Berg der Alpen aus. Die grosse Mannschaft buckelte die schweren und sperrigen Instrumente, die das für die Aufklärung so bedeutende Messen und Quantifizieren ermöglichen sollten. Den Expeditionsbericht veröffentlichte de Saussure im August – ein Monat nach der Besteigung. Die rare Originalausgabe in der Zentralbibliothek des SAC trägt den Titel: *Relation abrégée*





Abb. 2.5: Der Apfelschuss als Frontispiz in einer Landeskunde des Schriftstellers William Coxe dokumentiert die politische Dimension der Alpenbegeisterung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Signatur: A 1 1669.

d'un voyage à la cime du Mont-Blanc.¹⁰ Eine Illustration seiner Route auf den Mont Blanc publizierte de Saussure 1796 in seinen *Voyages dans les Alpes*¹¹, die als alpines Referenzwerk für verschiedene damals im Entstehen begriffene Wissenschaftszweige gelten¹² (Abb. 2.4).

Literarische Idylle

Aus Genf stammte auch der Philosoph und Schriftsteller Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Der Schönheit der heimatlichen Genferseeregion setzte er 1761 ein Denkmal in der Form eines Briefromans mit dem Titel *Lettres de deux amans, habitans d'une petite ville au pied des Alpes*. Bald wurde das Werk als *Julie ou la Nouvelle Héloïse*¹³ ein grosser Publikumserfolg, der eine Welle von Briefromanen auslöste. Die dramatische – weil unmögliche – Liebesgeschichte ist ein Vorwurf an die damals ungerechte ständische Gesellschaft. Die idyllische Gebirgskulisse am Genfersee wirkt neben dieser Zivilisationskritik als romantischer Gegenpol. Viele Reisende begaben sich an den Schauplatz, um sich selbst zur Empfindsamkeit zu erziehen. Karl Spazier wandelte 1790 auf den Spuren der Protagonisten Julie und Saint-Preux und zitiert in seinen *Wanderungen durch die Schweiz*¹⁴ ganze Passagen aus der *Nouvelle Héloïse*. Manche Touristen wie der Schriftsteller William Coxe

(1747–1828) nahmen Rousseaus Werk auf ihre Ausflüge mit und verglichen die darin enthaltenen Beschreibungen mit der Natur. Diese Gefühlsreisenden verband eine Alpenbegeisterung, hinter der sich oft eine politisch gewürzte Schweiz-Begeisterung verbarg. Der aufklärerische Drang zur Selbstbestimmung widerspiegelt sich zum Beispiel 1779 im Frontispiz von Coxes *Sketches of the natural, civil and political state of Swisserland*, wo Wilhelm Tells Apfelschuss als Beginn der Freiheit in der Schweiz bezeichnet wird¹⁵ (Abb. 2.5).

Nachdem Rousseau die Alpen aus literarischer Sicht entdeckte, entstanden weitere berühmte Gebirgsromane; zum Beispiel die *Impressions de voyage*¹⁶ von Alexandre Dumas (1802–1870). Nach einer Reise in die Schweiz 1832 publizierte der französische Autor ab dem folgenden Jahr seine Impressionen in der *Revue des Deux Mondes*. Dieser Roman beinhaltet viele historische Informationen und diente von seinem geographischen Aufbau her auch als Reiseführer mit schwärmerischem Charakter. In der Erzählung einer Tour auf das Faulhorn wird beispielsweise der Ausblick beschrieben auf «*toute la vallée d'Interlaken, avec ses villages et ses deux lacs, qui semblaient d'immenses glaces placées là dans leur cadre vert pour que Dieu puisse s'y mirer du ciel*».¹⁷

Abb. 2.6: Die Gebrüder Meyer verhielten sich bei der Erstbesteigung der Jungfrau 1811 schon wie moderne Bergsteiger. Auf einer Karte markierten sie die Aufstiegsrouten und Biwakplätze. Signatur: A1310.

Freude am Auskundschaften

Nachdem die Aufklärung das Interesse an der Natur im Allgemeinen und an den Alpen im Speziellen geweckt hatte, begann das Zeitalter der Erforschung noch unbekannter Gebiete und damit auch der Erstbesteigungen im Hochgebirge. Die beiden Brüder Johann Rudolf (1768–1825) und Hieronymus Meyer (1769–1828) wollten zum Beispiel die grosse Jungfrau-Region erkunden. Der «Gipfel des Jungfrauebergs» war von Anfang an das Ziel ihrer Tour im August 1811, wie die Brüder in ihrem Bericht *Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Ersteigung seines Gipfels*¹⁸ festhielten. Erschienen ist er im August gleichen Jahres in der Zeitschrift *Miszellen für die Neueste Weltkunde*. Barometer und andere Messinstrumente wurden absichtlich zurück gelassen, «aus billiger Furcht, uns eben durch diese vielleicht an den äussersten Wagstücken hindern zu lassen».¹⁹ Mit dieser Überlegung nahmen die Gebrüder Meyer Abstand von den naturwissenschaftlichen Ambitionen eines Horace-Bénédict de Saussure und verhielten sich schon wie moderne Alpinisten, die das Bergsteigen als eigenständige Tätigkeit ausübten und keine weiteren Rechtfertigungen brauchten.²⁰ Ihre Freude am Auskundschaften war in gewisser Hinsicht vererbt, da der Vater Johann Rudolf Meyer (1739–1813) einst mit dem *Atlas Suisse* das erste Kartenwerk zur Schweiz finanzierte. Vater Meyer unternahm dafür Expeditionen in die Berge und liess ein spektakulär grosses Relief der Schweiz im Massstab von etwa 1:62 000 herstellen. Nach diesem heute leider nicht mehr vorhandenen Meyerschen Relief zeichnete Johann Jakob Scheurmann (1770–1844) eine *Karte zur Reise auf die Eisgebirge des Kantons Bern*²¹, die 1813 einem Separatdruck des «Reise»-Berichts beigelegt worden war (und 1908 als artistische Beilage im Jahrbuch des SAC nachgedruckt wurde).²² Darauf können die Reise- und Besteigungsrouten der Gebrüder Meyer in den Jahren 1811 und 1812 nachvollzogen werden (Abb. 2.6).

Rasche Modernisierungsschübe verstärkten ab 1850 die Sehnsucht nach einer heilen und stabilen Welt in den Bergen. Zugleich verbesserte sich als Folge der Industrialisierung die Verkehrsinfrastruktur, die den Massentourismus nach sich zog. Die ersten Jahrzehnte dieser neuen Ära des Alpinismus wurden vor allem durch englische Touristen geprägt, die 1857 mit dem Alpine Club den ersten Bergsteigerverband



der Welt gründeten. Im selben Jahr berichtete der Mitinitiator und spätere Präsident Thomas Woodbine Hincliff (1825–1882) von seinen alpinistischen Unternehmungen in *Summer months among the Alps*.²³ Dieser in London publizierte Bericht half mit, den sportlich-alpinistischen Ansatz zu etablieren.

Alpinistische Feldzüge mit Eisaxt und Federkiel

Während des sogenannten Goldenen Zeitalters des Alpinismus zwischen 1855 und 1865 wurde in den Alpen eine Reihe wichtiger Erstbe-

steigungen unternommen. Darunter waren auch einheimische Initiativen, wie im Bericht der SAC-Gründungsmitglieder Abraham Roth (1823–1880) und Edmund von Fellenberg (1838–1902) mit dem Titel *Doldenhorn und Weisse Frau. Zum ersten Mal erstiegen und geschildert* (1863)²⁴ genussvoll nachvollzogen werden kann (Abb. 2.7). Die reichhaltige Bebilderung gibt anschaulich die kühle Schönheit des Hochgebirges wieder und illustriert alpine Klettertechniken mit Leiter, Eisaxt und Seil. Wie die sorgfältig ausgeführten Lithographien zeigen, wurden die Hochalpen als Naturwunder wahr-

genommen. Aus dem Text geht allerdings hervor, dass die Bergtouren mancherorts wie Feldzüge angegangen und das Erreichen eines «jungfräulichen» Gipfels wie ein militärischer Sieg empfunden wurde: «[...] die Weisse Frau (3661 Meter = 11,270 Fuss), und das Doldenhorn strichen ihre Flaggen im Frühsommer 1862 vor den Verfassern dieser Schrift.»²⁵

Den Schlusspunkt hinter das Goldene Zeitalter des Alpinismus setzten Edward Whymper (1840–1911) und seine sechs Seilgefährten mit der Erstbesteigung des Matterhorns am 14. Juli 1865; beim Abstieg stürzten vier Erstbesteiger ab

Abb. 2.7: Der Bericht der beiden SAC-Gründungsmitglieder Abraham Roth und Edmund von Fellenberg zu den Erstbesteigungen von Doldenhorn und Weisser Frau (Blüemlisalp) während des Goldenen Zeitalters des Alpinismus illustriert alpine Klettertechniken. Rechts das nach einer Skizze von Philipp Gosset gefertigte Farbendruckbild der Rast an der sogenannten Schnapsfluh, anlässlich der beiden Versuche der Weissen Frau am 29. August und 1. September 1859; bei der erfolgreichen Besteigung am 2. Juli 1862 war Gosset nicht mehr dabei. Unten das Frontispiz des 1863 erschienenen Buches. Signatur: A I 309.

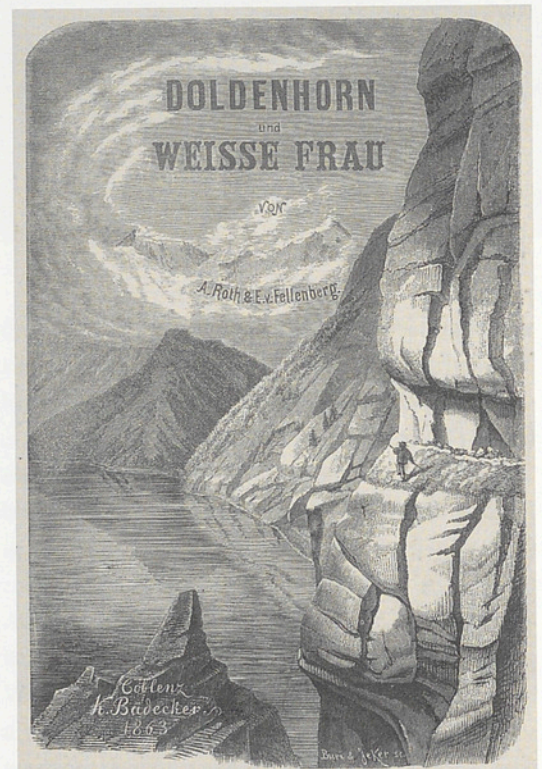


(darunter ein Lord und der berühmteste Führer Frankreichs). Den Hoteliers in Zermatt konnte die Tragödie nur recht sein, denn nun kamen die Touristen, um diesen Schicksalsberg aus der Nähe zu sehen. Von Whymper ist in der Zentralbibliothek des SAC eine Postkarte an den Alpinisten und Historiker William Augustus Brevoort Coolidge (1850–1926) erhalten.²⁶ Darin beschreibt er ein Monat vor seinem Tod die in Zermatt angebrochene Zeit des Massentourismus: «This place is filled, and overflowing with visitors». Coolidge ist ein prominentes Beispiel dafür, wie der Alpenraum auch in den Fokus der modernen Geschichtswissenschaft geriet. Von seinen Werken werden hier aus dem Blickwinkel dieser Disziplin nur die bedeutendsten zwei genannt: *Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600* (1904)²⁷ und *The Alps in nature and history* (1908)²⁸.

Ideologische Blicke

Unheilvoll wurde der historisch-geographische Blick auf die Alpen und ihre Bewohner, als viele Wissenschaften in der Zwischenkriegszeit ideologischen Zwecken dienten. Der Trentiner Geograph und Historiker Ettore Tolomei (1865–1952) versuchte zum Beispiel darzulegen, dass ethnische Grenzen idealerweise auch Grenzen in der Natur darstellen sollten. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Tolomei dem Gebiet

Südtirol, das südlich des Alpenhauptkamms liegt und deshalb seiner Ansicht nach nicht nur geographisch, sondern auch ethnisch zur Halbinsel Italien gehört. Für Südtirol bedeutete dies, dass nicht nur die Sprache und die Familiennamen italienisch sein mussten, sondern auch die Orts- und Flurnamen. Als feuriger Faschist darf-



te er nach der Machtübernahme der Partei 1922 als Leiter des *Commissariato Lingua e Cultura per l'Alto Adige* seine Italianisierungsmassnahmen mit breiter Wirkung umsetzen.

Nebst dem Versuch der Zerstörung der Südtiroler Identität wurden die geographischen Namen umbenannt. Einer der ersten umgetauften Berge war der Klockerkarkopf in den Zillertaler Alpen. Er hiess nun offiziell *Vetta d'Italia*. Der neue Name erschien dank Tolomei schon 1905 auf italienischen Landkarten (und beeinflusste wohl auch die Grenzziehung von 1919). Seine im Jahr zuvor durchgeführte Tour auf den fast 3000 Meter hohen Berg bezeichnet er noch 1951 in seinem Buch *La grande catena alpina che copre l'Alto Adige*²⁹ als eine Erstbesteigung. Diese falsche Behauptung sollte den Besitzanspruch der Italiener bis zum nördlichsten Punkt der alpinen Wasserscheide zementieren. Das 35 Seiten starke Kapitel zur *Vetta d'Italia* liest sich denn auch nicht wie die Beschreibung einer Bergtour, sondern erzählt von einer Wallfahrt bis zum äussersten Ziel irredentistischer Expansionsgelüste, zu einer Zeit, als das Gebiet noch zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gehörte. Mit dem Gipfel auf der Landkarte im Visier zieht Tolomei dessen deutschen Namen ins Lächerliche: «Guardiamo, sulla carta, quella formidabile linea bianca dei ghiacciai... Arriveremo alla vetta? Glokenkaarkeeskofel! Il nome solo fa rabbrivire»³⁰ (Abb. 2.8).

Auf der anderen Seite des Alpenhauptkamms benutzte auch der deutsche Nationalsozialismus die Berge für seine Zwecke. Die Überlegenheit des Deutschen Volks sollte gezeigt werden an einem Beispiel von Kraft, mentaler Stärke und sozialer Entwicklungsstufe. Dafür bedienten sich die Nazis der Propaganda anlässlich der ersten Durchsteigung der Eiger-Nordwand im Juli 1938 durch eine deutsch-österreichische Seilschaft. Die vier Bergsteiger liessen sich instrumentalisieren, als sie das Buch *Um die Eiger-Nordwand*³¹ 1938 für den Zentralverlag der NSDAP verfassten. Das Vorwort des Reichsorganisationsleiters legt den Schluss nahe, dass das ganze Unternehmen der Durchsteigung eine logische Konsequenz der Ausbildung in der Ordensburg Sonthofen gewesen sei – zumindest was die Deutschen Ludwig Vörg (1911–1941) und Anderl Heckmair (1906–2005) betrifft. Der Bilderanhang kann wie die Auswertung eines Partei-Ereignisses gesehen werden:

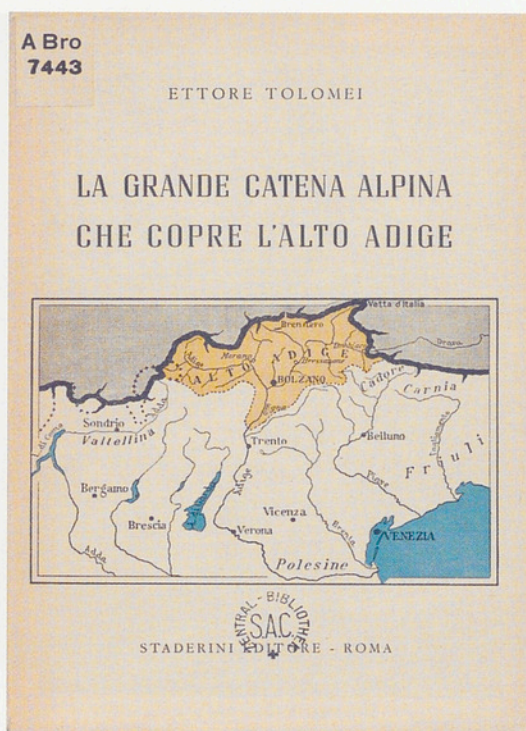


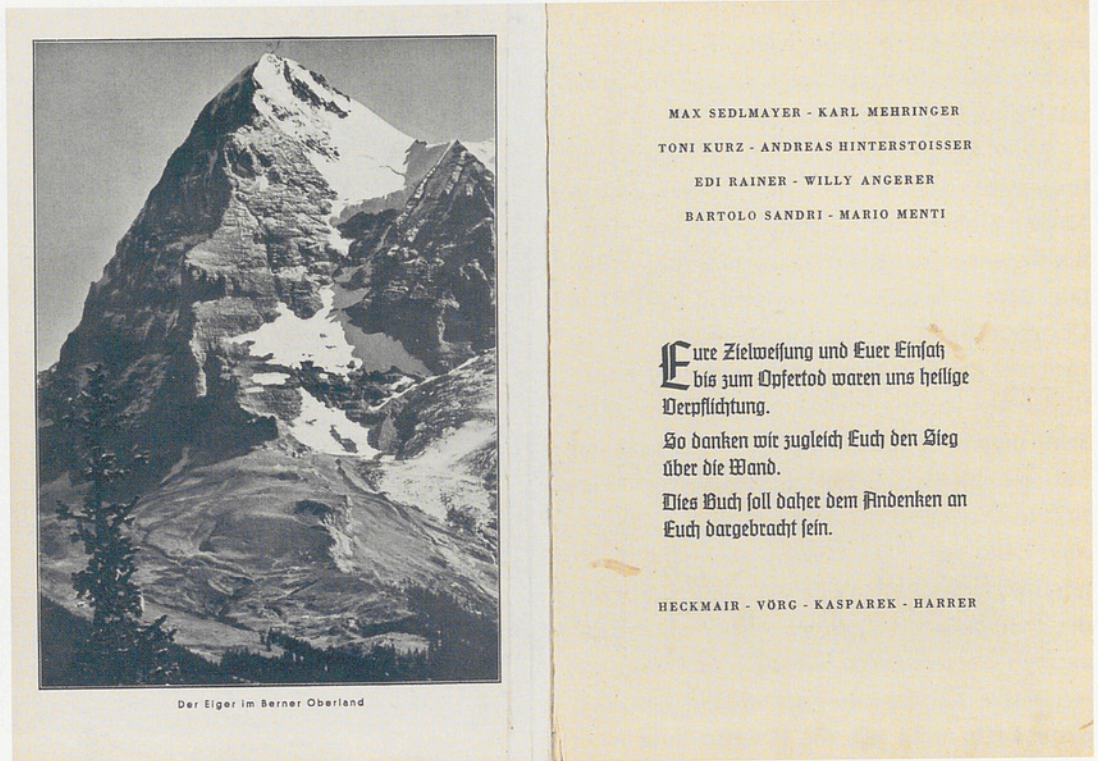
Abb. 2.8: Europäische Diktaturen missbrauchten die Alpen in den 1930er Jahren für ideologische Zwecke. Die Italianisierungsmassnahmen in Südtirol wurden mit dem Verlauf des Alpen-Hauptkamms legitimiert. Signatur: A Bro 7443.

die Ankunft der Erstdurchsteiger in Sonthofen, ihr Empfang bei den Ärzten der Ordensburg (wobei «die Spuren des Kampfes» versorgt werden), der Fototermin mit Hitler. Der Österreicher Heinrich Harrer (1912–2006), der mit Landsmann Kasperek (1910–1954) eingestiegen ist, jubelt am Schluss seines Berichts: «Wir haben die Eiger-Nordwand durchklettert über den Gipfel hinaus bis zu unserem Führer!» Zwanzig turbulente Jahre später publizierte Harrer das Buch *Die Weisse Spinne*.³² Gemäss Vorwort entstand es für die Jugend als Erfahrungsbericht und Warnung zur aus seiner Sicht gefährlichsten Nordwand der Alpen. Die Lektüre liest sich entsprechend wie ein packender Krimi. Eine andere Lesart ist diejenige, dass Harrer gegenüber dem Bericht von 1938 eine neue Aussage machen wollte: Niemand geht durch die Eiger-Nordwand auf fremden Wunsch oder gar Befehl (Abb. 2.9).

In der Extremsport-Arena

Der Medienrummel rund um die einst lebensgefährlichen Durchsteigungen der Eiger-Nordwand führte zur öffentlichen Reflexion über die Motivation von Bergsteigern, in den Bergen das Schicksal auf diese Art herauszufordern. Ein Deutungsversuch machte Reinhold Messner 1978 in seinem Buch *Grenzbereich Todeszone*, wofür er verschiedene Erfahrungsberichte von Gestürzten und von Höhenbergsteigern aus ver-

Abb. 2.9: Widmung an den «Opfertod» im Bericht zur Erstbesteigung der Eiger-Nordwand, der 1938 im Zentralverlag der NSDAP erschien. Signatur: A III 2132.



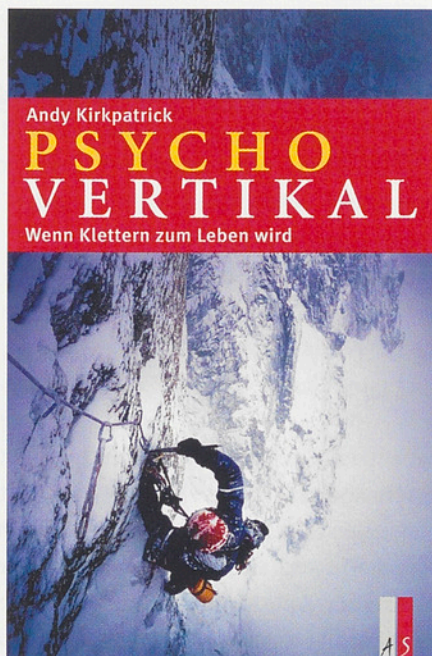
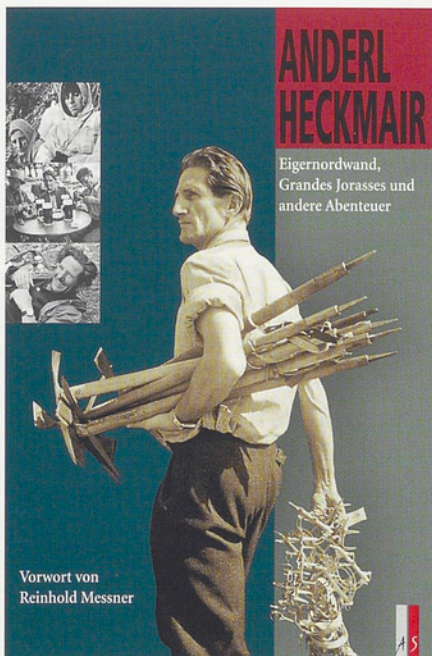
schiedenen Epochen sammelte.³³ Daraus geht hervor, dass es sich bei der Suche nach Extrem-erfahrungen im Gebirge oft um eine offensive Auseinandersetzung mit der eigenen Angst handelt. Im Zusammenhang dieses Kapitels besonders interessant ist Messners Bericht darüber, wie in solchen Grenzbereichen die Wahrnehmung geschärft wird. Zudem treten auch Halluzinationen auf, die laut Autor zum Teil einer spirituellen Ebene zuzuordnen sind.³⁴ Ein weiterer Extrembergsteiger, der 200 Jahre nach der Aufklärung in den Alpen wieder das Fürchten lernen will, ist Andy Kirkpatrick (geb. 1971). Für *Psychovertikal*³⁵ beschrieb er 2010 seine Gefühle in der Nordwand der Droites: «Jetzt fühlte ich mich kalt, beängstigt vom Bergschrund»³⁶ (Abb. 2.11).

Ein Kontrast zu Heckmairs Bericht über die Erstdurchsteigung der Eiger-Nordwand (Abb. 2.10) bildet das zweite Buch von Ueli Steck (geb. 1976) mit dem Titel *Speed*.³⁷ Viel eher als ein Expeditionsbericht handelt es sich dabei um eine Berichterstattung aus der alpinen Extremsport-Arena. Stecks Durchsteigung der Eiger-Nordwand erfordert kein Biwak mehr, sondern wird in der damaligen Rekordzeit von 2 Stunden und 47 Minuten absolviert – im Gepäck finden sich nicht «Schokolade, Kaffee und Tee, Ovomaltine, Kondensmilch mit und ohne Zucker, 3 kg Würfelzuc-

ker, Traubenzucker – insbesondere Dextro-Energen –, Keks, Brot, Speck und Ölsardinen»³⁸ sowie eine Contax-Kamera wie 1938, sondern Powergel und Müsliriegel. Und ein Handy, um Fotos zu machen und mitzuteilen, dass er oben auf einer der berühmtesten Höhen der Alpengegend angekommen ist (Abb. 2.12).

Anmerkungen

- ¹ Originaltitel des Strassburger Ptolemäus von 1513: *Tabula nova heremi Helvetiorum*.
- ² Brunschwig (2005), S. 99–114.
- ³ Die *epistola ad Jacobum Avienum* [Jakob Vogel] *de montium admiratione* befindet sich am Anfang des *Libellus de lacte, et operibus lactariis* (Signatur A IV 1033). Übersetzung nach der deutschen Ausgabe durch Siegfried Kratzsch, 1996.
- ⁴ Signatur A IV 612, nach S. 44; erste deutschsprachige Ausgabe von 1654.
- ⁵ Signatur A IV 123.
- ⁶ Hentschel (2010), S. 309–317.
- ⁷ Perret (2011), S. 71.
- ⁸ Signatur A IV 867.
- ⁹ Die Bezeichnung *Mont Maudit* («verfluchter Berg») hat sich bis heute als Name eines Nachbargipfels (4465 m) erhalten.
- ¹⁰ Signatur A IV 1053.
- ¹¹ Signatur A I 64, Bd. 4, Tafel 2.
- ¹² Darunter insbesondere: Botanik, Physische Geographie und Geologie.



¹³ Signatur A I 2036: 1-4.

¹⁴ Signatur A III 589.

¹⁵ Coxe, William: Sketches of the natural, civil and political state of Switzerland, in a series of letters to William Melmoth. London 1779. Signatur A I 1669.

¹⁶ Signatur A Bro 2207 (Ausgabe von 1852).

¹⁷ Zit. Dumas, Alexandre: Impressions de voyage: Suisse. Paris 1852, S. 83.

¹⁸ A I 310.

¹⁹ Meyer, Johann Rudolf: Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Ersteigung seines Gipfels von Joh. Rudolf Meyer und Hieronymus Meyer aus Aarau im Augustmonat 1811 unternommen. Aarau [o.J.], S. 5.

²⁰ Anker (1996), S. 28.

²¹ Enthalten in: A I 310.

²² Der Band enthält auch einen Sonderdruck der Meyer'schen *Reise auf die Eisberge des Kantons Bern und Ersteigung ihrer höchsten Gipfel im Sommer 1812*. Die Jungfrautour 1812 wurde notwendig, um Zweifel an der Erstbesteigung im Vorjahr auszuräumen (da die Gipfelfahne vom Tal aus nicht sichtbar war).

²³ Signatur A III 311.

²⁴ Signatur A I 309.

²⁵ Roth, Abraham; Fellenberg, Edmund von: Doldenhorn und Weisse Frau. Coblenz 1863, S. 4.

²⁶ Signatur A Ms 2011.7, Nr. 33. Zu Coolidges Leben und seiner Arbeitsweise geben weitere Dokumente aus seinem Nachlass in der Zentralbibliothek des SAC Aufschluss (Handschriftenabteilung Signatur A Ms. 106-112, 2001-2049).

²⁷ Signatur A I 377.

²⁸ Signatur A III 203.

²⁹ Signatur A Bro 7443.

³⁰ «Schauen wir uns einmal dieses gewaltige weisse Gletscherband auf der Karte an... Werden wir den

Gipfel erreichen? Glokenkaarkeeskofel! Nur der Name lässt erschauern.» Tolomei, Ettore: La grande catena alpina che copre l'Alto Adige. Roma 1951, S. 27.

³¹ Signatur A III 2132.

³² Signatur A III 4184.

³³ Signatur A III 9230.

³⁴ Messner, Reinhold: Grenzbereich Todeszone. Köln 1978, S. 139 ff.

³⁵ Signatur A 62255.

³⁶ Kirkpatrick, Andy: Psychovertikal. Zürich 2010, S. 229.

³⁷ Signatur A III 62316.

³⁸ Heckmair, Anderl: Die drei letzten Probleme der Alpen. Matterhorn-Nordwand, Grandes Jorasses-Nordwand, Eiger-Nordwand. München 1949, S. 46.

Literatur

Anker, Daniel: Jungfrau – Zauberberg der Männer. Zürich 1996.

Brunschwig, Murielle: La montagne des encyclopédistes du XIIIe siècle: entre brouillard et air pur, in: Mathieu, Jon und Boscani Leoni, Simona (Hrsg.): Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Bern 2005.

Hentschel, Uwe: Das Bild vom eigenen Land. Schweizer Aufklärer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der deutsche Philhelvetismus, in: Boscani Leoni, Simona (Hrsg.): Wissenschaft – Berge – Ideologien: Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung. Basel 2010.

Perret, Jacques: Regards sur les Alpes: 100 livres d'exception, 1515-1908. Chamonix 2011.

Abb. 2.10: Der unverwüstliche Klassiker von Anderl Heckmair. Als *Eigernordwand, Grandes Jorasses und andere Abenteurer* erschien er 1999 im Zürcher AS Verlag. Signatur: A III 5100.

Abb. 2.11: «Never again»: Satzfragment auf der letzten Seite von *Psychovertical*, wofür Andy Kirkpatrick 2008 den Boardman Tasker Prize for mountain literature erhielt. Signatur: A 62255.

Abb. 2.12: Das zweite Buch des Speed-Alpinisten Ueli Steck kam 2010 heraus, vier Jahre nach dem ersten, *Solo*. Das dritte, *8000+*, erschien im September 2012. Signatur: A III 62316.

Berge bewegen sich

Der Landschaftswandel im Wallis und seine Niederschläge auf Papier

Bernhard Rudolf Banzhaf

Abb. 3.1: Eiszeit in den Berner und Walliser Alpen: Ausschnitt aus Gottlieb Studers *Panorama vom Mattwaldhorn* im Saastal, gezeichnet am 16. Juli 1840, dem ersten *Jahrbuch des Schweizer-Alpenclub* von 1864 beigelegt. Hochsommerliche Gefühle kommen da kaum auf. Signatur: A Pa 97.

Studer sah die Alpen anders

Als sich Gottlieb Studer (1804–1890), Regierungsstatthalter von Bern und ein begnadeter und sehr produktiver Panoramenzeichner, am 16. Juli 1840 auf dem Gipfel des damals so genannten Simeli- oder Mattwaldhorns niedersetzte, um das Panorama von diesem Gipfel zu zeichnen, zeigten sich die Walliser Berge im Hochsommer eher in einem winterlichen Kleid (Abb. 3.1). Was auf seinem akribisch gestalteten, in feinsten Pastelltönen gehaltenen Panorama – es wurde dem ersten *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* von 1864 beigelegt – sofort auffällt, ist die für das heutige Auge ungewöhnliche Verteilung der Elemente: viel mehr Eis, Firn und Schnee, viel weniger Fels und Geröll.

Man kann es als einen ausserordentlichen Glücksfall bezeichnen, dass zur Zeit Studers pa-

rallel zwei Ereignisse stattfanden, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben: der Beginn der systematischen Erforschung der Alpenwelt (und damit auch die Gründung des SAC) – und das Ende der Kleinen Eiszeit.

Die Kleine Eiszeit

Bei der Kleinen Eiszeit handelt es sich um ein klimatisches Phänomen, das vor allem Europa zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert betraf, wobei die Zeiträume zwischen 1570 und 1630 sowie von 1675 bis 1715 besonders kalt waren. Eine verminderte Sonnenaktivität, grosse Vulkanausbrüche und die Abschwächung des Golfstroms waren die Hauptgründe dafür. Kurze, nasse und kühle Sommer wechselten sich in Europa mit langen, niederschlagsreichen und kalten Wintern ab. In den Vegetationsgebieten war die Klei-

ne Eiszeit Ursache für Missernten, Hungersnöte, Kriege und soziale Spannungen. Zudem begünstigte das permanente Tragen dicker Kleider die Bewirtung und Verbreitung jener Rattenflöhe, welche die Pest übertrugen. Der Schwarze Tod raffte in der Mitte des 14. Jahrhunderts rund 25 Millionen Menschen in Europa dahin.

Die Kleine Eiszeit brachte auch die Wanderungen der Walser und damit die Besiedlung alpiner Räume zum Stillstand. Im Jahr 1452 erfolgte die letzte Gründung einer Walsersiedlung (Praxmar im Sellraintal bei Innsbruck). Danach mussten viele Walser ihre hoch (nun zu hoch) gelegenen Siedlungen verlassen, um in wärmere Tallagen zu ziehen. Die Vorsilbe »Ab-« in Walser Familiennamen (Abderhalden, Abgottspon, Abegg, Abplanalp) ist heute noch Zeuge dieser Ab-Wanderung. In den Alpen wuchsen nach der vorangegangenen Warmzeit die Gletscher stark an. Im Wallis verzeichnen wir in den Jahren 1865 und 1920 die Höchststände der Eisströme. Seit 1930 sind die Gletscher in ständigem Rückgang. Im Vergleich zum Stand im Jahr 1865 haben sie 50% der Masse verloren, 10% davon allein in den letzten 12 Jahren (2000–2012). Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts werden nur noch die Reste der allergrössten Walliser Gletscher (Aletsch, Fiescher, Corbassière, Otemma, Gorner, Fee) überleben. Studer zeichnete also im Jahr 1840 die Alpen so, wie wir sie heute nicht mehr sehen können und zukünftige Generatio-

nen wohl lange nicht mehr sehen werden. Übrigens: Der Gipfel, von dem Studer seine Allsicht skizzierte, heisst heute einfach nur Mattwaldhorn (3245.5 m); mit dem Namen Simelihorn bezeichnet die Landeskarte der Schweiz den etwas niedrigeren Nebengipfel (3124 m) im Westgrat, der aber auch einen hervorragenden Aussichtspunkt – und für die »Saasini«, die Menschen des Saastals, ein beliebtes Ausflugsziel – darstellt. Damit wären wir schon bei den ersten Niederschlägen auf Papier angelangt.

Eduard Spelterini, Ballonfahrer

In ganz Europa war Eduard Spelterini – das war sein Künstlernamen, eigentlich hiess er Eduard Schweizer und stammte aus Bazenhaid im Toggenburg – als »Aeronaut« oder »König der Lüfte«, ja sogar als »Bezwinger der Schwerkraft« bekannt. Spelterini (1852–1931) war ein grosser Pionier der Ballonfahrt und eine Koryphäe der damaligen Zeit, der eng mit Fürsten, Generälen und Wissenschaftlern verkehrte. Er realisierte spektakuläre Fahrten in mehreren Kontinenten. Dabei überquerte er anfangs des 20. Jahrhunderts die Walliser Alpen mehrere Male in seinem Ballon, so zum Beispiel am 17. September 1903, am 6. September 1908 und am 8. August 1909. Aber Spelterini war nicht nur ein hervorragender Luftschiffer und Gesellschafter (legendär waren die mit reichlich Champagner befrachteten, erlesenen Picknickkörbe, die er für seine



Passagiere mitführte), er war auch ein begnadeter Beobachter und Fotograf. Auf seinen wunderschönen Schwarzweissbildern fallen sofort die Mächtigkeit und die gewaltige Ausdehnung der Gletscher auf. Diese füllen jene Becken noch aus, die heute von den stehen gebliebenen Seiten- und Stirnmoränen markiert werden. Diese Gletscherbecken können wir in der Natur und auf der Landkarte 1:25 000 sehr gut einsehen. Die Bilder, die Spelterini damals aufgenommen hat, zeigen zudem, dass es schon weit hinunter geschneit hatte, eine Erscheinung, die während der Kleinen Eiszeit gang und gäbe war. Auf Grund des kühleren Klimas lagen überall auf den Bergen auch den ganzen Hochsommer hindurch noch sehr viele, teilweise mächtige Firnfelder. Das Hochgebirge machte damals einen winterlichen bis arktischen Eindruck. Die Viertausender waren im Hochsommer eigentlich immer weiss. Schauen wir heutige Bilder an, so sehen wir eher schwarz (Abb. 3.2).

Schulwissen und heutige Realität

Unser Geographielehrer brachte uns vor 50 Jahren bei, dass im Wallis oberhalb von 3000 Höhenmetern das ganze Jahr hindurch jeglicher Niederschlag in Form von Schnee falle. Nun, das ist Schnee von gestern. Heute wissen wir, dass in den heissesten Wochen des Hochsommers die Nullgradisotherme oft für mehrere Wochen bis gegen 5000 Meter steigt. Berichte von Regen auf

dem Mont Blanc und auf hiesigen Viertausendern gehören heute nicht gerade zum Alltag der Bergführer und Alpinisten, aber es kommt immer häufiger vor. Mächtige Felsausbrüche (Eiger, Matterhorn, Alphubel) und gewaltige Bergstürze (Randa) bringen die Tatsache in unser Bewusstsein, dass ehemals von Gletschern gehaltene Zonen instabil geworden sind. Berichte von Steinschlägen, Murgängen und Hangrutschen auf Hüttenwegen werden in letzter Zeit regelmässig in den Medien verhandelt. Der Permafrost taut auf, vom Eis verleihte, gefestigte Hänge werden plötzlich instabil. Viele Routen im Gebirge sind heute unsicher geworden, sind (vermehrt) dem Steinschlag ausgesetzt. Deshalb weisen die modernen Alpinführer des SAC, welche die Zentralbibliothek des SAC sammelt, generell weniger Tourenbeschreibungen auf als die alten Clubführer. Die neuen Verhältnisse haben auch hier ihren Niederschlag aufs Papier gefunden. Heute wird nur noch beschrieben, was sicher und lohnend ist.

Beispiel Rotblattgletscher

Schauen wir uns doch einen Ausschnitt der ehrwürdigen Siegfried-Karte an, welche der Schreibende von einigen Jahren geschenkt erhielt – und die vollständig in der ZB des SAC vorhanden sind. Es handelt sich um das Blatt 534 Saas, Section 2, Bl. XXIII im Massstab 1:50 000 (Abb. 3.3). Darauf sind ein paar bemerkenswerte Zah-



Abb. 3.2: Auf der Fotografie des Ballonsfahrers Eduard Spelterini vom Saastal mit Feegletscher und Mischabelkette zeigen sich neben dem frischen Schnee noch mächtige Eisströme. Aus Spelterinis Buch *Über den Wolken*, mit einem Geleitwort von Albert Heim und Emile Gautier, 1928. Signatur: A IV 865.

len und Vermerke enthalten. Die Karte wurde durch Xaver Imfeld im Jahr 1878 auf Grund von Vermessungen der Ingenieure Bétemps und Kündig revidiert und vom Eidgenössischen Stabsbureau 1881 erstellt. Die letzten Nachträge stammen aus dem Jahr 1909. Diese Karte ist somit über 100 Jahre alt.

Im Zentrum dieses wunderschönen, hellen, mit kleiner und kleinster Schrift versehenen

Kartenwerks fällt ein mächtiger Gletscher auf. Dieser beginnt beim Almagellerhorn, wo er Weisssthal Gletscher genannt wird, und reicht über das Sonnighorn bis zum Portjenhorn. Er füllt das gesamte Talende des Almagellertals vollständig aus. Eine Zunge dieses kompakten Eisschildes endet bei einem P. 2524. Der Gletscher ist fein säuberlich mit Rothplattgletscher angeschrieben.



Abb. 3.3: Ausgedehnte Gletscherflächen: Ausschnitt aus der Siegfriedkarte, *Blatt 534 Saas, Section 2, Bl. XXIII*, im Massstab 1:50 000, Ausgabe 1888. Signatur: 3 Hb 96: 1.

Abb. 3.4: Wo sind die Gletscher geblieben? Und werden sie in 150 Jahren noch zu sehen sein? Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz, *Blatt 1329 Saas*, Ausgabe 2012. Signatur: 4 Hb 98: 1.

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 130134).

Bevor wir uns dem heutigen Stand widmen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass das Bundesamt für Landestopografie swisstopo bei den gedruckten Karten im Massstab 1:25 000 der Entwicklung im Gebirge hinterherhinkt. Die Neuvermessungen und Nachträge werden in der Regel alle sieben Jahre gedruckt. In sieben Jahren geschieht aber heute in den Alpen wesentlich mehr als früher. Je kleiner und dünner ein Gletscher wird, desto schneller schmilzt er dahin. Deshalb widerspiegelt das Kartenbild der Gletscher die Realität weniger als auch schon. Kehren wir also zurück zu unserem Beobachtungsobjekt, nun mit dem *Blatt 1329 Saas* der Landeskarte der Schweiz im Massstab 1:25 000, Ausgabe 2012 (**Abb. 3.4**): Der Rotblattgletscher hat sich enorm zurückgezogen. Seinen westlichen Teil hat er fast komplett verloren, Überreste des kleinen Wysstalgletscher liegen isoliert und weitab auf der Nordflanke des Plattenhorns, dessen Platten im Gipfelbereich schon längere Zeit zu Tage getreten sind. Der Rest der einstigen Eismasse des Rotblattgletschers ist in zwei kümmerliche und einen etwas grösseren Teil zerfallen. Westlich des Portjengrats hält sich der Nordarm. Beim Mittelrück sehen wir noch einen dramatisch kleinen Mittelarm. Der Südarm beim Sonnighorn füllt gerade noch die Talwanne zwischen Mittelrück und Plattenhorn aus. Diese Eisreste sind, das war früher auch nicht üblich, mit viel Geröll und Schutt bedeckt. Was wir derzeit vor allem vorfinden, sind vom alten Rothplattgletscher abgehobelte Felsplatten, Steinfelder und Felsbänder, auf denen sehr viel Geröll schwimmt. Da haben wir das Geschenk (oder die Bescherung). In wenigen Jahren werden durch die intensive Wärmeabstrahlung der freigelegten Felsfluchten und die Schmelzwirkung des Schuttmantels die restlichen Eisfelder verschwinden. Der Rotblattgletscher ist aber nur einer unter sehr vielen anderen Alpengletschern, denen es gleich ergangen ist oder ergehen wird.

Am eindrücklichsten lässt sich das Verschwinden der Gletscher mit dem neuen Web-Applikation «Zeitreise» von swisstopo erfassen. Den Viewer für topografische Karten, der eine Reise durch die Zeit ermöglicht, entwickelte das Bundesamt für Landestopografie zu seinem 175-Jahr-Jubiläum im Jahr 2013. Dabei werden die Geodaten in Form von chronologischen Se-

rien online zur Verfügung gestellt. Vorerst stehen die letzten 75 Jahre zur Verfügung. Ab Mitte 2013 kann dann die Zeitreise bis zurück ins Jahr 1838 – dem Erscheinungsjahr der ersten Dufourkarte – unternommen werden.

Siedlungen damals und heute

Auf einigen Luftaufnahmen von Spelterini sind auch Siedlungsräume zu sehen, obwohl sein eigentliches Augenmerk den Bergen und Gletschern galt. Auf einer Fotografie, vermutlich vom 3./4. August 1913, sehen wir knapp unterhalb der mächtigen, weit hinabreichenden Zunge des Unteren Feegletschers das Dorf Saas-Fee. Auf den Dufour- und Siegfriedkarten der damaligen Zeit ist dieses Bergdorf ebenfalls eingezeichnet. Es zerfiel damals in die einzelnen, klar voneinander getrennten Weiler Kalbermatten, Gasse (Lehn), Biel, Lohmatten, Hohnegg und Wildi. Wenn wir den heutigen Ortsplan anschauen, so können wir imponierende Unterschiede erkennen. Der gesamte, ehemals weitgehend freie und landwirtschaftlich genutzte Talbalkon wurde durch die anhaltende Bautätigkeit in eine suburbane Siedlung verwandelt. Die Stadt kaufte die Landschaft auf, die Einheimischen valorisierten ihre mageren Matten durch Verkauf oder durch eigene Überbauungen. Hotels, Chalets, Häuser und Wohnkasernen sind entstanden. Die freien Flächen sind weitgehend verschwunden, die Fraktionen der Ortschaft sind zusammengewachsen. Das Dorf präsentiert sich zudem seit Jahrzehnten als eine permanente Baustelle: Aushub im Mai, Bau im Sommer, Übergabe an Weihnachten. Heute folgt noch eine weitere Verdichtung, indem die letzten kleinen Grünflächen durch Neu- oder Anbauten genutzt werden. Die Abstände zwischen diesen Neubauten und bestehenden Häusern werden immer kleiner. Wenn wir die alten Aufnahmen von Verbier oder Zermatt betrachten, so erkennen wir, dass sich dort die Entwicklung in einer noch wesentlich dramatischeren Weise vollzogen hat. Während die Firnflächen und Gletscher der Alpengipfel sich verkleinern, vergrössern sich die Siedlungsräume, und dies, obwohl die Einwohnerzahl nicht in diesen Proportionen gewachsen ist. Viele – in der Regel leer stehende Zweitwohnungsresidenzen – sorgen nicht nur für kalte Betten, sondern für ein kaltes Dorf, das sich trotz der offensichtlich angebrochenen Warmzeit nicht sonderlich wärmer an-

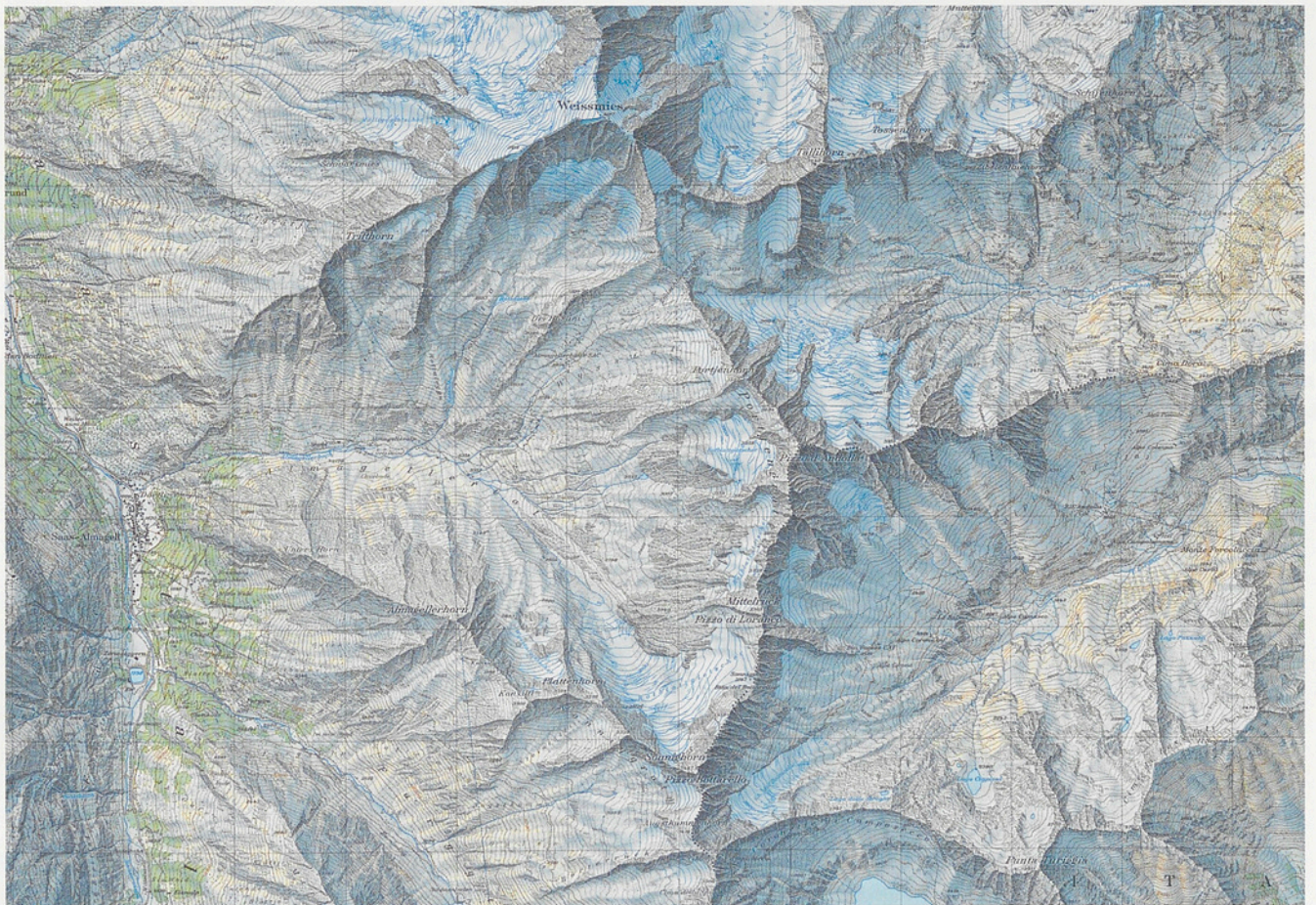
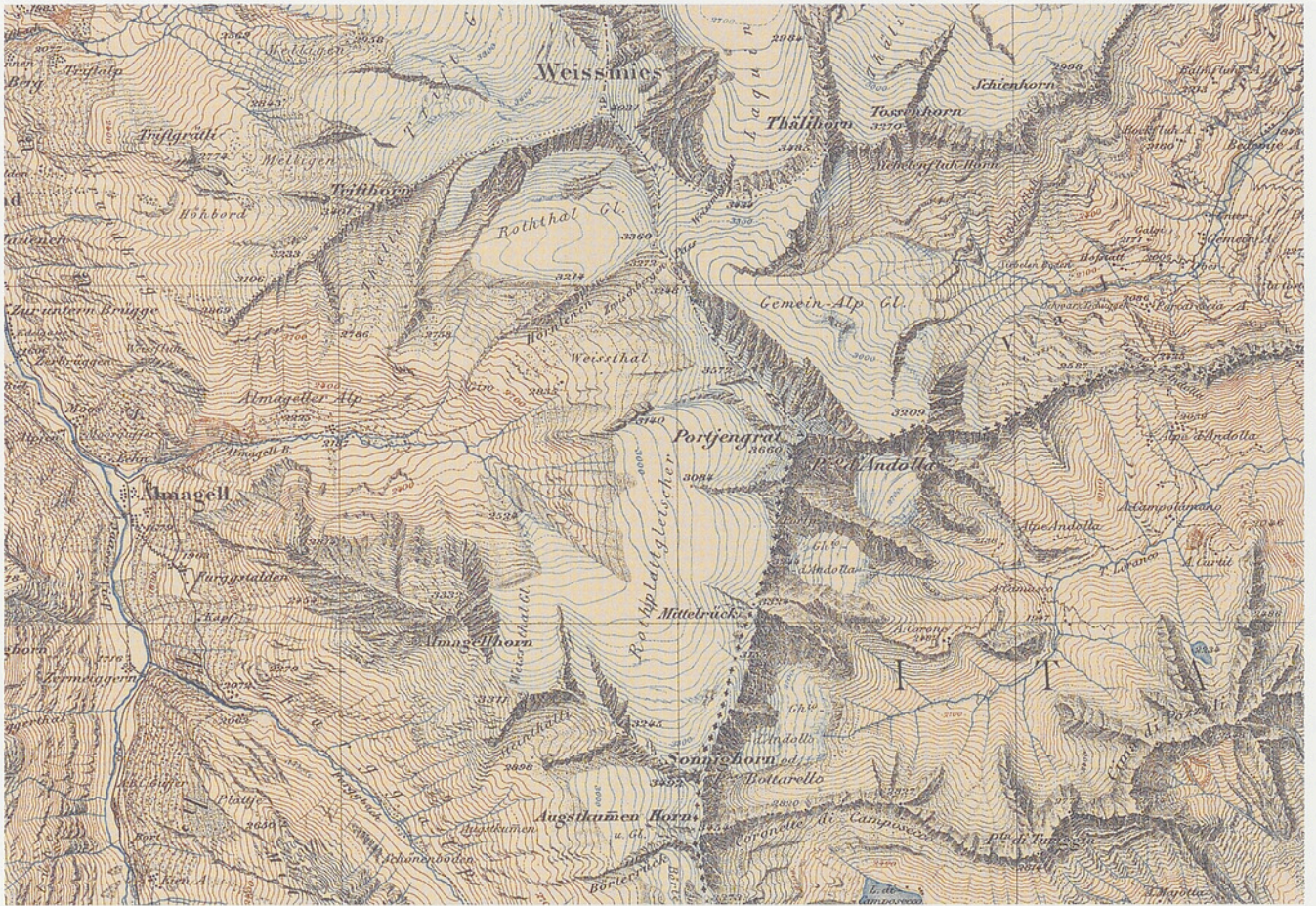




Abb. 3.5: Der Feegletscher ist hinten, Hochsommer und Hotels sind vorne: Prospekt für *Hotel Pension Allalin* von 1941. Signatur: A Prosp.

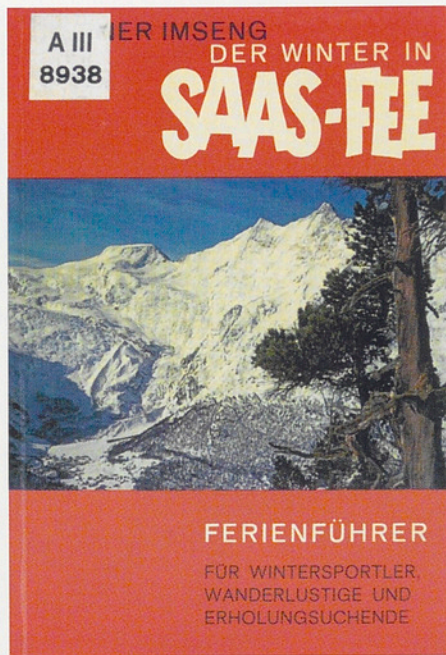


Abb. 3.6: Im Winter ist die Landschaft noch weiss, auch wenn die überbauten Flächen grösser werden: Führer für Touristen von Werner Imseng, 1970.

fühlen will. Bei all diesen Entwicklungen zeigt sich der ökologische Fussabdruck des Menschen auf dem Papier, auf Fotografien, auf Postkarten und Prospekten, auf Karten und Plänen, auf dem Bildschirm in Form von Kartenausschnitten und Satellitenbildern (Abb. 3.5, 3.6).

Technik vs. Natur

Ebenfalls bemerken wir auf dem Panorama von Studer und den Fotografien von Spelterini die Absenz jeglicher technischer Infrastrukturen (Autostrassen, Dämme, Stauseen, Hochspannungsleitungen, Seilbahnen). Solche haben in der Folge die Kartenwerke entscheidend mitgeprägt. Die Täler des Wallis wurden nach und nach mit Strassen erschlossen. Diese Entwicklung wurde um 1950 abgeschlossen. Die Strasse nach Saas-Fee ist beispielsweise im Jahr 1951 eröffnet worden. Gleichzeitig setzte eine euphorische Entwicklung ein, um den zunehmenden Bedarf der hochkonjunkturellen Industrie an Energie zu decken, aus der Schweiz das Wasserschloss Europas und dem Wallis das Wasserschloss der Schweiz zu machen. Wahrhaft titanische Stauseen wurden aufgestaut, ganze Täler und ihre Landschaften unwiderruflich geflutet. Bauwerke wie die Grande Dixence, Mauvoisin, Moiry und Mattmark wären heute – trotz der allgemeinen Sympathie für die erneuerbaren Energien – politisch kaum mehr realisierbar. Stichwort Mattmark: Hier geben sich klimatische und technische Einflüsse sogar die Hand.

Schicksal Mattmark

Der Allalingletscher reichte Ende des 19. Jahrhunderts bis auf ca. 2000 m in die Talsohle des oberen Saastals hinunter (Abb. 3.7.). Während der Kleinen Eiszeit staute diese Gletscherzunge oder die Wälle der rechten Seitenmoräne die Wasser der Saaservispa immer wieder zu einem See auf. Es wurde dazu an verschiedener Stelle ein eigentliches Katastrophenkataster erstellt, bahnten sich doch die Wasser dieses Sees immer wieder einen Weg durch das Geröll und das sandige Geschiebe oder durch das Eis, um die Talgemeinden Saas-Almagell, Saas-Grund und Saas-Balen mit verheerenden Hochwassern zu verwüsten.

Etwa 40 Meter unterhalb der Oberfläche des Mattmark-Stausees befinden sich die Fundamente des historischen Hotels Mattmark. Von dort starteten die Bergsteiger zur Pionierzeit zu ihren Touren. So beschreibt der Engländer John Ball in einem der ersten Führerwerke dieser Zeit die Route zum «Allalein-Pass» explizit den vom Gletscher aufgestauten Mattmark-See. In diesem ist auch der Kirchenmann und Tourismus-pionier Johann Josef Imseng ertrunken, unter nie geklärten Umständen. Im Saastal hält sich hartnäckig das Gerücht, der König der Bergführer, Alexander Burgener aus Huteggen im Saastal, hätte mit dem Tod von Imseng etwas zu tun gehabt, denn ein heftiger Streit zwischen den beiden Protagonisten wurde beobachtet. Nun, dies muss ein Gerücht bleiben, denn dieser Vorfall hat auf Papier (sprich Polizei- oder Gerichtsakten) keinen Niederschlag gefunden.

Tod und Verderben, Angst und Schrecken verbreitete der unberechenbare Allalingletscher auch in neuerer Zeit, obwohl sich die Gletscherzunge schon weit hinauf zurückgezogen hatte. Am Nachmittag des 30. August 1965 donnerten zwei Millionen Kubikmeter Eis zu Tale und verschütteten die Baracken des Mattmark-Staudamms: 88 Arbeiter, mehrheitlich Italiener, verloren dabei ihr Leben. Die Ingenieure nahmen sich das Verhalten des Gletschers zur Kleinen Eiszeit als Vorbild und vergrösserten den Damm entsprechend, um den heutigen Mattmarksee aufzustauen. Heute sehen wir deshalb auf den Karten den Damm und den mächtigen Stausee dahinter. Der Allalingletscher hat sich derzeit auf ca. 2750 m zurückgezogen. Wie der viel berühmtere Rhonegletscher wird er bald vom Talboden aus nicht mehr zu sehen sein, da sich



Photographische Reproduktion eines Tuschkupferstiches von Thalès Fielding nach dem Aquarell von Maximilien de Meuron betitelt: „Passage du Mont Moro“.

Blick von der Distelalp talabwärts auf den Mattmarksee, den Schwarzenberg- und Allalingletscher. Zustand im Sommer 1822.^{a)}

Der Schwarzenberggletscher durchschneidet den See und überdeckt wie der Allalingletscher die ganze Breite des Tales.

a) Nach den Forschungen des Direktors des Kunstmuseums in Neuenburg, Herrn Boy de la Tour.

O. Lüttsch. — Niederschlag und Abfluß im Hochgebirge.

seine Zunge hinter die Sicht versperrenden Felsen zurückziehen wird.

Was uns erspart blieb und sich deshalb auf den Kartenwerken nicht niedergeschlagen hat, ist ein kuriose Projekt, das die Initianten »Strada della Libertà« nannten. Ab 1961 wurde nämlich eine neue europäische Fernverkehrsstrasse von Deutschland nach Italien geplant. Der Verlauf durch die Alpen war wie folgt vorgesehen: Bern, Simmental, Rawiltunnel, Sierre/Siders, Saastal, Monte Moro, Macugnaga, Pizzo Moriana, Carcéforo, Varallo-Sesia und weiter via Mailand nach Genua. Der Tunneleingang am Monte Moro wurde etwa beim Standort des heutigen Staudamms geplant. Das Projekt wurde schliesslich nicht realisiert, da die Probebohrungen am Rawil negativ ausfielen und zudem der in der Zwischenzeit realisierte Mattmark-

Stausee zu einem Hindernis wurde. Deshalb wandern die Menschen heute noch auf dem historischen Saumpfad vom Saastal über den Monte-Moro-Pass nach Macugnaga am Fuss des Monte Rosa (Abb. 3.8.). Der Verlauf dieses Passwegs ist auf den neuesten Karten wieder so eingezeichnet worden, wie es früher einmal war, denn ein rühriger Verein hat den historischen Weg wieder ausgegraben und restauriert.

Holz und Wald

Auch in den Clubführern (derzeitiger Name der Serie: Alpine Touren) können wir verschiedene Veränderungen nachvollziehen. Diese vorab technischen Beschreibungen von Routen, ein Identifikationsmerkmal des SAC seit seiner Gründung, werden immer wieder neu bearbeitet und neu geschrieben. Für die Walli-

Abb. 3.7: Wasser statt Eis: Die Distelalp liegt seit 1969 im Mattmarkstausee. Frontispiz im Buch *Niederschlag und Abfluß im Hochgebirge* (vgl. Abb. 3.8).

Abb. 3.8: Eisbestimmte Gegend zwischen Italien und der Schweiz: Eine der zahlreichen Fotos von Hermann Anker aus der Untersuchung von Otto Lütischg *Über Niederschlag und Abfluß im Hochgebirge: Sonderdarstellung des Mattmarkgebietes. Ein Beitrag zur Fluss- und Gletscherkunde der Schweiz*, die 1926 im Sekretariat des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes in Zürich erschien. Signatur A III 1073. Hermann Anker ist der Grossvater des Herausgebers von *Bergwelten*. Dieser entdeckte die Publikation während der Bildrecherche in der Zentralbibliothek des SAC – wo denn sonst?



ser Berge sind Namen wie Ball, Conway, Coolidge, Dübi, Kurz und Brandt mit ihnen verknüpft. Gewisse Autoren haben über allerlei berichtet, das heute für uns interessant ist. So beklagt sich Conway in *Eastern Pennine Alps* von 1891 sehr gediegen über den Waldfrevel: »On approaching the valley some scattered pines represent the remains of the forest that once filled the basin of Macugnaga«. Wir müssen uns vor Augen halten, dass eine nachhaltige Waldnutzung im 19. Jahrhundert und davor absolut kein Thema war. Die Bewohner der Dörfer holten sich das Holz vor allem in der Nähe der Siedlungen, um sich lange Transportwege zu ersparen. Holz wurde intensiv genutzt, als Baumaterial, für die Fertigung von Möbeln, zur Täfelung, und vor allem als Brennstoff. So wurde auch der Haldenwald oberhalb Saas-Fee über die Zeit hinweg völlig abgeholzt. Das sieht man auf der Fotografie von Spelterini ganz deutlich. Erst, als die Lawinen bis auf den Kirchplatz hinunterstürzten, machte man sich Gedanken über eine Aufforstung, die um 1930 herum auch realisiert wurde. Auch die *scattered pines* oberhalb von Macugnaga haben sich in der Zwischenzeit zu einem stattlichen, sehenswerten Bergwald verdichtet, der das Tal von Macugnaga wieder ausfüllt. Die Karten zeigen des-

halb heute wesentlich mehr grüne (Wald-) Flächen, als in früheren Zeiten. Gründe dafür gibt es mehrere. Der Wald wurde zunehmend als eine Quelle des Lebens angesehen, nicht nur als eine Quelle von Holz. Die Schutzfunktion des Waldes ist heute eine Tatsache, die niemand anzweifelt. Die Holznutzung ist durch andere Bau- und Brennstoffe stark eingedämmt worden. Wir beobachten auch eine Verbuschung und Vergandung der einstigen Forststrassen, die immer weniger genutzt werden, wird doch momentan der Abtransport der geschlagenen Stämme mit Helikoptern sichergestellt. Zudem wurde die Beweidung von Waldflächen eingeschränkt. Gegenwärtig ist dieses Verbot weitgehend irrelevant geworden, da es kaum mehr Haustiere gibt, welche den Wald beweiden könnten. Die Landwirtschaft ist in weiten Teilen des südlichen Wallis dem Tourismus und dem Kommerz gewichen, damit auch das damit verbundene Vokabular. Auch die »Notschlachtung« einiger Wälder – so zum Beispiel auf der linken Seitenmoräne des Unteren Feegletschers – ist heute nicht mehr nötig, da kein Gletscher mehr droht, einen Wald zu überfahren, dessen Holz man sich vorher sichern müsste. Doch erkennen wir auf dem Kartenpapier einige unschöne, unna-

türliche Waldschneisen, welche vor wenigen Dekaden zu Gunsten des Wintersports ausgeholt wurden. Auf den neuesten Kartenwerken sehen wir deshalb auch zunehmend kleinere, temporäre Stauseen, welche als Reservoirs für die Beschneiungsanlagen dienen. Die Schneesicherheit ist auch in grösseren Höhen nicht mehr von der Natur gegeben, man musste hier aus kommerziellen Überlegungen nachhelfen. Wie lange dieses Wettrennen mit dem Klima dauern wird, ist eine Frage, die sich Touristiker zunehmend stellen werden.

Fels statt Firn, Winter statt Sommer

«*Splendide couloir principalement en glace, à remonter avant qu'il ne disparaisse*» – dies schreibt Maurice Brandt 1990 über eine Route im Unterwallis. Wir sehen also, das Problem der Abschmelzung von Gletschern, Firnen, Eistrinnen ist im SAC schon eine geraume Zeit ein Thema. In den modernen Ausgaben der einstigen Clubführer wird da und dort darauf verwiesen, eine (Sommer-)Tour im Winter oder im Frühjahr anzugehen, um von den besseren Verhältnissen (gefestigte Firnhänge, statt loses Felsmaterial) profitieren zu können. Der Schreibende tippte im *Alpinführer Walliser Alpen 4/5* (Abb. 3.9) von 2009 mit seinen Mitautoren Hermann Biner und Beat Burgener über die Dreieselswand der Lenzspitze/Südlenz (4294 m) folgenden Kommentar: «*Das neue Klima hat der Dreieselswand stark zugesetzt. Vor 100 Jahren war sie noch sehr stark vergletschert, der Arm des Hohbalmgletschers, der sie bedeckt, wies eindeutig konvexe Formen auf. Vor 30 Jahren noch war sie flach, aber heute ist sie konkav und apert sehr schnell aus. Beide Ränder sind stark abgeschmolzen, vom rechten oberen Rand fliegen heute die Steine in die Wand. Deshalb ist eine Begehung nur bei einwandfreien Verhältnissen zu Beginn der Saison zu empfehlen*».

Der Sommeralpinismus verschiebt sich also in den Winter, mit den entscheidenden Vorteilen, von den idealeren Verhältnissen zu profitieren und den Gefahren des Steinschlags auszuweichen. Die Berge bewegen sich. Die Berge verändern sich. Nichts ist bekanntlich so beständig wie die Veränderungen. Ältere Bergführer und Bergsteiger mögen dies bedauern, aber die junge Generation wächst mit den neuen Verhältnissen auf und bedauert nichts, denn die mit Firn und Eis beladenen Alpen kennen sie nicht. Lebten Studer und Spelterini

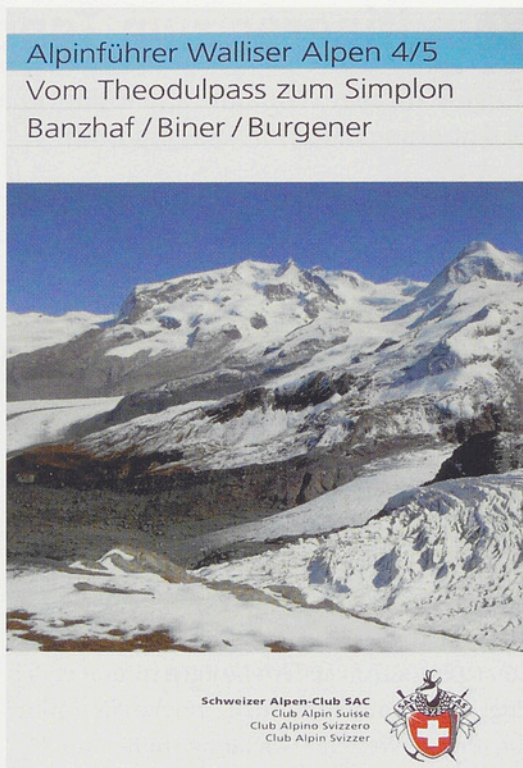


Abb. 3.9: Auch am höchsten Gebirge der Schweiz bewegen sich die Firn- und Felsmassen. Titelbild des *Alpinführer Walliser Alpen 4/5* von 2009 mit Monte Rosa und Lyskamm. Signatur: A III 62139.

heute, sie würden die Berge so skizzieren oder fotografieren, wie sie sind, nicht so, wie sie sie gerne haben würden.

Literatur

- Anker, Daniel; Fink, Caroline; Volken, Marco: Dom & Täschhorn – Krone der Mischabel. Zürich 2012.
- Augenreisen. Das Panorama in der Schweiz. Bern 2005.
- Banzhaf, Bernhard Rudolf; Biner, Hermann; Burgener, Beat: *Alpinführer Walliser Alpen 4/5. Vom Theodulpas zum Simplon*. Bern 2009.
- Banzhaf, Bernhard Rudolf, et al.: *Saas-Fee/Saastal – Einblicke und Ausblicke*. Saas-Fee 2011.
- Bircher, Walter: *Zur Gletscher- und Klimageschichte des Saastals*. Zürich 1982.
- Brandt, Maurice: *Guide des Alpes valaisannes 3. Du Col Collon au Theodulpas*. Thun 2004.
- Hug, Ralph; UNiA: *Mattmark nie vergessen*, Bern, 2005.
- Imseng, Werner: *Erinnern Sie sich – Saas. Visp 1997*.
- Imseng, Raoul: *Mittelalterliche Ferntransporte – Simplon oder Antrona? Saas-Fee 2010*.
- Kramer, Thomas; Stadler, Hilar: *Eduard Spelterini: Fotografien des Ballonpioniers*. Zürich 2007.
- Ruppen, Peter Joseph; Imseng, Gustav; Imseng, Werner: *Saaser Chronik 1200–1998*. Saas-Fee 1988.
- Schneebeli, Walter; Röthlisberger, Friedrich: *8000 Jahre Walliser Gletschergeschichte. Ein Beitrag zur Erforschung des Klimaverlaufs in der Nacheiszeit*. Zürich 1976.

Vom Itinerar zum Topoguide

Reise-, Touren-, Wander- und Kletterführer als Orientierungsmittel für Bergsportler

Daniel Stettler

Erster Laufmeter: Vom Reisetagebuch zum Reiseführer

Stellen wir uns einen heutigen Alpinisten am Vorabend einer Tour ins Berner Oberland vor: Er sitzt vor seinem Laptop, studiert Karten, konsultiert Bewertungen, lädt Daten auf sein Smartphone. Am andern Morgen nimmt er den Zug nach Lautenbrunnen, nochmals online die jüngste Wetterentwicklung studierend. Nur klettern muss der moderne Bergtourist noch selber... Beginnen wir unsere Zeitreise aber am Vorabend des Tourismus und beleuchten die Entwicklung der touristischen Literatur als Informations- und Orientierungsmittel in der Schweiz. Schwerpunkt bilden dabei die Bestände der Zentralbibliothek des SAC vom frühen 19. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert.

Wenn junge Adelige oder andere wissbegierige Reisende sich im 18. Jahrhundert oder anfangs des 19. Jahrhunderts auf den Weg durch Europa (die sogenannte «Grand Tour») machten, dienten ihnen subjektiv geprägte Reisetagebücher als Orientierungshilfe.¹ In seinem in Briefform gehaltenen Reiseführer *Travels in Switzerland*² (1789) gab der Engländer William Coxe (1747–1828) allgemeine Informationen entlang von ausgewählten Routen weiter.

Am Ausgang des 18. Jahrhunderts trat das Reisen zu Bildungszwecken in den Hintergrund. Für diese Art von Reisen war das Reisehandbuch mit einem allgemeinen Teil, einem landspezifischen und einem praktischen Teil für die Reise von Nutzen.³

An der Art zu Reisen konnte man erkennen, ob es Arme oder Reiche waren. Wohlhabende Leute reisten meist zu Pferd oder in der Kutsche, Arme in der Regel zu Fuss. Für die grosse Mehrheit der Bevölkerung war es normal, verschiedene Besorgungen zu Fuss zu erledigen. So kann kaum von «Spazieren» oder «Wandern» im heu-

tigen Sinn gesprochen werden. Das Ziel, das Ankommen, war der Nutzen. Es ging weniger um den Genuss des Unterwegseins.

Das Wandern war noch kein Freizeitvergnügen. Unter dem Einfluss von Aufklärung, Biedermeier und Romantik hat sich bei ortsnahen Spaziergängen eine gesellschaftliche Akzeptanz entwickelt. Es gehörte nun zum guten Ton des Bildungsbürgertums, ortsnah zu spazieren und im Gehen zu lesen.⁴

Zu den ersten, die einen Reiseführer im heutigen Sinn verfasste, gilt der in Ostpreussen geborene Johann Gottfried Ebel (1764–1830)⁵. Seine Werke haben den sich anbahnenden Fremdenverkehr gefördert. Sein bekanntestes Werk in dieser Hinsicht ist der alleinig auf die Schweiz und mit Augenmerk auf die Gebirgsgehenden der Schweiz ausgerichtete Reiseführer *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen*⁶ (Abb. 4.1) von 1793, das bis 1843 acht Auflagen erlebte und auch ins Französische und Englische übersetzt wurde. In den Jahren vor Ebels Werk waren kaum Reiseführer zu bestimmten Regionen, sondern allgemeine Werke zum Reisen gefragt. Ebels Werk hingegen ist eine systematische, übersichtliche Reiseanleitung über die Schweiz. Auch unterscheidet sich die *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* (so hiess der Titel ab der zweiten Auflage von 1804) inhaltlich von den damals weit verbreiteten Reiseberichten⁷ dadurch, dass sie der konkreten Reisevorbereitung und Durchführung diene. Sie richtet sich vor allem an die naturbegeisterte Fussreisende.⁸ Ebel gibt genaue Anweisungen, wie und mit welcher Ausrüstung die Reise zu unternehmen sei. «*Wer bequem zu Fuss gehen, und viel in den Gebirgen wandern will, muss keine Beinkleider mit Kniegürtel sondern lange Oberhosen und eine kurze Jacke von einem leichten aber doch*

Alpenansicht, vom Zürich, auf dem Proleten, die Natur gewahrt, geschaut.



a. Glarisch, b. Müden, c. Feldberg, d. e. Blaridenalpen, f. Niphon, g. Windgallen, h. Kauferschi, i. Sprinzenloch, die Gletscherberg zu Pöschberg, j. Ruffenberg, k. Breggen, m. Schenkenalp, n. Schenkenalp, o. Altkir.

ANLEITUNG

AUF DIE
NÜTZLICHSTE UND GENUSSVOLLSTE ART

IN DER
SCHWEITZ

ZU REISEN.

VON
J. G. EBEL, M. D.

Mit vier geätzten Blättern, welche die ganze Alpenkette von dem Säntis im Kanton Appenzell an bis hinter den Montblanc, und noch insbesondre die Alpenansicht von Zürich aus darstellen.

ERSTER THEIL.

Zürich.
Bey Orell, Gessner, Füssli und Compagnie.

1793.

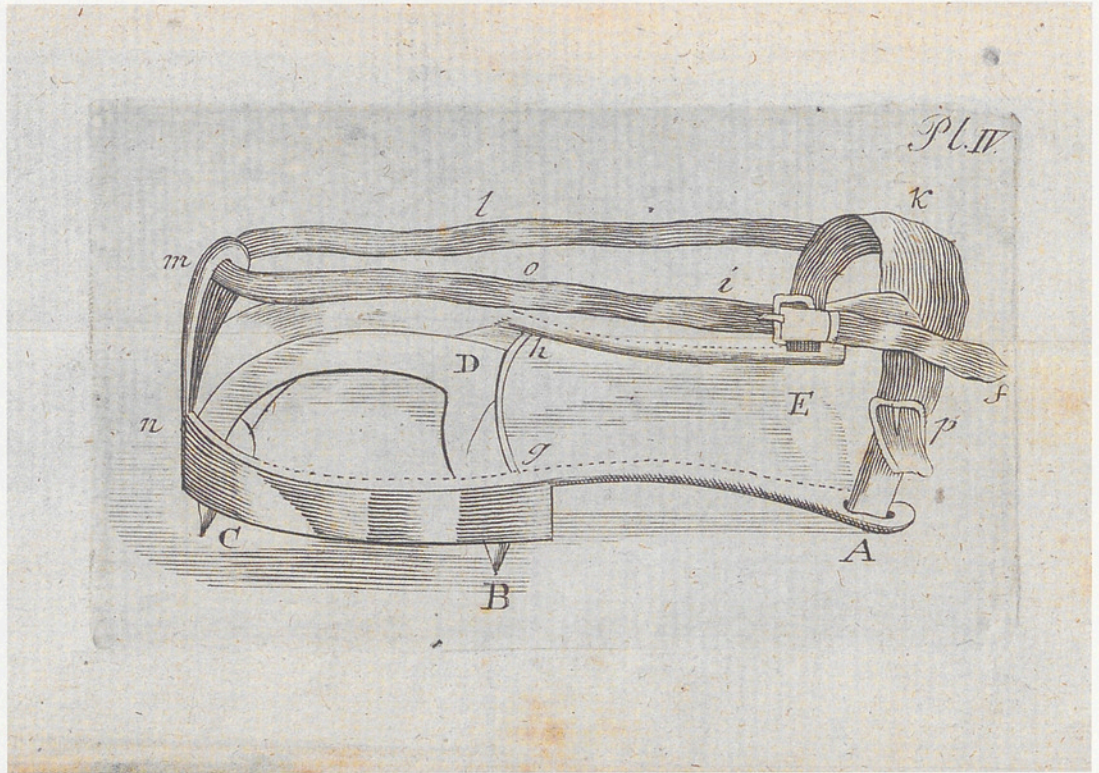
festen Zeuge tragen; Zwillich oder Drillich, wie man es heisst ist dazu am besten. Die Oberhosen müssen unter dem Knie sich verengen, und genau wie Stiefelletten herablaufen, und unten um den Fuss über den Schuh von allen Seiten schliessen.»⁹

Der erste Teil der *Anleitung* enthält nebst Informationen über Ausrüstung auch Angaben zu Kosten, Reisehilfsmittel. In diesem Zusammenhang ist auch seine Beschreibung von sogenannten Fusseisen, eine Art Steigeisen, zu sehen (Abb. 4.2). Die Informationsfülle, welche Ebel bot, war enorm. Er gibt detaillierte reisetchnische Angaben, als auch konkrete Routenvorschläge. Ebel gliedert seine «Vorschläge zu Reiseplänen» nach verschiedenen Bedürfnissen der Reisenden, je nachdem wie viel Zeit sie haben und wohin sie reisen wollen. Im zweiten Teil seines Werkes werden die Ortschaften alphabetisch aufgelistet. Es folgen Informationen zu

Wirtshäusern, zu sehenswerten Gebäuden und er verweist jeweils auf schöne Wege und Aussichtspunkte.¹⁰ Die detaillierten Routenbeschreibungen deuten darauf hin, dass er die meisten Wanderungen selber unternommen hat. Auf seinen Reisen hatte er regen Kontakt mit den Einheimischen gepflegt und diese Begegnungen auch in seinen Beschreibungen verwertet. Weitere Informationsbeschaffung hat er auf dem Korrespondenzweg erledigt. Sein umfangreicher Briefverkehr mit Leuten aus allen Landesteilen der Schweiz bezeugt dies. Sein Werk war in verschiedener Hinsicht bedeutend: Einerseits wurde die erste Auflage von 1000 Exemplaren beim Verlag Orell Füssli gedruckt und verlegt, innert zwei Jahren ausverkauft, andererseits wurde die *Anleitung* von den kommenden Reiseschriftstellern des 19. Jahrhunderts als wegbereitend beschrieben. So schreibt

Abb. 4.1: *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen* – ein Pionierwerk der Reiseliteratur. Das Frontispiz auf der linken Seite zeigt eine Alpenansicht von der Katz-Bastion von Zürich, die später zum Botanischen Garten umgebaut wurde. Signatur: A III 499.

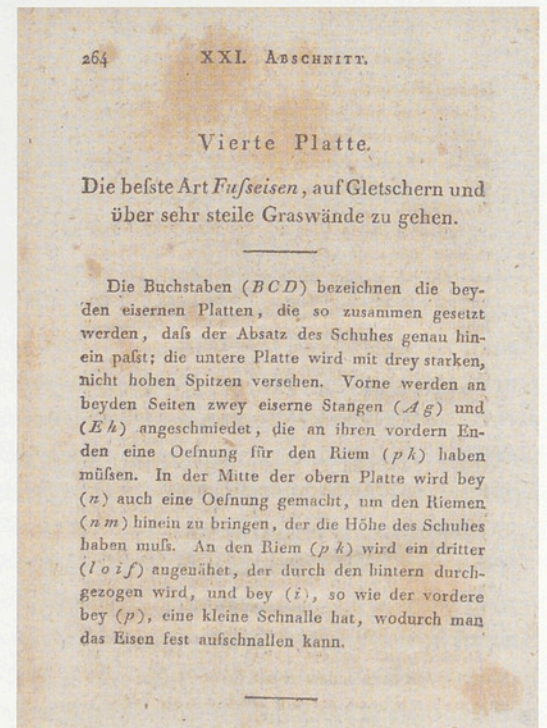
Abb. 4.2: Beschreibung und Zeichnung Fuss-eisen. Eigentlich eine Frühform des Steig-eisens. Ebel hat das Füsseisen vor allem zum Begehen von steilen Grashalden oder Gletscher vorgesehen. Aus der zweiten Auflage von Ebels *Anleitung*. Signatur: A I 1039-1042, Bd. 1. S. 174.



der englische Verleger John Murray (1808–1892) in seinem *Handbook for Travellers in Switzerland*¹¹ (Abb. 4.3), erschienen 1838: «The excellent work of Ebel, here alluded to, deserves the highest praise; and it is upon the foundations of the materials collected by him that every succeeding work of the same kind, on that country has been laid.» Auch die wirtschaftlichen Auswirkungen waren nicht zu unterschätzen. Sie sind jedoch schwierig in Zahlen zu fassen. Die Bedeutung für einzelne Berufszweige sind dennoch wichtig: Wirte, Fremdenführer und Landschaftsmaler. So ist erstmals auch zu jeder genannten Ortschaft eine Liste von Wirtshäusern zu finden.¹²

Mit dem Aufkommen von Massenverkehrsmitteln wie Dampfschiff und Eisenbahnen wurde dann das Reisen allmählich zum Selbstzweck, und es entstanden Frühformen des Freizeittourismus. Ein breiteres, wenn auch wohlhabendes Bürgertum konnte sich nun reine Vergnügungsreisen leisten. Diese Art von Reisen, und damit der reisende Bürger, benötigte eine andere Art von Reiseliteratur. Die Zeit für Reiseführer war gekommen.

Reiseführer sollten folgenden Kriterien entsprechen: Kompakte Informationen zu Reisezielen, konkrete Routenvorschläge, um die Reisen zeitlich und finanziell planbar zu machen, sowie Verhaltensregeln, um dem Reisenden eine



gewisse Sicherheit in der Fremde zu geben.¹³ Zudem sollte der Reisende auf dem neusten Stand in Punkten wie Übernachtungs- und Transportmöglichkeiten sein. Diesen Anforderungen und Bedürfnissen der bürgerlichen Leser erfüllten die Reiseführer des Engländers John Murray (1808–1892) und des Koblenzer

Buchhändlers Karl Baedeker (1801–1859), die als Begründer der modernen Reiseführer-Literatur gelten. Im Bestand der Zentralbibliothek des SAC sind zahlreiche Reiseführer von beiden Autoren zu finden.¹⁴

Baedeker revolutionierte die Reiseliteratur und entwickelte die Führer von John Murray weiter, um die Benutzer unabhängig von Fremdenführern zu machen. Seine handlichen, in charakteristischen roten Einband gehaltenen Führer zu Zielen in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz sowie in anderen europäischen Ländern festigten den Ruf der Baedeker-Reiseführer als faktenreiche, niveauvolle Reisebegleiter. Die Zuverlässigkeit der Angaben beruhte auf alljährlich wiederholten eigenen Reisen, auf denen Baedeker sich seine Angaben unermüdlich «erwanderte». Erfolgsfaktoren der neuen Reiseführer nach Art von Murray und Baedeker sind folgende Elemente:

- Übersichtlichkeit durch Inhaltsverzeichnis
- Detaillierte touristische Informationen
- Klassifizierung von Sehenswertem, Hotels und Restaurants
- Aktualität des Inhalts
- Nachschlagemöglichkeit anhand eines Registers.

Baedeker legte besonderen Wert auf Übersichtlichkeit von Inhaltsverzeichnis und Register, Genauigkeit und Aktualität. Alle Reisebeschreibungen wurden mehrfach überarbeitet. Der Inhalt wurde nach geographisch sinnvollen Strecken unterteilt, die Orte und Sehenswürdigkeiten anhand der Routen beschrieben. Baedeker und Murray boten zahlreiche Informationen. Ein von John Murray entwickeltes Bewertungssystem mit Sternchen (*) wurde von Baedeker zur Klassifizierung der Sehenswürdigkeiten, Hotels und Restaurants weiterentwickelt und perfektioniert.¹⁵ In der fünften Auflage von Karl Baedekers *Die Schweiz. Handbuch für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet* von 1854 – die erste war 1844 erschienen – lesen wir: «Auf die Gasthöfe ist ein besonderer Augenmerk gerichtet worden; nicht der kleinste Theil der Annehmlichkeiten einer Reise von der guten oder schlechten Beschaffenheit derselben, den Preisen, der Bedienung usw. abhängig.» [...] Er (Karl Baedeker; Anm. des V.) glaubt damit den Reisenden von bescheidenen Ansprüchen einen nicht unwichtigen Dienst zu erweisen, sich aber veranlasst, als Erwiderung auf manche Briefe von Gast-

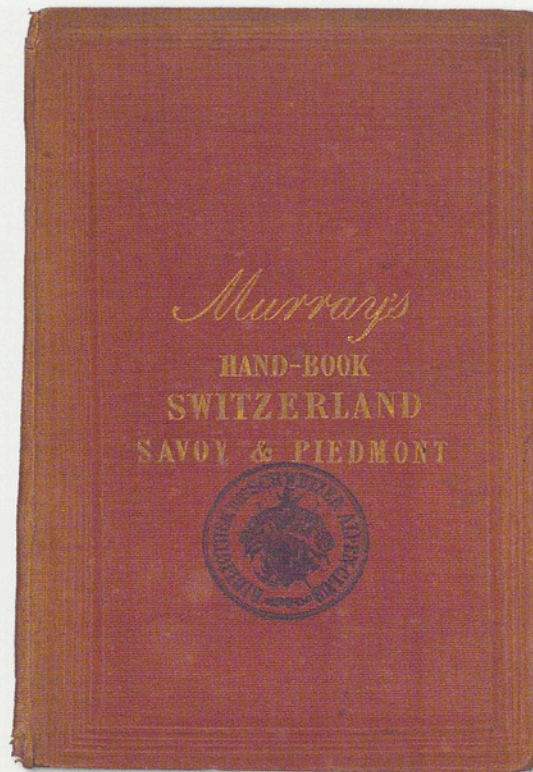
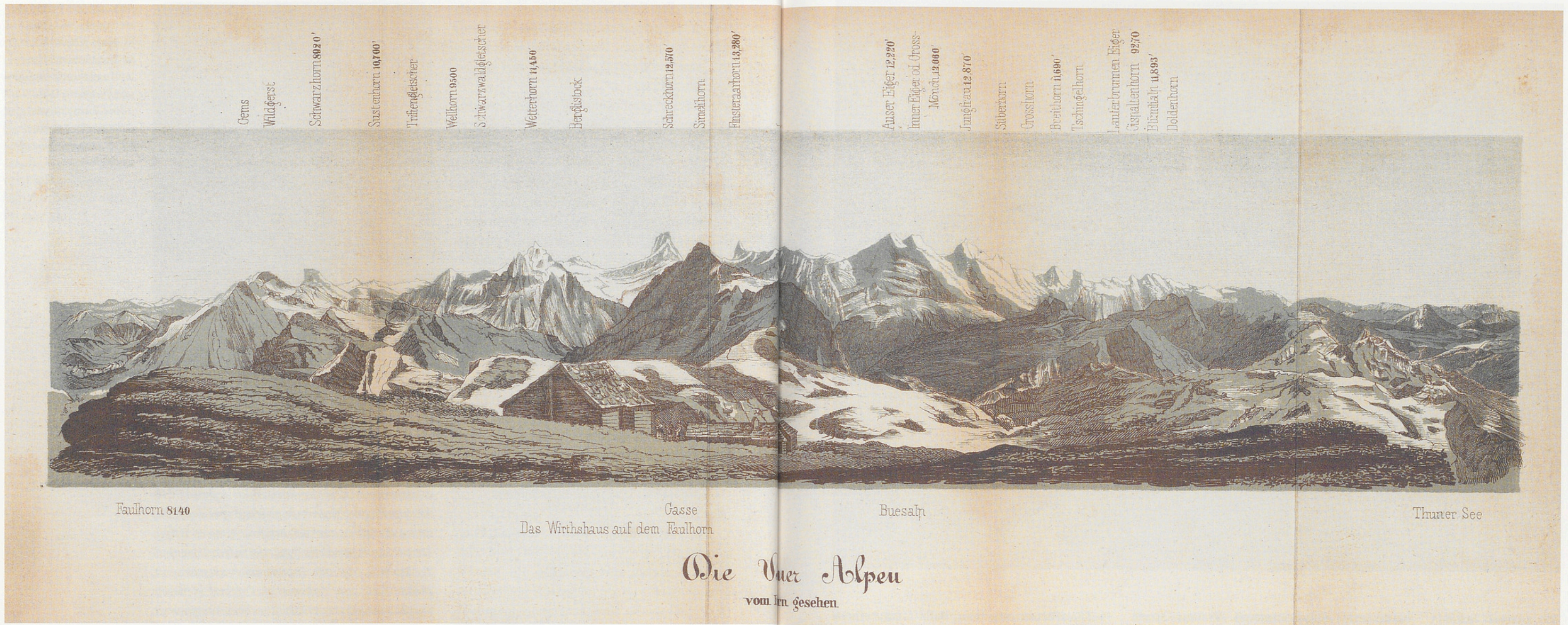


Abb. 4.3: Das berühmte «red book» von John Murray: *A Hand-Book for Travellers in Switzerland and the Alps to Savoy and Piedmont*, 1843. John Murray führte den Begriff «Sehenswürdigkeit» ein. Signatur: A III 6267.

höfen, welche ihm im Laufe der Jahre zugekommen sind, zu erklären, dass seine Empfehlungen nicht zuerkaufen sind, weder direct noch indirect, Lob durch Beifügung eines * ausgedrückt und Tadel beruht auf eigener oder der Erfahrung zuverlässiger Reise-Freunde, das Urtheil gründet sich meistens auf Rechnungen, die mit Bemerkungen versehen, in grosser Zahl dem Verfasser im Original vorliegen und ihm von den verschiedensten Seiten eingesandt worden sind.»¹⁶

Für die Orientierung im Gelände benötigt der Tourist Anhaltspunkte um Beschreibung im Führer und der vor Ort gefundenen Realität in Übereinstimmung zu bringen. Er braucht eine Art «Raum-Zeit Koordinatennetz». Der Leser wird in dieses Netz eingespannt, um ihn zu leiten.¹⁷ Lesen wir dazu die Wegbeschreibung auf das Faulhorns aus Baedekers *Die Schweiz* von 1854: «Vom Giessbach am Brienzer See, 5 bis 6 Std. sehr steil, nie ohne Führer, für Neulinge bedenklich [...]»¹⁸ Dann wird die Aussicht vom Faulhorn auf fast einer Seite sehr ausführlich beschrieben (Abb. 4.4). Konsultieren wir nun den Baedeker-Allianz- Reiseführer *Schweiz*, 14. Auflage von Ausgabe 2010, finden wir die Besteigung des Faulhorns ebenfalls, einfach wesentlich gestrafter, ohne Hinweise auf Gefährlichkeit und ohne Hinweise auf die Aussicht – aber mit zwei Sternchen (**) versehen.



Bis jetzt haben wir vor allem sprachliche Mittel betrachtet, um die Wirklichkeit darzustellen. Baedeker hat bewusst auch «*ausersprachliche Mittel*» zur Darstellung der Wirklichkeit eingesetzt:

- Lexikalische und formale Mittel
- Klassifizierungen (das berühmte Sternchen)
- Grafiken
- Karten, Panoramen, Pläne
- Bilder

Der Name Baedeker wurde im 19. und frühen 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum zum Synonym für Reiseführer. Karl Baedeker gilt heute als einer der Wegbereiter des Massentourismus, da die Baedeker-Reiseführer das Reisen als Vergnügungsform institutionalisierten sowie einen zum Teil bis heute gültigen Reiserouten und Sehenswürdigkeiten vorgaben.

Zweiter Laufmeter: Alpinisten auf Eroberungs- und Forschungstour

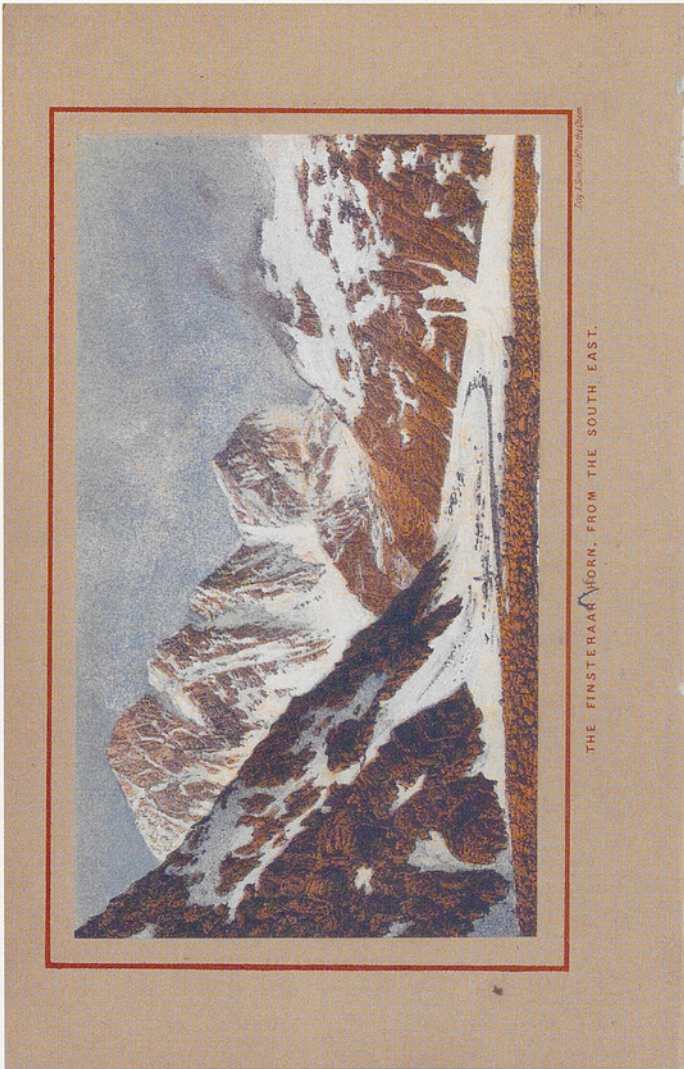
Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die hochalpine Bergwelt wenig beachtet. Sie wurde allgemein als bedrohlich und abweisend empfunden. Abgesehen von Alpwirtschaft und Jagd galt das Hochgebirge als wirtschaftlich wenig nützlich. Bahnbrechend für den im Zeichen des Sports und Tourismus stehenden Hochalpinismus war der 1857 in England gegründete exklusive Alpine Club. Englische Alpinisten wie John Ball (1818–1889), John Tyndall (1820–1893), Leslie Stephen (1832–1904) und Edward Whymper (1840–1911) prägten die 1850er und 1860er Jahre. Es waren auch solche Herren, die diesen Club mit dem Ziel, Bergfahrten besonders aus der Schweiz auszutauschen, gründeten und ihm beitraten.¹⁹ John Ball

(1818–1889), der erste Präsident des Alpine Club, war auch der Herausgeber der Publikation *Peaks, Passes and Glaciers. A Series of Excursions by Members of the Alpine Club* (Abb. 4.5), die erstmals 1859 herauskam und der Vorläufer des *Alpine Journal* ist, das es seit 1863 gibt. Von 1859 bis 1862 erschienen drei Bände *Peaks, Passes and Glaciers*, worin die englischen Alpinismuspioniere ihre Fahrten (meistens erste Besteigungen und Traversierungen) auf immer noch sehr lesenswerte Art schildern. 1862 erschien eine französische Übersetzung ausgewählter Berichte durch Élie Dufour: *Grimpeurs des Alpes*. In der Schweiz fanden diese alpinistisch-touristischen und gleichzeitig literarischen Veröffentlichungen ein Pendant in *Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz*, herausgegeben und teilweise selbst geschrieben von Gottlieb Studer

(1804–1890), Melchior Ulrich (1802–1893), Johann Jakob Weilenmann (1819–1896) und Heinrich Zeller-Horner (1810–1897), 1859 und 1863 mit je acht Abbildungen bei Friedrich Schulthess in Zürich erschienen. «*Diese Bücher bilden die Basis der Tourenbeschreibungen in den Schweizer Alpen*», heisst es dazu auf www.bergliteratur.ch.²⁰

Unter John Balls Führer-Werken ist besonders *The Alpine Guide (The Western Alps, 1863; The Central Alps, 1864; The Eastern Alps, 1868)* hervorzuheben. Er richtete sich vor allem an Bergsteiger und Kletterer, die wissen wollten, welche Routen auf den Gipfel führt bzw. führen. Dem Alpinisten von damals, der in den Berner Alpen das Finsteraarhorn besteigen wollte und John Balls *The Central Alps* konsultierte, standen eine Karte des Berner Ober-

Abb.4.4: Karl Baedekers *Die Schweiz. Handbuch für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfquellen bearbeitet* von 1854. Die Abbildung zeigt den Blick auf die Berner Alpen vom Faulhorn aus. Im Vordergrund ist ein früher Bau des Berggasthauses «Faulhorn» zu sehen. Signatur: A I 1717, S. 104.



THE FINSTERAAR HORN, FROM THE SOUTH EAST.

A I 1400 b

PEAKS, PASSES, AND GLACIERS.

A Series of
EXCURSIONS BY MEMBERS OF THE ALPINE CLUB.

EDITED BY JOHN BALL, M.R.I.A. F.L.S.
PRESIDENT OF THE ALPINE CLUB.



For Nives atmosphæras Nepeque tremenda.

THIRD EDITION.

LONDON
LONGMAN, GREEN, LONGMAN, AND ROBERTS

1859

A 15

Abb. 4.5: *Peaks, Passes and Glaciers. A series of excursions by members of the Alpine Club* – die erste bergsportliche Vereinspublikation, 1859 erstmals erschienen. Mit einer Karte im Umschlag. Signatur: A I 1400: b.

lands mit eingezeichneten Routen sowie eine detaillierte Routenbeschreibung zur Verfügung (Abb. 4.6). So finden wir zuerst Hinweise auf die Erstbesteigung des Finsteraarhorns und Hinweise zu Übernachtungsmöglichkeiten: «*The earlier explorers found no shelter save in the very poor châteaux of the Märjelen Alp, where it was possible to pass a night, but which did not invite to a longer stay. In 1856, an enterprising native of the Valais, named Wellig opened a inn on the Eggishorn which speedily became one of the favourite haunts of Alpine travelers.*»²¹ Weiter gibt Ball Informationen zur Erstbesteigung. Es folgt eine genaue Routenbeschreibung mit Hinweisen auf Schwierigkeiten: «*It is needless to say that the descent requires caution and steadiness on the part of all concerned. On returning to the rocks it is difficult to recover the exact ledges and clefts by which the ascent was effected, and the ground is so steep that some delay may be caused by mistakes.*»²²

Die Fortsetzung von Balls *Alpine Guide* sind die *Climber's Guides* von William Augustus Brevoort Coolidge (1881–1910)²³ und Martin Conway (1856–1937).

Dritter Laufmeter: Vom Itinerar zum SAC-Clubführer

Der 1863 gegründete Schweizer Alpen-Club SAC setzte sich nebst der Förderung des Alpinismus auch das Ziel, den Alpenraum wissenschaftlich zu erschliessen. In diesem Kontext steht die Bestimmung von offiziellen Exkursionsgebieten, welche durch die Jahresversammlung des SAC festgelegt wurden. Ziel war es, die personellen Kräfte zu bündeln, Orts- und Terrain Kenntnisse des jeweiligen Gebietes zu erwerben und wissenschaftliche Untersuchungen im jeweiligen Gebiet zu tätigen. Nachdem 1863 von dem Central-Comite genannten Vorstand eine allgemeine Wegleitung herausgegeben wurde, ging man zur Herausgabe von



Itinerarien (von lateinisch «iter» = Weg, Reise) über. Der Gedanke, den andern Clubisten eigene Bergerfahrten in gedrängter Form mitzuteilen, stand nahe. Die Itinerarien sind die eigentlichen Vorläufer der SAC-Clubführer. Zuerst waren es nur kurze Darstellungen in Form praktischer Notizen. Mehr und mehr wurden daraus umfangreichere Monographien. Nebst touristischen Angaben finden wir auch wissenschaftliche Rubriken wie Informationen zur Geologie, Flora und Fauna.²⁴ Die Jahresgabe bestand aus dem *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* (Abb. 4.7) mit Beiträgen wie Fahrten im Clubgebiet, Freie Fahrten, wissenschaftlichen Aufsätzen sowie dem Itinerar für das jeweilige Exkursionsgebiet und den Artistischen Beilagen wie Karten, Panoramen, Ansichten. So bezeichnete beispielsweise die Generalversammlung vom 27. August 1865 als Exkursionsgebiete für 1866: »1. Medels-Gallinari mit Ausdehnung auf das Adula Gebiet. 2. Das Silvretta Gebiet. 3. Die Gebirgskette zwischen

dem Grossen St. Bernhard und St. Theodulpas» und weist besonders darauf hin, dass das Gebiet zwischen dem Col de Fenêtre und dem Col de Collon »reich an hochalpiner Naturpracht, so auch überreich an spezifisch clubistischen Aufgaben und dem emsigen Forschereifer ein dankbar lohnendes Arbeitsgebiet darbietet.«²⁵ Das Itinerarium sollte auch dem weniger kundigen Clubisten zahlreiche und nützliche Informationen vermitteln. So finden wir nebst allgemeinen Angaben zum Gebiet, Hinweise für Übernachtungsmöglichkeiten sowie knappe Angaben zu Tourenmöglichkeiten in noch unbekanntem Gebiet bis hin zu möglichen Erstbesteigungen: «Auf den Mont Fort und Bec des Etagnes – beide vielleicht noch unerstiegen.»²⁶ Es erschienen 22 solche Itinerarien.²⁷

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entschloss sich der SAC, anstatt «der bisherigen Itinerarien kurzgefasste Clubführer touristischen oder naturwissenschaftlichen Charakters herauszugeben».²⁸

Abb. 4.6: *The Alpine Guide, Central Alps*, 1864. Die Karte zeigt die Routen in den Berner Alpen. Signatur: A III 6982.

Abb. 4.7 Das sind die Jahressgaben, welche ein Clubist im Jahre 1866 erhalten hat: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* (Signatur: II 202: d); Artistische Beilagen (Signatur: All 202: e) und Itinerar zum Exkursionsgebiet in den Walliser Alpen (Signatur: All 55: b).



Schon 1902 erschien als erster der neuen Reihe der *Clubführer durch die Glarner-Alpen*; 2013 kommt die II. Auflage auf dem Markt. Zweck und Idee dieser neuen Clubführer-Reihe entnehmen wir dem ausführlichen Vorwort des Glarner Führers: »Gewünscht wurde ein nach Art der bekannten *Climbers guides* abgefasstes Werk mit knapp gehaltenem Text, dessen Volumen das übliche Taschenformat nicht überschreiten sollte.« Daraus ist ein rein sachliches Werk für Bergsteiger entstanden, die die Glarner Alpen erkunden wollen. Im Unterschied zu den Itinerarien fehlen naturkundliche, historische und volkskundliche Angaben. Es ist eine Zusammenstellung der Aufstiegsrouten und Beschreibung von Pässen. Zusammenfassend gibt der Autor dieses Clubführers zum Ausdruck »dass der Clubführer im vorliegenden Gewande den Zweck zu erfüllen mag, den ich ihm vor allem geben möchte: den Clubgenossen die Aufstellung von Excursionsplänen und die Auswahl der Route zu erleichtern [...]«.»²⁹

Als bedeutendes und umfassendes SAC-Führerwerk sind die Hochgebirgsführer für die Berner Alpen und Walliser Alpen von Heinrich Dübi (1848–1942), Marcel Kurz (1887–1967) und Maurice Brandt (1927–1999) zu betrachten. Charakteristisch für die Clubführer von Dübi und vor allem von Kurz waren ausführliche Literaturhinweise, welche zu den sachlichen und nüchternen Routenbeschreibungen, manch interessante und nützliche Hinweise liefern.³⁰

Der SAC hat neben den klassischen Kletter-, Skitouren- und Wanderführer auch geologische und botanische Führer herausgegeben (Abb. 4.8). Alles in allem hat der SAC in den letzten 150 Jahren eine grosse Fülle von Schriften produziert, die durchwegs einen beachtlichen dokumentarischen Wert besitzen und das Schaffen der Bergsteiger aufzeigen. Zählt man alle Publikationen (Jahrbücher, Führer, Lehrschriften, Hüttenalben, Liederbücher, Verzeichnisse etc.) zusammen, kommt man weit über 1000 Publikationen, ohne diejenigen der Sektionen mitgezählt zu haben.³¹

Vierter Laufmeter: Von der Wanderbewegung zum Plaisirklettern

Nach Jahrzehnten des Unverständnisses für herumziehende Naturgelehrte und gipfelstürmende Engländer reifte nach 1900 das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung, nach Erholung in der freien Natur³² und nach Wanderungen in der umgebenden Bergwelt. Orientierungshilfsmittel wie Karten (z.B. Dufourkarte), Panoramen (z.B. Rigi-Panorama) sowie einfache Berggaststätten (z.B. Faulhorn) förderten die Beliebtheit des Wanderns. Den Ausgangspunkt der Wanderbewegung bildeten gesundheitliche und soziale Aspekte: »Sie wollte die Menschen aus der Hetze von Arbeit und Verkehr, aus den Steinhäufen und mannigfachen Reibungsflächen der Städte zur Erholung und Ruhe in der Natur führen«,



Abb. 4.8. Eine Handvoll Führer des Schweizer Alpen-Club:
 Der erste Clubführer: *Clubführer durch die Glarner-Alpen* von Eduard Naef-Blumer, 1902. Signatur: A III 542.
 Der erste Skitourenführer: *Ski-Führer durch die Walliser Alpen* von Marcel Kurz, 1924. Signatur: A III 6729 vol. 1.
 Der erste Kletterführer: *Guides d'escalades dans le Jura*, volume 1, von Maurice Brandt, 1966. Signatur: A III 8696.
 Drei der 53 Clubführer für die Walliser Alpen: *Walliser Alpen*, II, von Heinrich Dübi, 1921; Signatur: A III 6224: a. *Walliser Alpen*, Band IIIa, verfasst von Marcel Kurz; gekürzte (!) Übersetzung von Mathias Jenni-Züblin, 1958; Signatur: A III 8580: b. *Alpes valaisannes* 1, Maurice Brandt: 2001; Signatur: LS79 BEDE 212.
 Einer der sechs Skiführer für das Gebiet zwischen Grimsel und Genfer See: *Skitouren Berner Alpen Waadtländer und Freiburger Alpen* von Daniel Anker und Ralph Schnegg, 2000. Signatur: A III 60798.
 Ein Alpinwanderführer aus der Reihe Gipfelziele: *Ostschweiz* mit Alpstein, Churfirsten, Glarner Alpen und St. Galler Oberland von David Coulin und Fabian Lippuner, 2012. Signatur: A III 62436.

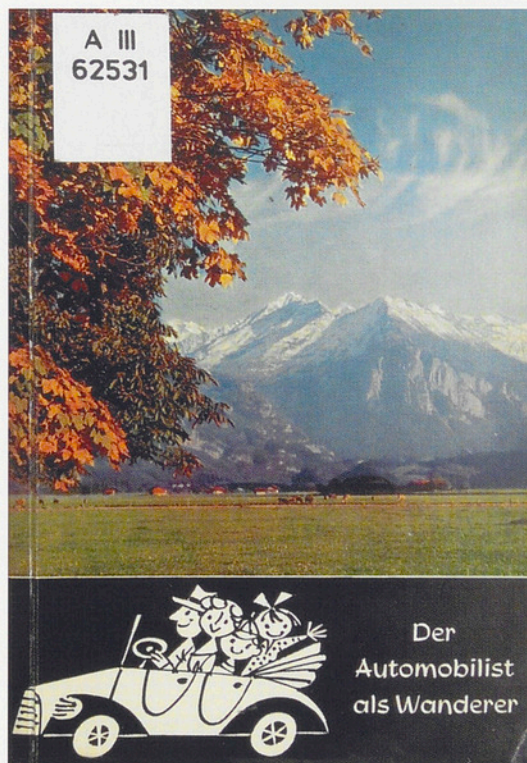
sagte der Meilener Sekundarlehrer Jakob Ess (1889–1968).³³

Dem Wandern als Ausdruck zu einer Rückkehr zu einer natürlichen Lebensform wurde auch eine pädagogische Wirkung zugesprochen. So gehörten zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon bald Schulreisen in Form von Wanderungen zum Lehrplan von Sekundarschulen. Es ist dann auch Jakob Ess, der 1933 mit Otto Binder (1893–1966), dem damaligen Sekretär der Pro Juventute, zuerst die Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (ZAW) und ein Jahr später das Pendant auf nationaler Ebene gründete.³⁴ Jakob Ess stellte anlässlich einer Schulreise über den Klausenpass fest, dass mit dem Siegeszug des Autos die Wanderer und Fussgänger mehr und mehr unter Druck gerieten. Auf seine Initiative hin wurden an verschiedenen Orten der Schweiz Routen für Spaziergänger und Wanderer signalisiert. Je mehr Wanderrouten eingeführt wurden, desto grösser wurde der «Signalisationswald». So wurde es unumgäng-

lich, dass touristische Fusswege einheitlich signalisiert und mit System gestaltet werden mussten. Anlässlich der Gründung der Schweizer Wanderwege 1934 wurde ein für die ganze Schweiz einheitlicher Wegweisertypus – gelbe Tafeln, schwarze Schrift – festgelegt.

Publikationen widerspiegeln stets auch den Zeitgeist, was besonders im Wanderbuch von Jakob Ess *Der Automobilist als Wanderer* (Abb. 4.9) zu spüren ist.³⁵ Tourenvorschläge wie «Mit zwei Autoschlüssel auf den Gäbris» oder «Zwei Autofahrer reisen nach Braunwald» bezeugen dies. Der Wanderführer beinhaltet nebst ausführlichen Wegbeschreibungen und Routenskizzen mit historischen, geographischen und volkskundlichen Hintergrundinformationen detaillierte Angaben zur Anfahrt mit dem Auto: «Wir fahren natürlich nicht mit dem Auto nach Braunwald hinauf, bilden aber eine Gruppe von zwei Autos, von denen das eine über Linthal die Klausenstrasse hinauffährt bis zur letzten Rechtskurve P. III7. Dort findet sich Platz für 6–10 Personenwagen.»³⁶

Abb. 4.9: Ein Titel, der heute kaum mehr möglich wäre, obwohl viele Wanderer das Auto benützen: *Der Automobilist als Wanderer* des Zürcher Wanderwegpioniers Jakob Ess, 1958 erstmals aufgelegt. Signatur: A III 62531.



Neue Themen in der Gesellschaft finden auch ihren Niederschlag in der Reise-, Wander und Führerliteratur. Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, wenn wir auf alle Spezialwanderführer, Themenwanderführer und Trendsportarten und deren Führer eingehen.

Der Alpinismus ist schnelllebig und begrifflichen Veränderungen unterworfen. Neue Trends und Facetten des Alpinismus fordern auch andere Führerliteratur. Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts findet der Begriff «Sportklettern» seinen Eingang in das alpinistische Vokabular. Mit einer neuen Einstellung suchte sich eine junge Generation von Felsklettern neue Aufgabenstellungen: das freie Klettern unter bewusst sportlichen Aspekten und Regeln.³⁷ Diese Art von Klettern weckte das Bedürfnis nach handlichen, wichtigen allenfalls Insider-Informationen auf einen Blick geordnet, in einem Buch. Diesen Anforderungen wurde 1992 der neuartige Kletterführer *Schweiz Plaisir. Die schönsten Klettereien* von Jürg von Känel (1951–2005) gerecht (Abb. 4.10). «*Plaisir ist französisch und heisst Vergnügen, Freude, Lust, Spass*», schrieb von Känel dreisprachig im Vorwort.³⁸ Mit diesem Kletterführer wurde der heute viel verwendete Begriff «Plaisirklettern» eingeführt. Als Plaisirkletterer werden darin diejenigen bezeichnet, die hauptsächlich bestens mit

Bohrhaken ausgerüstete Routen im mittleren Schwierigkeitsbereich klettern. Nochmals von Känel im Vorwort: «*Dieser Führer ist ein Auswahlführer und beinhaltet, im Gegensatz zu den Führern des Schweizer Alpen-Clubs, nur die Routen, welche gut abgesichert sind, beste Felsqualität und keine objektiven Gefahren aufweisen, kurz: Plaisir-Charakter haben.*»³⁹

Toposkizzen vereinfachen in solchen Kletter- und heute auch in Alpinführern die Orientierung. Piktogramme, die über Absicherung und Besonderheiten informieren, erleichtern die Routenwahl.⁴⁰ Topos sind «*gezeichnete Kletterwege, aufgeteilt in Symbole für Seillängen (Länge, Schwierigkeit) für markante Stellen (Riss, Band etc.), für Sicherungsmittel (Haken, gebohrt oder geschlagen), für Stände, Biwakmöglichkeiten, Abseilstellen.*»⁴¹

Vieles hat sich seit dem Vorabend des Tourismus verändert. Geblieben ist jedoch der Wunsch eines jeden Alpinisten, Wanderers oder Kletterers nach aktuellen, strukturierten, leicht verständlichen Orientierungsmitteln. Und wenn man sie erst noch ausleihen kann – tant mieux!

Anmerkungen

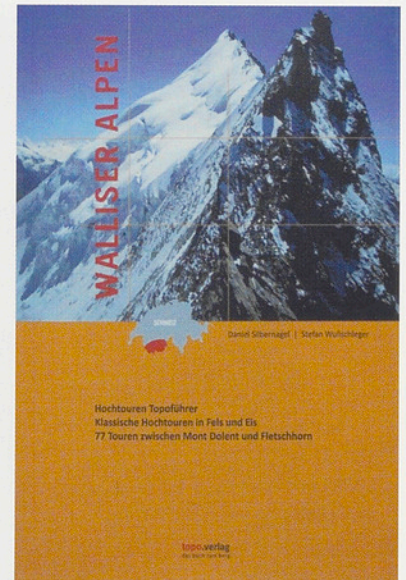
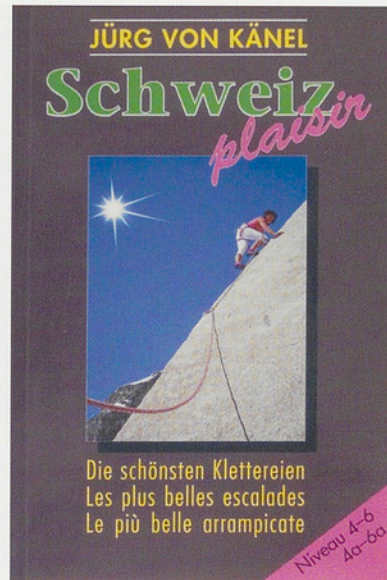
- ¹ Gugger (2010), S. 4.
- ² Im Bestand der Zentralbibliothek des SAC unter der Signatur A I 1636–1638 zu finden.
- ³ Baedeker (1998), S. 14–15.
- ⁴ Tiefenthaler (2003), S. 46–48.
- ⁵ Coolidge (1889), S. 43 ff.
- ⁶ Signatur A III 499.
- ⁷ Der Reisebericht richtet sich an Personen, die nicht selber auf Reisen gehen können. Es werden Erfahrungen und Erlebnisse mitgeteilt.
- ⁸ Weber (1991), S. 8–13.
- ⁹ Signatur A III 499, S. 47.
- ¹⁰ Signatur A III 499, S. 49–97.
- ¹¹ Murray, John: Handbook, 1838, S. i.
- ¹² Weber (1991), S. 41 ff.
- ¹³ Pretzel (1995), S. 59.
- ¹⁴ Im Bestand sind unter dem Titelstichwort «Baedeker» 80 Titel zwischen 1844 und 1937 nachgewiesen.
- ¹⁵ Pretzel (1995), S. 64.
- ¹⁶ Baedeker (1854), 5. Auflage, Signatur A I 1717, S. VII–VIII.
- ¹⁷ Pretzel (1995), S. 131 ff.
- ¹⁸ Baedeker (1854), 5. Auflage, Signatur A I 1717, S. 105.
- ¹⁹ Hansen, Peter H.: British Mountaineering 1850–1914. Harvard, 1991. Band, George: Summit. 150

years of the Alpine Club. London 2006. Hoibian, Olivier (Hrsg.): L'invention de l'alpinisme. La montagne et l'affirmation de la bourgeoisie cultivée (1786–1914). Paris 2008. Hansen, Peter H.: The Summits of Modern Man. Mountaineering after the Enlightenment. Harvard 2013.

- ²⁰ www.bergliteratur.ch/berg-und-gletscherfahrten-in-den-hochalpen-der-schweiz. Anker, Daniel: «Es war zu schön da oben.» Eine SAC-Bücherbergtour in 17 Seillängen, in: Anker (2013), S. 156–173.
- ²¹ Ball, John: Central Alps, S. 83ff.
- ²² Ball, John: Central Alps, S. 90ff.
- ²³ Sein Nachlass befindet sich in der Zentralbibliothek des SAC; Signatur A Ms. 106–122, 2001–2049.
- ²⁴ Allgäuer (1938), S.393.
- ²⁵ Signatur A II 55b, S. 1* [=3].
- ²⁶ Signatur A II 55b–, [S. 4].
- ²⁷ Dübi (1913), S. 263 f.
- ²⁸ Dübi (1913), S. 270.
- ²⁹ Signatur A III 542, S. X.
- ³⁰ Anker (2001) S. 158.
- ³¹ Anker, Daniel: Der Bücherberg. Die Publikationen des SAC, in: Anker (2013), S. 98–101.
- ³² Diese Erkenntnis hatte bereits der Zürcher Industrielle Adolf Guyer-Zeller (1839–1899): Er liess in Bauma, im Umfeld seiner Fabriken ein umfangreiches Wanderwegnetz zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung seiner Arbeitnehmer errichten.
- ³³ Ess (1946/1947), S.1.
- ³⁴ Illi (2012).
- ³⁵ Ess, Jakob: Der Automobilist als Wanderer, 5. Auflage, Zürich 1969. Signatur A III 8805.
- ³⁶ Ebd., S. 150.
- ³⁷ Güllich/Kubin (1986), S. 9. Sportklettern, in: Wikipedia, Zugriff am 26.3.2013.
- ³⁸ Von Känel, Jürg: Schweiz plaisir. Die schönsten Klettereien/Les plus belles escalades/Le più belle arrampicate. Niveau 4–6, 4a–6a. Filidor 1992.
- ³⁹ Ebd., S. 7.
- ⁴⁰ Interview mit Jürg von Känel, in: Bergundsteigen 3/2004 S. 12–14. Van Dierendonck, Bernard: Jürg von Känel 1951–2005. Das Plaisirklettern hat seinen Vater verloren, in: Die Alpen 2/2005. www.filidor.ch -> Extras -> Artikel über Filidor.
- ⁴¹ Anker (2001), S. 159.

Literatur

- Allgäuer, Oskar: Clubführer und Karten, in: Die Alpen: Zeitschrift des Schweizer Alpen-Clubs, 1938.
- Anker, Daniel: Der Reiseführer-Berg: Vom Bericht zum Topo, in: Anker (Hrsg.): Titlis – Spielplatz der Schweiz. Zürich 2001, S. 148–159, 187.
- Anker, Daniel (Hrsg.): Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club. Bern 2013.
- Baedeker, Karl: Die Schweiz: Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfquellen bearbeitet. Mit einer Reisekarte und einer Alpen-Ansicht vom Rigi. Koblenz 1844.



- Baedeker (Verlag): Karl Baedeker – Ein Name wird zur Weltmarke. Ostfildern, 1998.
- Coolidge, W.A.B: Swiss Travel and Swiss Guide-Books. How Zermatt became a mountaineering centre. Longmans, Green and Co., London 1889.
- Dübi, Heinrich: Die ersten fünfzig Jahre des Schweizer Alpenclub. Bern 1913.
- Ess, Jakob: Zürcher und Schweizer Wanderwege. Hrsg. Jahresbericht des Verbands zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee. Stäfa 1946/1947.
- Gugger, Beat: Schweizer Reize – die Schweiz in Reiseführern. Ausstellung in der Schweizerischen Nationalbibliothek. Bern 2010.
- Güllich, Wolfgang; Kubin, Andreas: Sportklettern heute. München 1986.
- Illi, Martin: Wandern, in: Historisches Lexikon Schweiz, www.hls-dhds.ch/textes/d/D16339.php.
- Pretzel, Ulrike: Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1995.
- Tiefenthaler, Helmut: Wandern und Wanderwege in der Anfangszeit des Vorarlberger Fremdenverkehrs, in: Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlberg 2003, S. 46–48.
- Weber, Verena: Eine Schweizerreise 1793 mit der «Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen» von Johann Gottfried Ebel. Historisches Seminar, Uni Zürich 1991.

Abb. 4.10: Der Führer, der am Anfang einer ganzen Kletter-, ja outdoor-Bewegung steht: *Schweiz Plaisir* von Jürg von Känel, 1992. Signatur: A III 60100.

4.11: Ein Topoguide nicht nur für Kletterer, sondern auch für Alpinisten: *Hochtouren Topoführer Walliser Alpen* von Daniel Silbernagel und Stefan Wullschlegel, 2010 herausgekommen. Auf dem Titelbild der Nordgrat des Weisshorns, 1898 erstmals begangen (vgl. Vorwort). Signatur: A III 62259.

Zwischen Guide du Skieur und Himalaya-Karte

Eine Tour durch den Nachlass von Marcel Kurz

Alexa Renggli

Abb. 5.1: Marcel Kurz (rechts) unter dem hölzernen Vermessungssignal am Skolion, daneben der mit dem Phototheodoliten arbeitende Hans Bickel. Signatur: A Ms 247.

Eckdaten zum Nachlass

Der Nachlass von Marcel Kurz gelangte bald nach dessen Tod 1967 an die Zentralbibliothek des Schweizer Alpen-Club und wurde 1994 als Depot des SAC von der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich erschlossen. In den drei Laufmetern an Dokumenten befinden sich neben Materialien zu seiner Ausbildung und beruflichen Stationen eine ausführliche Sammlung von Korrespondenz, Vorbereitungsarbeiten zu Publikationen, diversen Skizzen- und Notizbüchern sowie zahlreichen Fotos. Eine tragbare Kamera zur Verwendung mit Glasplatten, ein Stereobetrachter samt entsprechenden Fotos und mehrere Karten mit handschriftlichen Anmerkungen werden separat aufbewahrt. Als grössere Blöcke sind drei Themen zu erkennen, die gleichzeitig besonders wichtige Projekte im Leben von Kurz darstellen: die Exkursion zum Olymp, die Walliser (Ski-) Führer sowie die Himalaya-Expeditionen.

Mit Skis in den Walliser Alpen

Geboren am 24. Juni 1887 in Neuchâtel, wurde Marcel Kurz schon früh von seinem als Bergsteiger sehr aktiven Vater Louis Kurz auf die ersten Gipfel mitgenommen. Mit 11 Jahren bestieg er den Grand Darrey (3515 m) im Montblanc-Massiv.¹ Die folgenden Touren fanden weiterhin in dieser Gegend statt, da sich Louis Kurz auf das Montblanc-Massiv spezialisierte und 1898 im Val Ferret das Chalet de Saleinaz als feste Basisstation gekauft hatte. Marcel Kurz nennt dies eine Art Detailerschliessung, die als lehrreiche Basis für spätere grossräumig angelegte Erstbesteigungen und Erforschung neuer Gebiete diente.²

Am Polytechnikum in Zürich, der heutigen ETH, nahm er 1908 das Studium in Topographie in Angriff. Gleichzeitig trat Kurz auch in den

Akademischen Alpenclub Zürich (AACZ) ein und nahm an den bei den Deutschschweizern bereits äusserst beliebten Skitouren teil. Daraus entstand eine neue Leidenschaft, die zu mehreren Skierstbesteigungen führte. Schon 1910 fand eine besonders bemerkenswerte Tour auf Skis statt, nämlich die Umrundung des Piz Bernina zusammen mit Rudolf Staub. Diese Erfahrung verarbeitete er in einem Bericht, der zuerst auf Englisch im *Alpine Ski Club Annual* erschien, bevor er ihn auch auf Französisch in das 1925 erschienene Buch *Alpinisme hivernal* einfließen liess.³

Er verliess zwar 1913 die ETH ohne Diplom, fand aber dennoch eine Anstellung bei der Eidgenössischen Landestopographie und arbeitete draussen im Feld, was er während des Ersten Weltkriegs auch im Dienste der Armee weiter betreiben konnte. In dieser Position blieb er bis 1920, obwohl er gerne schon früher auf die materielle Sicherheit verzichtet hätte, um sich stärker seinen Hauptinteressen zu widmen.⁴ Immerhin liessen sich während dieser Jahre die ruhigeren Wintermonate nutzen, um zahlreiche (Erst-)Besteigungen auf Skis in den Walliser Alpen zu realisieren.⁵

Mit dem Phototheodoliten im Gebirge des Olymp

Während die oben erwähnten alpinistischen Aktivitäten noch kaum Spuren im Nachlass hinterliessen, bildete das darauf folgende Projekt gleich einen ersten grossen Schwerpunkt. Marcel Kurz wurde 1921 von der Eidgenössischen Landestopographie zu einem Auftrag beim griechischen Verkehrsministerium nach Athen geschickt. Diesen Aufenthalt konnte er nutzen, um im August 1921 drei Wochen lang im Gebiet des Olymp Vermessungsarbeiten durchzuführen und als Höhepunkt die Erstbe-



Abb. 5.2: Entwurf von Marcel Kurz zum Titelblatt von *Le Mont Olympe*. Signatur: A Ms 233.8.



steigung des Stefani, des zweithöchsten Gipfels des Thrones von Zeus, zu realisieren. Das Resultat der Unternehmung besteht aus der ersten topographischen Karte dieser Gegend im Massstab 1:20 000 sowie einer ausführlichen Darstellung der Expedition in einer 1923 erschienenen Monographie des Gebirges mit dem Titel *Le Mont Olympe*.⁶

Das Buch enthält zunächst einen Überblick über frühere Expeditionen in dieses Gebiet, die im 19. Jahrhundert kontinuierlich zunahmen. Erst nach knapp 70 Seiten endet der Rückblick und findet seine Fortsetzung in einem 50-seitigen Bericht über die eigene Reise. Darin schilderte er nicht nur seinen Weg hinauf auf den Gipfel, sondern berichtete regelmässig auch über die Vermessungsarbeiten, die er für die Karte durchführte (Abb. 5.1). In einem separaten Kapitel zur Geschichte der Kartographie in diesem Gebiet äusserte er sich darüber, wie es für die Wissenschaftler nebst der lange grossen Gefahr von Raubüberfällen vor allem schwierig war, dass es an den geeigneten technischen Mitteln fehlte, um speziell die Höhenzahlen wirklich korrekt anzugeben.

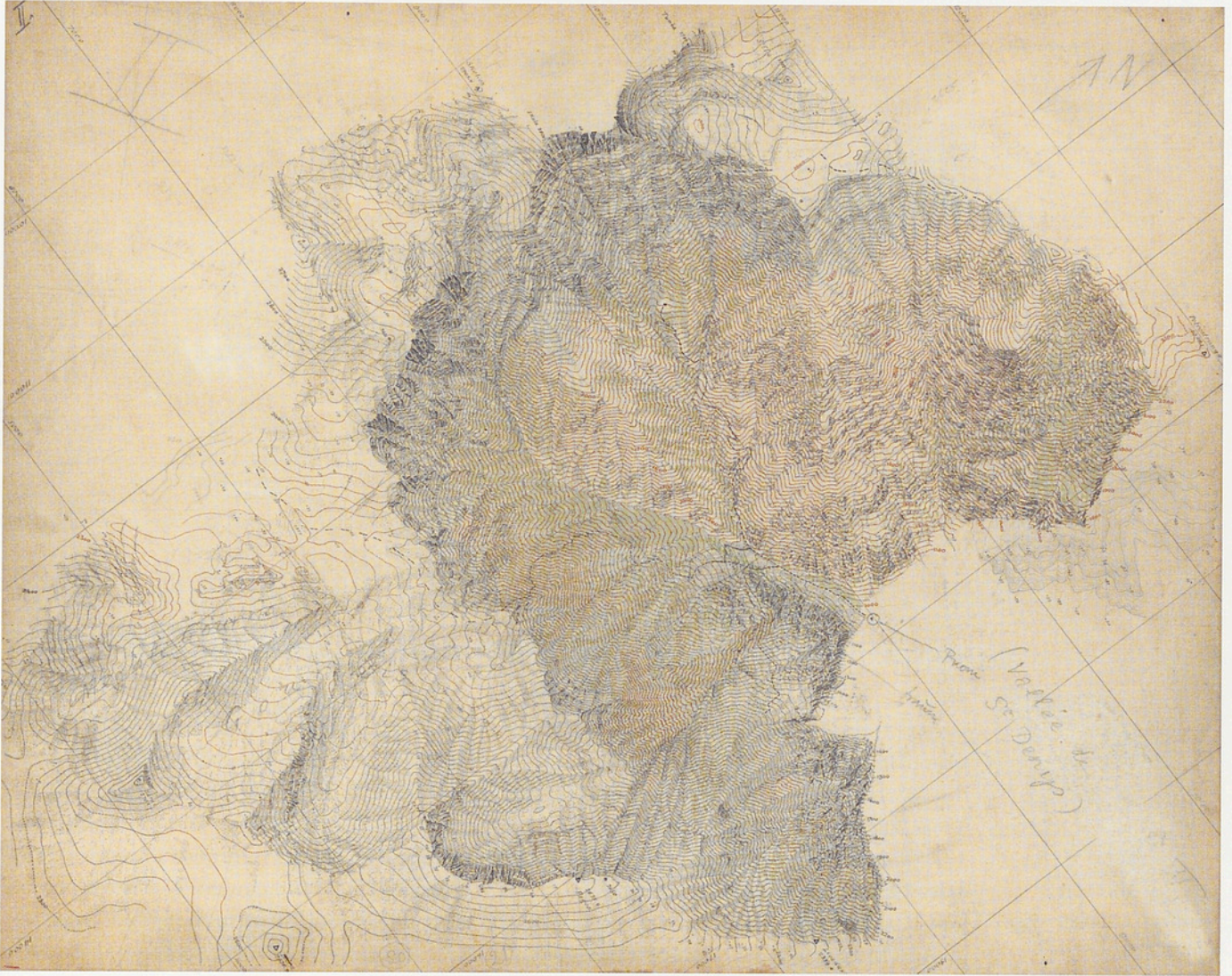
Gemäss Kurz wurde es erst durch die stereophotogrammetrische Vermessung möglich, zuverlässige Höhenangaben zu erhalten. Er konnte sich bei seiner Arbeit auf die Vorbereitung durch die griechische Armee abstützen, die

1919–1920 auf Wunsch des griechischen Landwirtschaftsministeriums in Thessalien und Makedonien einen Triangulationspunkt erster Ordnung und ein Dutzend solcher dritter Ordnung eingerichtet hatten. Nun bot sich Kurz die Gelegenheit, dass er in Athen einen Phototheodoliten 13x18 von Zeiss ausleihen und zum Einsatz kommen lassen durfte. Das nicht sehr handliche Gerät musste zusammen mit den weiteren notwendigen Materialien auf zwei Maultieren aufgeteilt transportiert werden. Innerhalb von zehn Tagen wurden sämtliche Geländeaufnahmen ausgeführt.⁷

Im Anschluss an die kartographische Übersicht behandelt Kurz auf zwanzig Seiten etwa 80 topographische Namen, die er in der Gegend aufgenommen hat. Auf einer separaten Exkursion 1922 hat er sie in Gesprächen mit den Einwohnern in Erfahrung gebracht und danach bei den besten griechischen Linguisten abgesichert. Diese Vorgehensweise zeigt besonders deutlich, wie genau und akribisch Kurz seine Nachforschungen betrieben hat und welchen Wert er auf die korrekte Wiedergabe der lokalen Bezeichnungen legte.

In der anderen der beiden Schachteln zum Olymp-Projekt fand vor allem der Herstellungsprozess des Buches seinen Niederschlag. Während dieser Phase führte Kurz mit dem Verlag Victor Attinger Editions in Neuchâtel eine ausführliche Korrespondenz. Neben Fragen zu Layout und Korrekturen kam es gegen Ende auch zum Austausch über das Titelbild. Von diesem sind mehrere Entwürfe vorhanden, auf welchen jeweils ein Vermessungspunkt mit dem Bergmassiv im Hintergrund zu erkennen ist (Abb. 5.2). Am Ende wurde aber keine dieser Varianten berücksichtigt, sondern eine photographische Aufnahme vom Thron des Zeus ausgewählt.

Mit dem Erscheinen des Buches musste sich der Verlag um dessen Vertrieb und die Werbung kümmern. Die entsprechende Korrespondenz befindet sich nun ebenfalls im Nachlass von Kurz. Bibliotheken, Institute und Behörden bedankten sich für die zugesandten Belegexemplare, während die Vertreter der Presse die Bemühungen des Verlags mit einer ansehnlichen Anzahl von Rezensionen belohnten, die eine Vorstellung vermitteln von der weitläufigen Rezeption des Bandes.⁸ Neben Fachzeitschriften publizierten vor allem die Organe der Alpenvereine Besprechungen, aber auch verschiedene



Tageszeitungen wie die *NZZ* und die *Gazette de Lausanne*.

Ein besonders eindrückliches Produkt der Expedition zum Olymp stellen die vier Mess-tischblätter mit den vor Ort getätigten topografischen Aufnahmen dar, die separat als Manuskriptkarten aufbewahrt werden (Abb. 5.3). Die Blätter sind nach wie vor auf Aluminium aufgezogen, so wie sie während der Vermessung verwendet worden sind.⁹ Alle vier Teile besitzen ein Format in der Grösse 34 x 43 cm. Der Massstab beträgt wie bei der später veröffentlichten Karte 1:20 000. Mit Bleistift hat Kurz darauf die Erhebungen der Messhöhen sowie einzelne topographische Bezeichnungen eingetragen.

Zurück in der Schweiz hat der Topograph Charles Jacot-Guillarmod im Auftrag von Kurz mit farbiger Tusche auf denselben Dokumenten die Höhenlinien und Felsschraffuren hinzugefügt. Jacot-Guillarmod war zur damaligen Zeit

ein Pionier der Darstellung von Felsen auf topographischen Karten.¹⁰ Allerdings schien die Ausführung der Arbeiten nicht genau den Vorstellungen von Kurz entsprochen zu haben. Denn es kam zu einem Gerichtsprozess, in welchem Jacot-Guillarmod angeklagt wurde, die Höhenlinien falsch übertragen und abgeändert zu haben. Laut einem Gutachter sei auf den Messtischblättern sichtbar, wie die farbig gezeichneten Höhenlinien von den Bleistiftlinien teilweise abwichen.¹¹ Dieses Gutachten sowie weitere Akten werden im Nachlass von Marcel Kurz aufbewahrt in der Schachtel mit der Signatur A Ms 235. Zu einem Urteil scheint es nie gekommen zu sein, was wohl damit zusammenhängt, dass Jacot-Guillarmod im Zeitraum des Prozesses an einem Hirnschlag gestorben ist.

Abb. 5.3: Von Marcel Kurz angefertigtes Messtischblatt zur *Carte du Mont Olympe (Thessalie)*, hier die Nr. 2. Format 34 x 43 cm. Signatur: MK 507: 2.

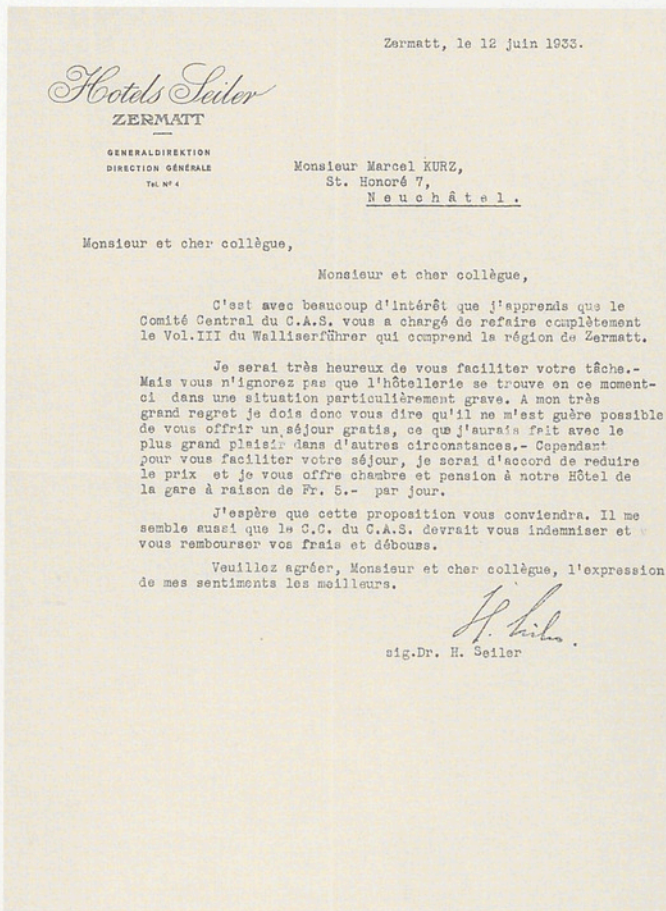


Abb. 5.4: Brief von Hermann Seiler an Marcel Kurz, Zermatt 12.6.1933. Signatur: A Ms 236.9.

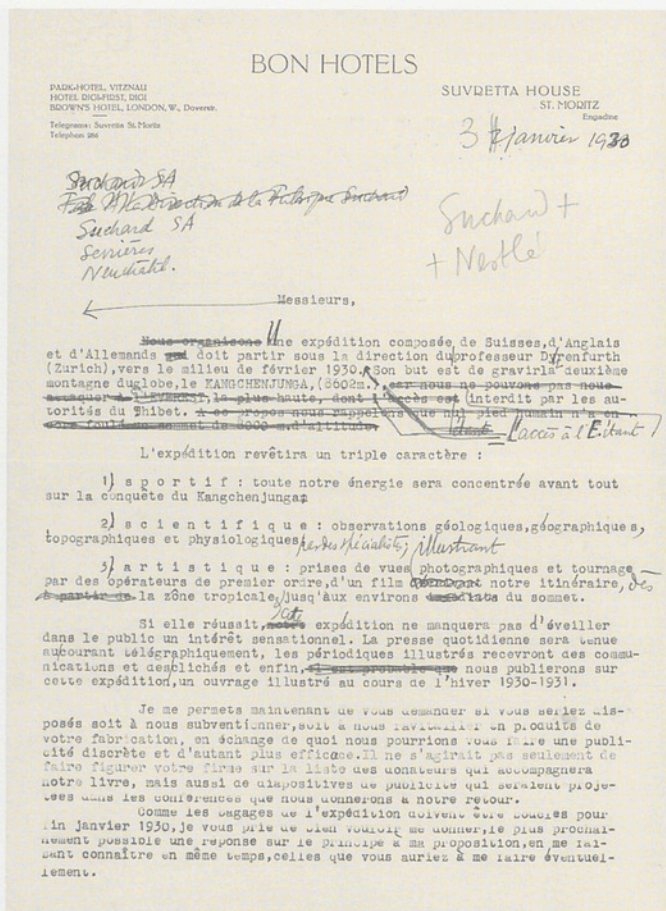


Abb. 5.5: Marcel Kurz über Zweck und Ziel der Himalaya-Expedition 1930, S. 1. Signatur: A Ms 224.I.20.

Arbeit an den Walliser (Ski-)Führern des SAC

Im Anschluss an die Monographie zum Olymp nahm Marcel Kurz gleich die nächsten Buchprojekte in Angriff. Er begann mit dem ersten Band des *Guide des Alpes Valaisannes*, gefolgt von *Alpinisme hivernal. Le skieur dans les Alpes* und den ersten beiden Bänden des *Guide du skieur dans les Alpes Valaisannes* bzw. *Ski-Führer durch die Walliser Alpen*, wobei die Club- wie die Ski-führer im Verlag des SAC herauskamen.¹² Anschliessend folgten die Jahre, in welchen er sich mit Expeditionen in den Himalaya beschäftigte, ehe er nach seiner Knieverletzung 1934 wieder zurück an den Schreibtisch fand und die Arbeit an diesen Führern fortsetzte.¹³ Da die verschiedenen Walliser Führer im Nachlass von Marcel Kurz kaum auseinander gehalten worden sind, ist es schwierig, die in der Schachtel A Ms 236 aufbewahrten Materialien einzelnen Projekten zuzuordnen. Deshalb wird hier die Tätigkeit zu allen Bänden in einem Gesamtüberblick betrachtet.

Für die Zusammenstellung der Skiführer konnte sich Kurz auf die Erfahrungen aus seinen

zahlreichen Touren in den Walliser Alpen abstützen. Dieser Hintergrund ist in den Tourenbeschreibungen sehr gut spürbar. Er erwähnt immer wieder konkrete Namen von Führern oder Kontaktpersonen für Unterkünfte. Auch schöne Abfahrten oder lohnenswerte Aussichtspunkte werden besonders hervorgehoben. Bei derart konkreten Momentaufnahmen erstaunt es kaum, dass davon einiges für eine neue Auflage korrigiert werden musste. So gibt es unter der Signatur A Ms 432 vom 1924 erschienenen ersten Band des *Guide du skieur dans les Alpes Valaisannes* ein Exemplar, in welchem Kurz eigenhändig Korrekturen und Bemerkungen im Hinblick auf die 1939 erschienene zweite Auflage anbrachte. Es kam zur ersatzlosen Streichung von vielen Personennamen, die Zeiten an verschiedenen Stellen wurden geändert, mehrere Literaturangaben auf einen aktuellen Stand gebracht, und einige der Höhenangaben haben Korrekturen erfahren.

Die meisten Dokumente in der Schachtel A Ms 236 gehören zur Neuauflage des dritten Bandes des Clubführers *Guide des Alpes Valaisannes*, der 1937 in zwei Teilbänden herauskam.

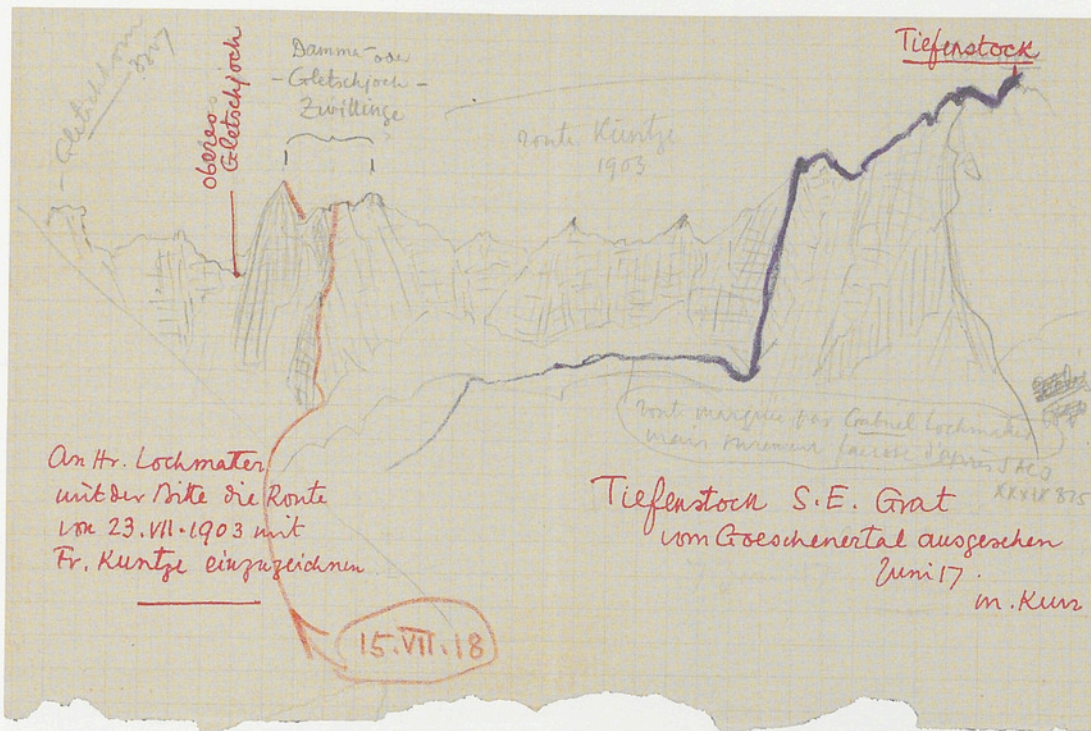


Abb. 5.6: Skizze Tiefenstock. Signatur: A Ms 236.14.

Kurz war offenbar schon im Sommer 1933 an der Arbeit in der Gegend von Zermatt. Denn in den Dokumenten über die Vorbereitungsarbeiten sind Hinweise darauf zu finden, dass er sich im Juni 1933 darum bemühte, Vergünstigungen in gut gelegenen Hotels herauszuholen. Er schrieb zu diesem Zweck an die Direktion der Hotels Seiler, die in Zermatt und Umgebung etwa acht Hotels besaßen. Für das Hotel de la Gare erhielt Kurz als Antwort, dass ihm wegen der schwierigen Wirtschaftslage ein reduzierter Übernachtungspreis von 5.- Fr. pro Nacht angeboten werden könne (Abb. 5.4).¹⁴ Ein weiterer Brief von Hermann Seiler vom 13. September 1933 lässt darauf schliessen, dass sich Kurz zu günstigen Konditionen während des Sommers im Hotel Riffelalp aufgehalten haben muss, worauf er ein paar vorteilhafte Werbezeilen über das Hotel liefern sollte. Über diesen bestimmt erfolgten Text hinaus zeigte Kurz seine Dankbarkeit auch durch eine Erwähnung von Seilers Grosszügigkeit im Vorwort der zweiten Auflage, worin er sich im gleichen Satz auch für die unentgeltliche Benützung der Bahnen im Gebiet von Zermatt bedankte.¹⁵

Ein weiterer Umschlag, der mit *Varia zu Walliser Führer III* beschriftet ist, enthält verschiedene Vorarbeiten wie Karten, Skizzen und Notizen.¹⁶ Darunter befindet sich ein Notizblatt mit Routenzeichnungen in der Umgebung des Tie-

fenstocks, der genau auf der Kantonsgrenze zwischen Wallis und Uri liegt. Die auf dem Blatt eingezeichneten Routen wurden datiert mit 1903, 1917 und 1918 (Abb. 5.6). Da diese Gegend im Walliser Führer nicht mehr behandelt wird, muss die Skizze zu einer anderen Publikation gehören. Beschrieben wurden die Aufstiege zum Tiefenstock im *Clubführer Urner-Alpen* im Kapitel zur Dammastock-Tierberg-Kette, das von Marcel Kurz zusammen mit anderen Mitarbeitern für die 3. Auflage 1930 revidiert worden ist.¹⁷ Die Literaturangaben enthalten einerseits die Beschreibung von Helene Kuntze im *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* von 1904, andererseits den Artikel von Kurz im Jahresbericht des Akademischen Alpen Club Zürich, der 1918 herausgekommen ist.¹⁸ Der Artikel von Kuntze ist auf der Skizze erwähnt unter der Abkürzung «SACJ XXXIX 325». Im 54. Band des SAC-Jahrbuchs von 1919 schrieb Kurz noch einmal über die Besteigung des Tiefenstocks. Allerdings ist bei keinem seiner Artikel eine Zeichnung zu finden. Erst die Neuauflage der Urner Alpen verfügt über eine Skizze mit Nennung der verschiedenen Routen, zu welchen die im Nachlass aufbewahrte Zeichnung eine Vorarbeit gewesen sein könnte.¹⁹

Abb. 5.7: Teilnehmer des Expeditions-Teams mitten in der steilen Gletscherwand auf dem Weg zum Jogsong Peak. Foto von Marcel Kurz. Signatur: Photoslg. Kurz, Jongsong Pass VIII.



Abb. 5.8: Von Marcel Kurz hergestellte Karte des Kangchendzönga-Massivs im Massstab 1:100 000, die dem Expeditionsbericht Dyhrenfurths 1931 beigefügt worden ist. Signatur: Kar NL 3: F prov 3: 1.

Himalaya-Expedition im Jahr 1930

1926/27 begleitete Marcel Kurz den Engländer H.E.L. Porter in die neuseeländischen Berge, wo sie viele Erstbegehungen machten. Für das Jahr 1930 wurde unter der Leitung des gebürtigen Deutschen und späteren Schweizers Günter Oskar Dyhrenfurth eine grosse Himalaya-Expedition vorbereitet, die zum Ziele hatte, das Gebiet des Kangchendzönga, des dritthöchsten Achttausenders, zu erkunden. Die Dokumente der Vorbereitungszeit zeigen, wie die Teilnehmer verschiedene Firmen kontaktierten, um möglichst grosszügige finanzielle oder materielle Unterstützung zu erhalten. Damit sich die Sponsoren eine bessere Vorstellung vom Projekt machen konnten, verfasste Marcel Kurz einen kurzen Abriss, in welchem er Zweck und Ziel der Expedition beschrieb (Abb. 5.5). Neben Kodak und Caran d'Ache kontaktierte Kurz auch Lebensmittelproduzenten wie Suchard und Nestlé oder die Firma Wander, die er um die Lieferung von Ovomaltine bat.²⁰ Im Antwortbrief wurde Kurz eine ausreichende Menge von Ovomaltine in Pulverform zugesprochen, verbunden mit der Bitte, dass die Expeditionsgruppe als kleine Gegenleistung Fotos produzieren sollte, die

die Teilnehmer beim Verzehr ihrer Produkte zeigten.

Die zentrale Funktion von Marcel Kurz bei dieser Expedition war diejenige eines Topographen. Als solcher begleitete er ein Team von elf Teilnehmern, die aus vier Ländern, nämlich aus Deutschland, England, Österreich und der Schweiz stammten (Abb. 5.7). Weitere Aufgaben betrafen meteorologische Beobachtungen, botanische und zoologische Studien, medizinische Untersuchungen sowie die Produktion eines Dokumentarfilms. Die Berichte und Resultate aus den verschiedenen Fachgebieten wurden von Dyhrenfurth zusammengetragen und in einer Publikation mit dem Titel *Himalaya – Unsere Expedition 1930* herausgegeben.²¹

Als Beilage zu diesem Buch hatte Marcel Kurz gemäss seines Vertrages eine Karte im Massstab 1:100 000 des Kangchendzönga-Massivs abzuliefern (Abb. 5.8). Wie er in seinem Beitrag über die Arbeit an der Karte schilderte, musste er mehrmals feststellen, dass die Höhenangaben ziemlich stark von den bisher zugänglichen Informationen abwichen.²² Er beschrieb zudem die neuen technischen Hilfsmittel, die ihm mittlerweile zur Verfügung standen und genauere Angaben lieferten. Allerdings musste er auf die teureren stereophotogrammetrischen Aufnahmen verzichten und sich auf einen Fotoapparat für Panorama-Serien und einen Sitometer abstützen.²³ Die ganze Arbeit stand unter einem hohen Zeitdruck, da sie innerhalb des von den finanziellen Mitteln und dem aufziehenden Monsun vorgegebenen strikten Fahrplans der Expedition stattzufinden hatte.²⁴ Trotzdem legte Kurz grossen Wert darauf, auch die Schreibweise der topographischen Namen korrekt zu erarbeiten. Sie sollten möglichst auf den tibetischen Bezeichnungen beruhen und direkt von diesen Quellen in eine lateinische Schreibweise übertragen werden. Er legte seine Vorgehensweise hinsichtlich Toponymie ausführlich im Geleitwort zur Karte dar.²⁵

Sämtliche topographischen Beobachtungen während der Expedition und Vorarbeiten zur Karte hat Marcel Kurz in einem kleinen Skizzenbuch festgehalten, das in seinem Nachlass weiterhin zugänglich ist (Abb. 5.9). Die Einträge zeigen Zeichnungen der Panoramen, Höhenmessungen samt Höhenkurven, Namen



DAS MASSIV DES KANGCHENZÖNGA (HIMALAYA)

VON
MARCEL KURZ
Ingenieur-Topograph
der Indo-Tibet Himalaya Expedition
(1930)

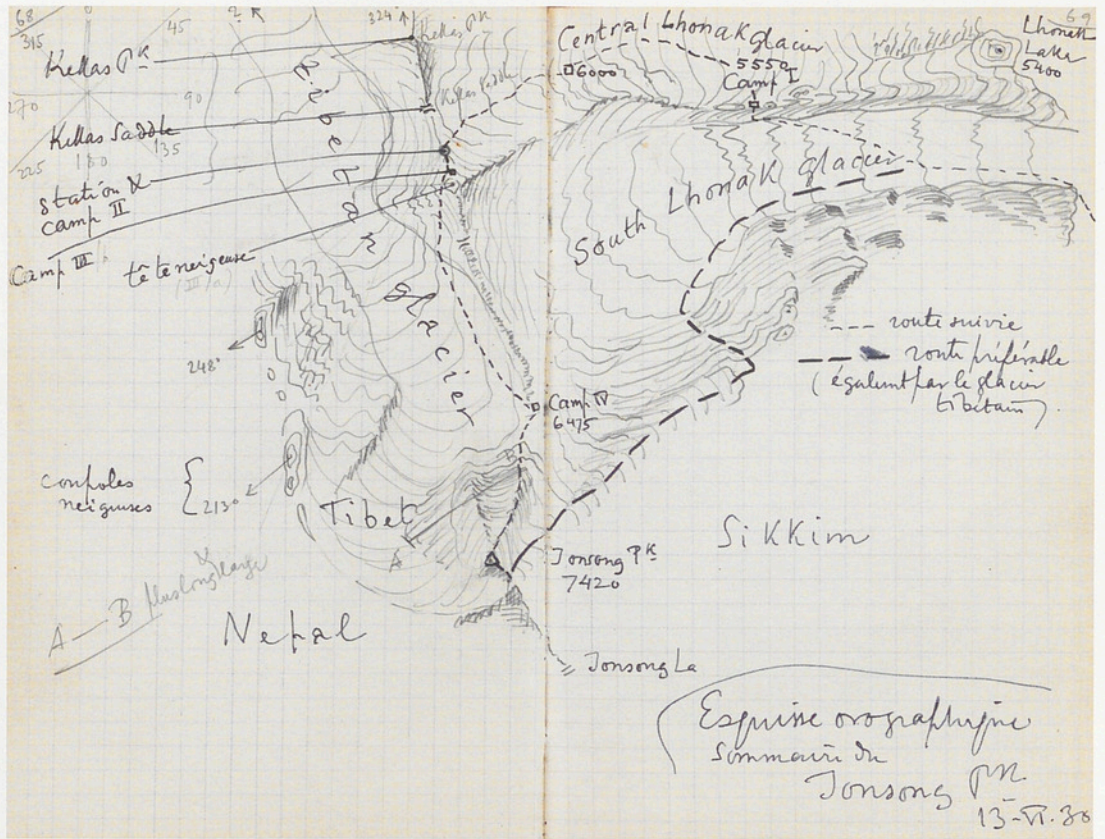
Nach eigenen Aufnahmen sowie in Verbindung der Karten der
indian Survey and Ergebnis des Surveyors General of India
General Staff (Himalaya Expedition) 1911-1912
Skizze von Ch. J. de la Motte (Himalaya Expedition) 1903
Maßstab 1:100.000

Zeichenerklärung:

- Gebirgszüge
- Höhenlinien
- Wasserläufe
- Eisenbahnen
- Verkehrswege
- Städte
- Dörfer
- Klöster
- Tempel
- Grotten
- Höhlen
- Gräber
- Ruinen
- Felsenbilder
- Felseninschriften
- Felsenzeichnungen
- Felsenmalereien
- Felsenreliefs
- Felsenschriften
- Felsenglyphen
- Felsenmalereien
- Felsenreliefs
- Felsenschriften
- Felsenglyphen

1931

Abb. 5.9: Skizzenbuch von Marcel Kurz mit Zeichnung der Route zum 7459 m hohen Jongsong Peak, S. 68–69. Signatur: A Ms 102.7.



der Gipfel und weitere Beobachtungen, die Kurz während der Expedition gemacht hat. Sogar der unterwegs verwendete Bleistift blieb erhalten und trägt dazu bei, dass dieses Dokument einen besonders unmittelbaren Eindruck von der Arbeitsweise im Hochgebirge vermittelt. Und von dieser erfolgreichen Expedition mit dem Höhepunkt der Besteigung des Jongsang Peak (7457 m), des höchsten damals bestiegenen Berges. Die erste gelang dem Deutschen Hermann Hoerlin und dem Österreicher Erwin Schneider am 3. Juni, die zweite fünf Tage später Dyhrenfurth, Kurz sowie dem Engländer Frank Smythe, dem Deutschen Ulrich Wieland und den einheimischen Lewa Sherpa und Zirring Nurbu.

Ein dünnes blaues Heft mit weiteren Aufzeichnungen besitzt den Titel «Aneroid-Abmessungen Kurz» (Abb. 5.10). Darin finden sich für die ganze Expedition Messzahlen, die Kurz auf seinem Aneroidbarometer abgelesen und unter dem Datum und der genauen geographischen Beschreibung des Standortes festgehalten hat. Neben Kurz haben mehrere andere Teilnehmer der Expedition entsprechende Daten gesammelt, die von Wieland zusammengestellt und ausgewertet worden sind.

Er berichtet darüber in seinem Beitrag im Buch zur Expedition, wobei er zum Schluss kam, dass die Messungen mit dem Siedebarenometer die genauesten Angaben geliefert haben.²⁶

Die Dokumente zur Herstellung der Karte beim Verlag Kümmerly & Frey in Bern lassen erahnen, wie nervenaufreibend die Arbeit zurück in der Schweiz war.²⁷ Mehrmals musste die Darstellung des Geländes und der Routen verbessert werden, was immer wieder Verzögerungen und drängende Briefe mit sich brachte. Obwohl Dyhrenfurth auch im November 1930 noch Wünsche an die Gestaltung äusserte, konnte die Karte am Ende gleichzeitig mit dem Buch 1931 veröffentlicht werden.

Als wohl speziellstes Projekt dieser Himalaya-Expedition darf der Plan von Dyhrenfurth bezeichnet werden, einen Dokumentarfilm mit dem Titel *Himatschal – Thron der Götter* zu drehen. Das Projekt wurde im Untertitel als «tönende Bild-Reportage» bezeichnet und 1931 herausgebracht. Als Kameramann hat der Schweizer Charles Duvanel an der Expedition teilgenommen. Er berichtet im Buch zur Expedition sehr detailliert über seine Arbeit und welche Schwierigkeiten er zu meistern hatte.²⁸ Aus dieser Arbeit entstand ein Film von insge-

5. VI. ab Lager I	6 ⁴⁵	5350	5680	13. VI. ab Gonzalez	9 ¹⁵	5000	5060
Lager II/a	8 ⁴⁰	6000	6000	Lager I	13	5350	5400
Lager II/b	11 ¹⁴	6350	6320	Exit Chonaksee	15	5390	5450
" III/a	15 ¹²	6450	6490 6465	14. VI ab Lager I	8 ¹⁴	5320	5400
" II/b	16 ⁴⁴	6350	6320	ab Chonaksee	10	5360	5450
6. VI Lager III/b		6420	6465	Lager II	12	5590	5590
7. VI. ab " "	12	6400	6465	15. VI " "		5530	70
Lager IV	18	6475	6490	16. VI. ab " "	10	5530	5590
8. VI. ab Lager IV	8 ¹²	6475	6490	Goma base camp	12 ¹²	4980	5060
Felsen	9 ¹²	6650	6700	18. VI. ab " " "	9 ²⁰	4970	5060
Tringsons Pn	14 ¹⁴	7300	7459	Station	11	4800	
Lager IV	16 ¹²	6500	6490	Deichon Lager	15	4550	4670
9. VI. ab Lager IV	7 ⁴⁵	6520	6490	19. VI. ab " "	8	4540	4670
Lager III/b	9 ¹²	6450	6465	Exit Podongl.	14	5200	5250
" II/a	12 ¹²	6020	6000	Lager	15 ¹²	5400	5480
" I	14	5600	5680	20. VI. ab Lager (alpin)	6 ¹⁴	5350	5480
10. VI. ab Lager I	8	5570	5680	Station	6 ⁴⁰	5350	5675
Exit Zentral Chonakd.	9	5345	5450	Chonak La	8 ¹⁴	5725	5820
Goma basislager	12	4970	5060	Lager	10 ¹⁴	5530	5630

Abb. 5.10: Aneroid-Ablesungen mit den Daten der Höhenmessungen aus den Tagen der Besteigung des Jongsong Peak. Signatur: A Ms 224.I.22.

samt 55 Minuten Länge, der die Teilnehmer der Expedition direkt vor Ort zeigte und ihnen auf dem ganzen Weg folgte. Von den Filmdialogen befindet sich im Nachlass von Marcel Kurz je eine deutsche und eine französische Textversion, die wohl eine Art Drehbuch für die Tonaufnahmen im Studio darstellten.²⁹ In den Typoskripten sind handschriftliche Korrekturen von Kurz zu erkennen, was darauf hindeutet, dass er an den Arbeiten zur Endfassung des Films ebenfalls beteiligt war.

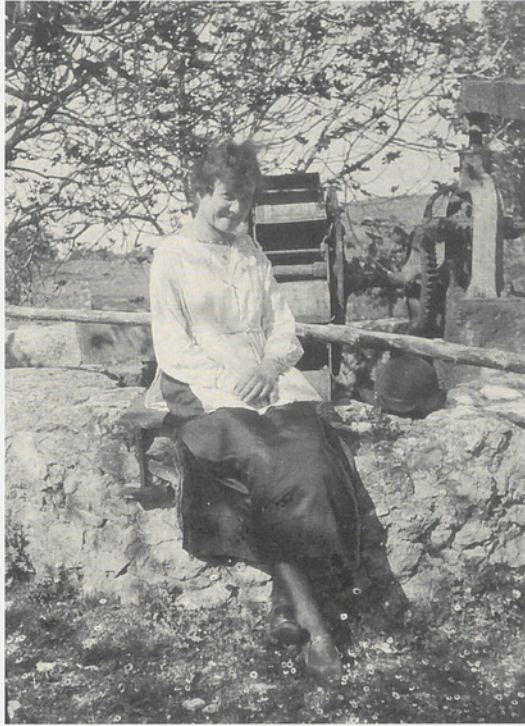
Kaputtes Knie, Heirat mit Lilette Morand

Nach der ersten ergiebigen Himalaya-Exkursion hätte es 1934 zu einem weiteren Projekt mit Dyhrenfurth kommen sollen, diesmal in der Gegend von Karakorum. Doch als sich Kurz bereits in der Region des heutigen Pakistans aufhielt, um die letzten Vorkehrungen zu treffen, zerquetschte er sich während des Reitens ein Knie an einem Baum. Er sah sich gezwungen, nach Hause zurück zu kehren, wo ein langwieriger Heilungsprozess auf ihn wartete. In den darauffolgenden Jahren konzentrierte er sich wegen anhaltender gesundheitlicher Probleme ganz auf die Schreibtischarbeit und verfasste neben den bereits genannten Walli-

ser Führern mehrere Himalayachroniken. Von 1947-1953 wurde ihm von der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschung die Redaktion der Reihe *Berge der Welt* übertragen. Sowohl zur Publikationstätigkeit als auch zu den geplanten Exkursionen sind im Nachlass mehrere Schachteln mit verschiedenen Materialien zu finden.

In seinen autobiographischen Erinnerungen berichtet Kurz aus dieser Zeit nach der Verletzung auch von einem privaten Projekt. Er heiratete nämlich zwischen 1935 und 1939 die «französische Freundin, die [ihn] 1921 zum Olymp begleitet hatte».³⁰ Bei dieser Frau handelt es sich um Lilette Morand. Von ihr sind durchaus einzelne Spuren im Nachlass auszumachen. Vor allem existieren sieben Briefe von ihr an Marcel Kurz aus den Jahren 1939 bis 1942, als er während der Kriegszeit einmal mehr als Topograph unterwegs war.³¹ Sind diese Briefe im Nachlassverzeichnis detailliert beschrieben, so lassen sich weitere Spuren nur zufällig entdecken. Bei der Durchsicht der Griechenlandfotos in der Schachtel A Ms 247 tauchte ein Umschlag auf, auf welchem der Name Lilette Morand stand. Neben mehreren Porträts von ihr enthält dieses Couvert auch eine Visiten-

Abb. 5.11: Lilette Morand, die spätere Frau von Marcel Kurz, nahm 1921 in Griechenland an der Expedition zum Olymp teil. Foto von Marcel Kurz. Signatur: A Ms 247.



karte, die unter dem aufgedruckten Namen einen eigenhändigen Geburtstagsgruss an Marcel Kurz enthält, datiert auf den 24. Juni 1928 (Abb. 5.11).

Würdigung des Werks

Während es fast fünfzehn Jahre dauerte, bis Marcel Kurz seine langjährige Freundin heiratete, schlug er in den Bergen ein ganz anderes Tempo an. In seinem Nachruf auf Marcel Kurz erwähnte Walter Amstutz, dass er als einzige Kritik an den Tourenführern gehört habe, dass die Kletterzeiten eher zu «Kurz» seien.³² Auf Fotos sieht man jeweils einen grossgewachsenen hageren Mann, der die Berge wohl mit langen Schritten hinaufeilte und den gemessenen Zeitaufwand dann in die Führer übertragen hat.

Trotz der schnellen Marschzeiten liess es sich Kurz nicht nehmen, sämtliche Beobachtungen gleich in ein Notiz- oder Skizzenheft zu übertragen. In seiner Vertiefung habe er zeitweise sogar vergessen, ob er das Seil oder ein Heft in der Hand halte, wie sich Eduard Wyss-Dunant in seinem Nekrolog erinnerte.³³ Dank diesen Aufzeichnungen dürfen wir aber heute

umso näher an den damaligen Abenteuern Anteil nehmen und kommen erst so in den Genuss seiner detailreichen, exakten Erforschungen, die sein Hauptverdienst darstellen. Es war denn auch den nachfolgenden Vertretern der Tourenbeschreibungen ein grosses Bedürfnis, ihren verdienstvollen Vorgänger gebührend zu würdigen. Ein erster Schritt wurde bereits gemacht und ein Berg – wenn auch erst inoffiziell – nach ihm benannt. Die «Pointe Kurz» befindet sich auf dem West-Grat des Mont Brulé auf 3498 m, oberhalb des Haut Glacier d’Arolla. Der Name wurde von Gino Buscaini 1970 im zweiten Band seines Führers *Alpi Pennine* aus der Reihe *Guida dei Monti d’Italia* eingeführt, worin er Kurz auch für dessen Verdienste um die Toponymie würdigte.³⁴ Im dritten Band der neuen Auflage des Walliser Führers von 1993 wurde die Bezeichnung von Maurice Brandt übernommen und weiter verbreitet.³⁵ Auf der Landeskarte des Bundesamtes für Landestopografie fehlt der Name dagegen, da Berggipfel heute kaum je den Namen einer Person erhalten. Es würde nicht zuletzt auch dem Prinzip von Marcel Kurz selber widersprechen, der bis auf einzelne Ausnahmen genau so wenig davon hielt, die Berge für die Heroisierung ihrer Bezwingler zu benutzen. Die Namen sollen der Sprache der Umgebung entsprechen und die lokale Tradition widerspiegeln, auch wenn das mit aufwändiger Forschung verbunden ist.³⁶

Weitere Hinweise darauf, wie hoch die Verdienste von Kurz eingeschätzt worden sind, bieten die zahlreichen Ehrenmitgliedschaften, die ihm schon zu Lebzeiten verliehen wurden. Im Nachlass sind die Urkunden aufbewahrt zur Ernennung als Ehrenmitglied der Section neuchâteloise du Club Alpin Suisse³⁷ und eine in speziell grossem Format des Österreichischen Alpenklubs.³⁸ Besonders stolz war Kurz über die Ernennung zum Ehrenmitglied des Alpine Club im Jahre 1953.³⁹ Diese Ehrenmitgliedschaften (natürlich auch diejenige des Gesamt-SAC)⁴⁰ sowie weitere Auszeichnungen wie die Médaille Pery⁴¹ stellen eine Würdigung für seine vorbildliche Arbeit dar, auf die Marcel Kurz völlig zu Recht stolz sein durfte.

Anmerkungen

- ¹ Kurz (1948), S. 234.
- ² Kurz (1948), S. 236.
- ³ Kurz, Marcel: Round the Bernina, in: Alpine Ski Club Annual 4 (1911), S. 19–23. Signatur A VI 314: 4. Kurz, Marcel: Alpinisme hivernal. Le skieur dans les Alpes. Paris 1925. Signatur A III 3422.
- ⁴ Amstutz (1968/69), S. 2. Vgl. das persönliche Dossier Kurz Marcel, Ingenieur, 1913–1923 im Schweizerischen Bundesarchiv (BAR), E27/20666.
- ⁵ Kurz (1948), S. 237.
- ⁶ Signatur A III 3210.
- ⁷ Kurz (1923), S. 185.
- ⁸ Signatur A Ms 234.28.
- ⁹ Signatur MK 507: 1–4.
- ¹⁰ Feldmann (2005), S. 4.
- ¹¹ Feldmann (2005), S. 11.
- ¹² Kurz (1948), S. 238. Vgl. auch Dossier Mitarbeit der L+T bei der Redaktion der Klubführer des SAC, 1935–1938 in BAR, E27/19964 (mit umfangreicher Korrespondenz mit Kurz).
- ¹³ Kurz (1948), S. 241.
- ¹⁴ Signatur A Ms 236.9.
- ¹⁵ Kurz (1937), S. 12.
- ¹⁶ Signatur A Ms 236.14.
- ¹⁷ Urner-Alpen 2 (1930), S. 104.
- ¹⁸ Urner-Alpen 2 (1930), S. 120.
- ¹⁹ Urner-Alpen 2 (1930), S. 128a.
- ²⁰ Signatur A Ms 224.1.21.
- ²¹ Signatur A III 3428.
- ²² Dyhrenfurth (1931), S. 192.
- ²³ Dyhrenfurth (1931), S. 189.
- ²⁴ Dyhrenfurth (1931), S. 188.
- ²⁵ Dyhrenfurth (1931), S. 197–214.
- ²⁶ Dyhrenfurth (1931), S. 215–243, wobei die Aussage zum Siedebarenometer auf S. 221 zu finden ist.
- ²⁷ Signatur A Ms 221.1.1.
- ²⁸ Dyhrenfurth (1931), S. 336–346.
- ²⁹ Signatur A Ms 231.6.
- ³⁰ Kurz (1948), S. 241.
- ³¹ Signatur A Ms 212.9.
- ³² Amstutz (1968/69), S. 3.
- ³³ Wyss-Dunant (1967), S. 191.
- ³⁴ Buscaini (1970), S. 217.
- ³⁵ Brandt (1993), S. 54.
- ³⁶ Dyhrenfurth (1931), S. 200.
- ³⁷ Signatur A Ms 212.4.
- ³⁸ Signatur A Ms 212a.1.
- ³⁹ Amstutz (1968/69), S. 1.
- ⁴⁰ Anker (1999), S. 91.
- ⁴¹ Die Alpen, Chronik, 1940, S. 38.

Literatur

- Akademischer Alpen-Club Zürich: Clubführer durch die Urner-Alpen 2. 3. Aufl. Zürich 1930. Signatur A III 7441: a.
- Amstutz, Walter: Marcel Louis Kurz (1887–1967), in: Berge der Welt 17 (1968/69) S. 1–4.
- Anker, Daniel: Ein grosser Erforscher: Marcel Kurz (1887–1967), in: Anker (Hrsg): Piz Bernina – König der Ostalpen. Zürich 1999, S. 90–91, 173. Signatur A III 5094.
- Brandt, Maurice: Col Collon – Theodulpass. Clubführer Walliser Alpen 3. [Bern] 1993. Signatur A III 60283: 3 Ed 1993.
- Buscaini, Gino: Alpi Pennine. Volume II: Dal Col d'Otemma al Colle del Teodulo. (Guida dei Monti d'Italia). Milano 1970. Signatur A III 9578: 2.
- Dyhrenfurth, Günter Oskar: Himalaya – Unsere Expedition 1930. Berlin 1931. Signatur A III 3428.
- Feldmann, Hans-Uli: Der Topograph Charles Jacot-Guillarmod (1868–1925): Einer der Pioniere der Schweizer Felsdarstellung. In: Cartographica Helvetica 31 (2005) S. 3–13.
- Kurz, Marcel: Le Mont Olympe (Thessalie). Paris-Neuchâtel 1923. Signatur A III 3210.
- Kurz, Marcel: Guide du skieur dans les Alpes Valaisannes (Walliser-Skiführer). Volume I. Du Col de Balme au Col de Collon. Publication du Club Alpin Suisse, Berne 1924. Signatur A III 6729 und A MS 432.
- Kurz, Marcel: Ski-Führer durch die Walliser Alpen (Walliser-Skiführer). Band II. Vom Col de Collon bis zum Monte Moro. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub, Bern 1924. Signatur A III 6729: a.
- Kurz, Marcel: Clubführer durch die Bündner Alpen, V. Band, Bernina-Gruppe. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub, 1932. Signatur A III 6217: d.
- Kurz, Marcel: Du Col de Théodule au Monte Moro. Guide des Alpes Valaisannes 3a. 2e éd. Kriens 1937. Signatur A III 7440: b.
- Kurz, Marcel: Fremde Berge – ferne Ziele: Das Werk schweizerischer Forscher und Bergsteiger im Ausland (Berge der Welt 3). Bern 1948. Darin autobiogr. Skizze: S. 233–242. Signatur A II 371: b.
- Wyss-Dunant, Eduard: Marcel Kurz (1887–1967), in: Die Alpen, 1967, S. 189–191.

Autoren

Daniel Anker, Jahrgang 1954, schloss das Studium der Schweizer Geschichte an der Uni Bern mit einer Arbeit über den Schweizer Alpen-Club ab und arbeitet als Reisejournalist und Bergbuchautor in Bern. Herausgeber von *Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club SAC*. Auf www.bergliteratur.ch *Ankers Buch der Woche*. Mitglied der Sektionen Bern und Gantrisch sowie der Verlag- und der Bibliothekskommission des SAC.

Bernhard Rudolf Banzhaf, Jahrgang 1952, bildete sich zum Logistiker aus. Längere berufliche Aufenthalte in Genf, England und im Mittleren Osten. Seit 1969 Mitglied der SAC-Sektion Angenstein. Organisiert seit 1984 Reisen in den Himalaja und in die Gebirge Europas. Schreibt und publiziert daneben Bücher, darunter Führer für den SAC. Mitglied des Zentralvorstands SAC von 1995 bis 2003. Wohnt seit 1993 in Saas-Fee. www.banzhaf.org.

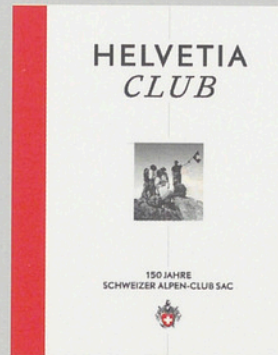
Thomas Germann, Jahrgang 1955, Bibliothekar, Autor und Panoramazeichner, ist stellvertretender Leiter der Abteilung Karten und Panoramen und betreut seit 1991 die Zentralbibliothek des SAC. In der Freizeit schuf er die beiden grossformatigen Tafelbände *Zürich im Zeitraffer* und beschäftigt sich mit dem Panorama, zeichnerisch und wissenschaftlich; so zeichnete er zwei Panoramen der Stadt Zürich (1981 Predigerturm, 2004 die auf der Dachterrasse der ETH aufgestellte Panoramatafel), dasjenige von Grindelwald-First (Panoramatafel ebd., 1998) und viele mehr.

Alexa Renggli, Jahrgang 1974, studierte Allgemeine Geschichte an der Uni Zürich. Dissertation zu einem spätmittelalterlichen Familienbuch aus dem St. Galler Rheintal. Seit 1997 Mitarbeiterin in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, dort auch beteiligt an der Erschliessung der handschriftlichen Neuzugänge der Zentralbibliothek des SAC. Publikationen zu Beständen der Handschriftenabteilung, wie dem Herbar von Jean-Jacques Rousseau.

Jost Schmid, Jahrgang 1974, studierte Geographie und Allgemeine Geschichte an den Universitäten Zürich und Verona. Seit 2006 Leiter der Abteilung Karten und Panoramen der Zentralbibliothek Zürich und Fachreferent für Geographie, Redaktor bei der Fachzeitschrift *Cartographica Helvetica* sowie Verfasser und Herausgeber von Publikationen zur Karten- und Globengeschichte. Mitglied beim Club Alpino Italiano, Sezione di Verona.

Daniel Stettler, Jahrgang 1960, schloss das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Fribourg i./Ue. ab und arbeitet als Fachreferent für Wirtschaftswissenschaften an der Zentralbibliothek Zürich. Mitglied der SAC Sektion Bern, Winterwanderleiter und Mitglied der Bibliothekskommission des SAC. Er wohnt in Stettlen.

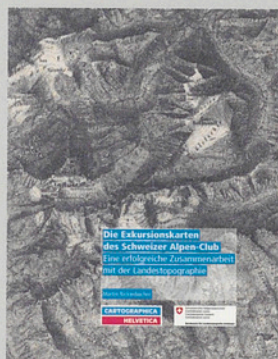
150 Jahre Schweizer Alpen-Club SAC
1863–2013: Das will gebührend gefeiert werden. Auch mit Publikationen. Eine davon halten Sie in Händen. Vier weitere sehen Sie hier:



Daniel Anker (Hrsg.)
Helvetia Club –
150 Jahre Schweizer
Alpen-Club SAC
SAC-Verlag
Bern 2013



Marco Volken
Remo Kundert
**Die Hütten des
Schweizer Alpen-Clubs**
AS Verlag/SAC-Verlag
Zürich/Bern 2013



Martin Rickenbacher
**Die Exkursionskarten
des Schweizer
Alpen-Club**
Eine erfolgreiche
Zusammenarbeit mit
der Landestopographie
Verlag Cartographica
Helvetica
Murten 2013
Sonderheft 22



Souvenir
**150 Jahre Schweizer
Alpen-Club SAC**
Die Schweizerische Post
Bern 2013

«Unser Verkehr mit den ausländischen Alpenclubs beschränkte sich auch dies Jahr auf Austausch der gegenseitigen Publikationen. Auf einen Antrag der k. k. österreichischen geologischen Reichsanstalt um Austausch unserer Schriften glaubten wir nicht eingehen zu sollen, indem uns die Erfahrung lehrt, dass die von einer Stadt zur andern reisende Centralbibliothek von nur äusserst problematischem praktischem Werthe ist und wir daher keinen Grund haben dieselbe zu äuffnen.»

Albert Hoffmann-Burckhardt: Neunter Geschäftsbericht des Centralcomité,
in: Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, 1872, S. 606.

Der Basler Albert Hoffmann-Burckhardt (1826–1896), Zentralpräsident des SAC von 1870 bis 1872, ist einer der 35 Männer, welche am 19. April 1863 in Olten den SAC gegründet haben. 1864 machte er die Erstbesteigung des Schneestocks, 1865 stand er als erster auf dem Kilchlistock und dem Dammastock; alle drei Gipfel befinden sich im Trift-Gebiet, dem zweiten Exkursionsgebiet des Clubs. In seinem Geschäftsbericht pro 1872 taucht im Schriftgut des SAC zum ersten Mal das Wort «Centralbibliothek» auf.

Eine Ausstellung im Rahmen des SAC-Jubiläumsfestivals.

